

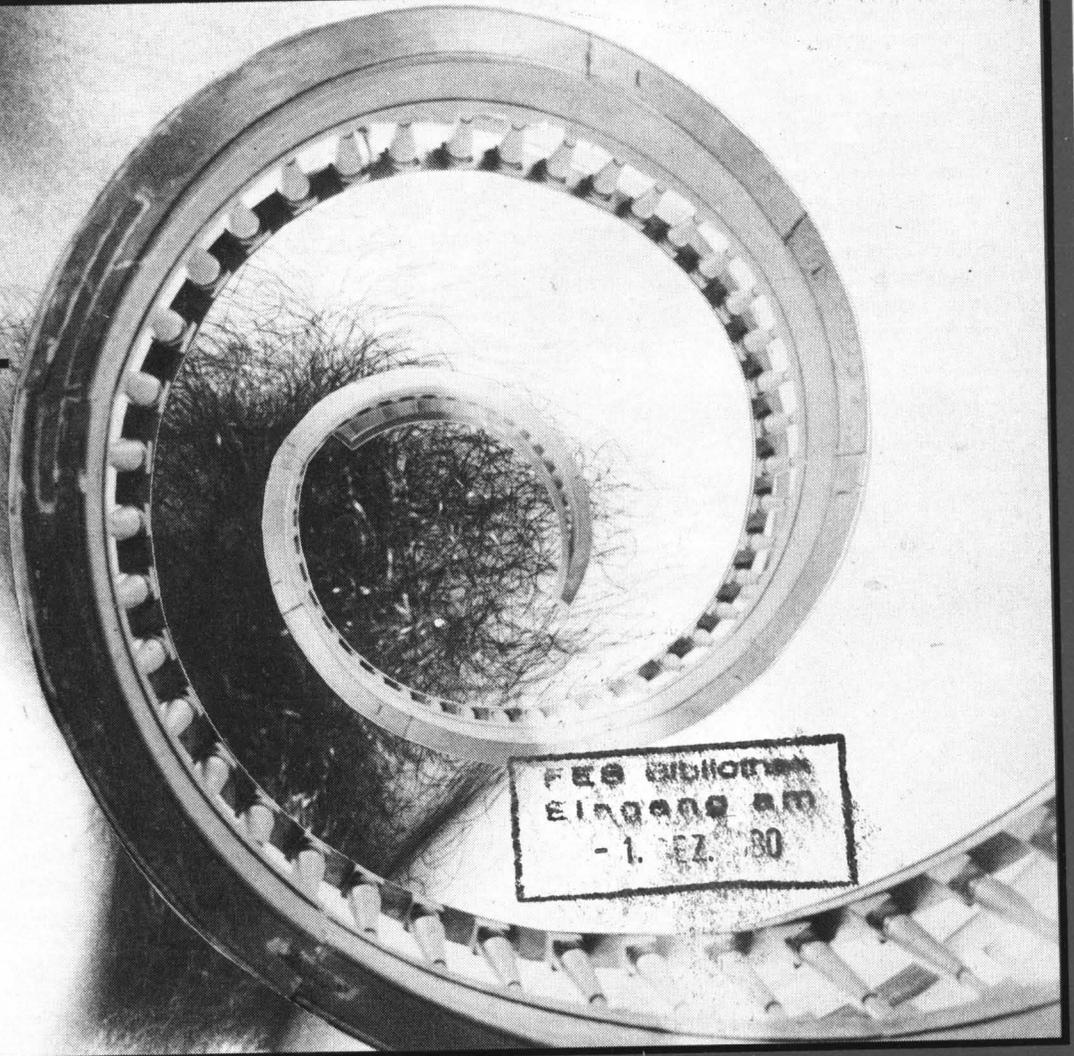
aktuelle frauenzeitung

COURAGE 12

Dezember 1980, 5. Jahrgang, 3,50 DM A 1700 EX

y 1045

Verhütungs-
Spirale



Lehrter Straße ● Frauenfilmproduktions — GmbH
Kwangju ● Planung des begrenzten Atomkriegs
Poststreik ● Anna Seghers ● Città delle donne

IN EIGENER SACHE

Mittwoch vormittag: ein Stapel Blätter mit Briefmarken aus den verschiedensten Ecken der Welt hat sich wieder in unserem Kasten angesammelt. Wir vier von der Auslands-Nachrichtengruppe überlegen wie gewöhnlich: was ist das Wichtigste? Was sollen wir auf die zwei Courage-Seiten bringen?

Jede Woche verteilen wir die Briefe, Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Nachrichten unter uns. Jede von uns betreut einen bestimmten Raum, je nach entsprechenden Sprachkenntnissen. So hat sich jede im Laufe der Zeit in die politischen Verhältnisse des jeweiligen Lan-

des eingearbeitet, was uns die Auswahl der Informationen aus dem Ausland überhaupt erst möglich macht.

Wir schreiben den größten Teil der Nachrichten selbst, in eigener Recherche- und Übersetzungsarbeit. Fertig geschriebene Nachrichten, die wir von Leserinnen zugeschickt bekommen, sind sehr selten, und bis jetzt existiert auch keine regelmäßig funktionierende, internationale feministische Nachrichten-Agentur. Daher sind wir darauf angewiesen, unsere eigenen Kontakte in den einzelnen Ländern zu knüpfen. Aber auch manche „Bewegungsfrauen“ sind sehr faul, und

wir sind schon froh, wenn von zwanzig Briefen drei beantwortet werden. Wenn es mal ganz schnell gehen muß, telefonieren wir auch mit Frauen in England, Italien, Frankreich oder USA.

Was uns ziemlich regelmäßig zur Verfügung steht, ist die feministische Presse, z.B. aus Großbritannien, Frankreich, Österreich, Schweiz, Holland, Irland, USA, Neu-Seeland, Dänemark, Indien, Sri Lanka und Mexiko. Außerdem arbeiten wir auch linke und zum Teil bürgerliche Zeitungen im Hinblick auf frauenspezifische Themen durch. Weil wir die Courage drei Wochen im Voraus produzieren, sind unsere Nachrichten zwangsläufig nicht immer gerade „brandheiß“, wenn das Heft am Kiosk erscheint. Unsere Produktionszeiten sind nicht einmal lang: andere Zeitschriften brauchen sogar zwei bis drei Monate dafür.

An unsere Leserinnen: Wenn Ihr Tips, Adressen, Meldungen oder Zeitungen aus dem Ausland habt, die uns vielleicht interessieren könnten, schickt sie uns bitte zu. Viele Frauen haben uns nach den Ferien auch Reiseberichte geschickt. Leider vermitteln diese Berichte oft einen zu allgemeinen Eindruck, so daß wir sie für unsere Nachrichten kaum verwerten können.

Seit Beginn der Courage haben wir die Nachrichten aus anderen Ländern als „feste Seiten“ eingeplant, weil wir glauben, daß es wichtig ist, parallel zu den Berichten aus der BRD auch einen Überblick über die Frauenbewegung im Ausland zu geben. Und es gilt wie anderswo: das Kleingedruckte nicht übersehen!

B. W.

P.S.:

Auf unseren Foto-Aufruf in Courage 9/80 haben wir sehr viele Reaktionen bekommen. Beim Durcharbeiten der riesigen Stapel Post fanden wir viele Farb-Fotos. Leider ist die Druckqualität von Farb-Fotos bei Schwarz-Weiß-Druck so schlecht, daß wir sie kaum gebrauchen können. Liebe Frauen, schickt uns bitte nur s/w-Fotos in den Formaten 13x18 cm oder 9x12 cm oder 18 x 24 cm. Hoffentlich bekommen wir weiter so viel Post!

B.K.



Foto: Christel Löw

Redaktion: Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Christel Dormagen, Barbara Rosenberg (verantw.). **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Petra Bogdahn, Angelika Broczek-Klette, Sybille Brüggemann, Frau Fleischer, Ariane Forkel, Frauen-Film-Produktions-GmbH, Gorlebenfrauen, Alexandra von Grote, Hanne, Sylvia Heyer, Christiane K., Frau Krebs, Lesbengruppe Husum, Ingeborg Lembeck-Yacenda, Tatjana Mamonova, Frau Müller, Joan Murphy, Frau Puhlmann, Anna Rheinsberg, Eva Rieger, D.S., Helma Sanders-Brahms, Hilke Schlaeger, Tag-für-Tag-Kalender-Frauen, taz-Frauen, Frau Wehage, Theresa Wobbe, Rosi Wolf-Almanasreh, X.Y. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Conny Döhring, Birgit Kleber, Carola Schewe, Olga-M. Wernet. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Rosenberg, Barbara Weber. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Conny Döhring, Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Satz:** Christel Dormagen, Barbara Rosenberg, Carola Schewe. **Büro:** alle abwechselnd. **Abonnements:** Christa Müller, Olga-M. Wernet (verantw.), Henriette Wrege. **Anzeigen:** Conny Döhring (verantw.), Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr.1/81 ist der 28.11. Es gilt die Anzeigenpreisliste 4.** **Kleinanzeigen:** Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Verlag:** Courage FrauenverlagsgesellschaftmbH. **Druck:** Verlag+Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich Bergiusstr.7 Tel.: 06121/2772, Telex: 04 18 61 16. **Lieferung für den Buchhandel im Abonnement einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 42 DM und ist über Courage zu beziehen.** Berliner Bank: Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188 106 PSchABln-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt zum Einsenden von Manuskripten ein.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Birgit Kleber. **Redaktions-schluß ist vier Wochen vor Erscheinen.** Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Am Sonntag, den 7.12.80, laden wir um 11 h zum Besuch in unseren Räumen ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.**



Foto: Christine Lorenz

VERHÜTUNGS - SPIRALE

Ich kaufe mir eine und lasse sie einbauen	19
Was das winzige Plastikding anrichtet!	20
„Ist die denn noch nicht gezogen?“	21
Mein Bauch war voller Verwachsungen	23
Die Fäden bilden eine Bakterienleiter	26
He du, ich hol mein Diaphragma	29

ARBEIT

Jede Woche haben wir anders frei	
Poststreik	4

POLITIK

Planung des begrenzten Atomkriegs	8
-----------------------------------	---

INTERNATIONALES

Massaker in Kwangju	
Bilder von Tomiyama Taeko	13
Nachrichten aus anderen Ländern	16
Frauen und Russland	16
Pariser Ausverkauf	17

KULTUR

Filmemachen heißt zuerst, übers Geld reden	36
Kalkulation	39
Die Frauen-Film-Produktions-GmbH	40
Filmbesprechung: Città delle Donne	41
„Die Nachlässigkeit der Resignation hat Anna Seghers sich nie erlaubt“	43

JUSTIZ

Hungerstreik in der Lehrter Straße	45
------------------------------------	----

FRAUENBEWEGUNG

Nachrichten aus der Frauenbewegung	48
Aktion der Gorleben-Frauen	48
„Tag für Tag“-Knatsch	49
Knast-Fotoausstellung	50
Umschulung	51
TAZ-Dokumentation	52
Frauentermine	53
Kleinanzeigen	53
Diskussions-Seite	56
Leserinnenbriefe	57



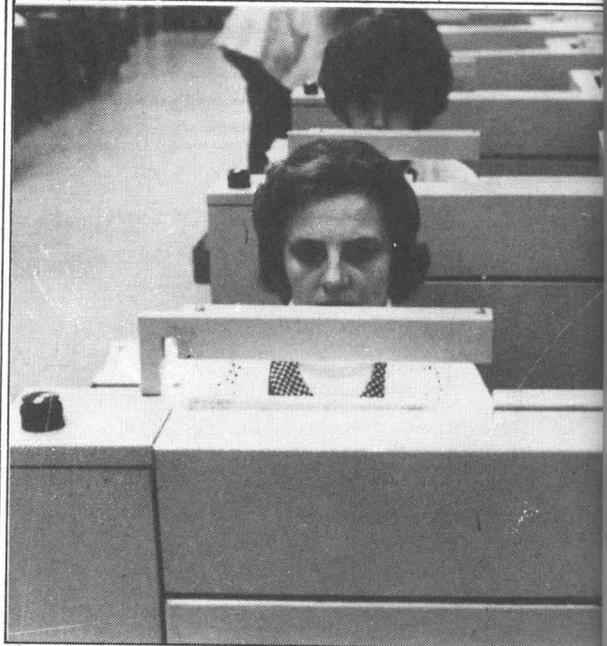
JEDE WOCHE HABEN WIR ANDERS FREI POSTSTREIK



Am 13.10. legten 348 Frauen, Angestellte und Arbeiterinnen des Postamts 11 in Berlin für 2 1/2 Stunden die Arbeit nieder. 230 000 Briefe blieben liegen in dieser Nacht. Die Frauen schlossen sich damit den überall in der BRD seit mehreren Wochen stattfindenden Warnstreiks an: besseren Ausgleich für die anstrengende Nacht- und Schichtarbeit. Das Bundespostministerium ruht sich währenddessen auf einem Gewinn von 3,8 Milliarden DM aus, den es im letzten Jahr erwirtschaftet hat.

Wir sprachen mit fünf Frauen des Briefverteileramtes, von denen zwei im Nachmittagsdienst arbeiten und drei im Nachtdienst. Sie sind alle – bis auf eine – Vertrauensfrauen der Deutschen Postgewerkschaft. Das Gespräch fand mit Hilfe der DPG statt, von der auch zwei männliche Vertreter anwesend waren ...

Die Fotos machten Barbara Rosenberg und Corinne Happe



Courage: Arbeiten Sie jede Nacht?

Frau Wehage: Ich arbeite 4 Nächte in der Woche bei 30 Stunden, in der Luftpoststelle von 15.30 bis 22.30 Uhr.

Courage: Und wie sieht Ihre Woche aus?

Frau Fleischer: Das wechselt: ich habe in der einen Woche montags und freitags frei, nächste Woche habe ich dienstags frei, die andere Woche mittwoch, dann donnerstags und wieder Montag/Freitag, da muß ich aber sonntags kommen.

Frau Puhlmann: Ich arbeite bei 24 Stunden die ganze Woche nachmittags, jeden Tag. Wir haben einen 15-Wochen-Plan, darin sind 4 Sonntagsdienste enthalten. Alle 3 Wochen habe ich einen Tag frei. Ich arbeite in der Feinverteilung, jeden Abend von 17.25 bis 1/2 11.

Dann ist man um 23 Uhr zu Hause, und dann wissen Sie ja, was man um 11 noch machen kann, nämlich gar nichts. Außer sich vielleicht vor den Fernseher setzen und den Film noch gucken.

Frau Müller: Und die Familie schläft schon.

Frau Puhlmann: Mein Mann ist Schichtarbeiter. Der arbeitet bei der BVG rund um die Uhr.

Courage: Und sehen Sie sich auch mal irgendwann?

Frau Puhlmann: Wenn er Spätdienst hat und den ganzen Tag da ist. Bloß, wenn er abends Dienst hat, sind die Kinder allein zu Hause. Dann muß ich von hier aus anrufen: habt ihr euch Abendbrot gemacht? Und dann und dann geht ihr ins Bett, und sie machen es auch. Nun sind sie schon einigermaßen groß, aber wo ich hier angefangen hab, vor 9 Jahren, war das sehr schwierig. Da war mein Sohn zwei und meine Tochter drei.

Courage: Und wie haben Sie das gemacht mit den Kindern?

Frau Puhlmann: Die Familie hat geholfen: Schwester, Bruder, solange die noch zur Schule gingen. Manchmal war

man echt aufgeschmissen, wenn sie nicht gekommen sind. Da mußte man die Kinder ins Bett legen und so weggehen. Heute sind sie soweit, daß man sie allein lassen kann.

Courage: Und wie machen Sie es mit Einkaufen und Haushalt?

Frau Puhlmann: Vormittags und nachmittags. Mein Mann hilft mir sehr dabei. Man hat den Vorteil vom Spätarbeiten – darum hab ich eigentlich auch angefangen damit – man ist den ganzen Tag zu Hause. Der Verdienst hat einen auch ein bißchen gelockt. Bloß, man hat eben nie was vom Abend. Jetzt hab ich mal eine Woche Frühschicht, weil ich eine Ausbildung mache für die Codiermaschine. Das ist herrlich, ich möchte jeden Tag so arbeiten.

Frau Müller: Man kann sich dann abends mal was vornehmen. Wir vom Nachtdienst können das nie: z.B. in einen Verein eintreten.

Courage: Würden Sie denn lieber am Tag arbeiten?

Frau Krebs: Also ich möchte gar nicht aus dem Nachtdienst raus, denn meine Familie hat das nie empfunden, daß ich berufstätig bin. Es ist für mich ein Nachteil, denn wenn mein Mann von der Arbeit kommt, der setzt sich hin, kriegt sein Mittag vorgesetzt. Die Kinder kamen aus der Schule, hatten ihr geregeltes Leben, wußten, Mutti ist zu Haus. Als ich am Tag arbeiten ging, hatte ich weniger Zeit für meinen Mann und die Kinder als jetzt. Ich bin um 1/2 5 von der Arbeit gekommen, bin einholen gerannt, hab Wäsche gewaschen, Essen gekocht. Vor 11, 12 bin ich auch nicht ins Bett gekommen. Jetzt schlafe ich von 1/2 7 bis 1/2 11, dann stehe ich auf und mache meinen Haushalt und lege mich von 6 bis 1/2 9 nochmal hin. 12 Jahre mache ich das schon.

Frau Fleischer: Mein Sohn hat überhaupt nicht gemerkt, daß ich arbeite. Wenn ich losgegangen bin, ist er schlafen gegangen. Ich war eben immer da, wenn er jemand brauchte. Wenn er aus der Schule kam, hab ich die Kartoffeln abgegossen, und wir waren zusammen.

Frau Müller: Die Familienmitglieder merken nur, daß du nicht da bist, wenn dein Bett leer ist, sonst klappt das.

Bei jedem Behördengang, den ich vorher hatte, brauchte ich nicht auf Arbeit vorher zu sagen: ich hab was vor. Das ist auch ein Nachteil: man verwöhnt den Mann. Der kennt keine Behörde, nichts, weil man am Tag immer zu Hause ist. Und nachts hat nun mal keine Behörde auf!

Frau Fleischer: Ich war froh, daß ich in den Nachtdienst konnte. Jetzt bin ich allein, aber früher konnte ich mich um meinen Sohn kümmern.

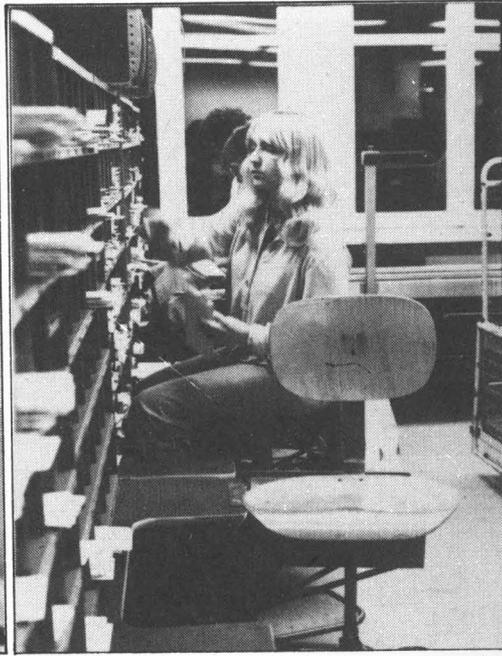
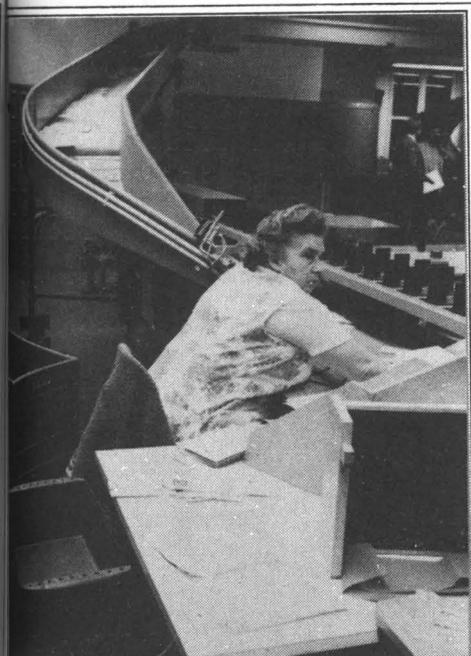
Frau Müller: Der einzige freie Tag in der Woche ist sonnabends, da wird nicht gearbeitet. Ich habe damals auch im Nachtdienst angefangen, weil mein Sohn noch klein war. Das war die ideale Arbeitszeit. Heute, nach 8 1/2 Jahren Nachtdienst, könnte ich gut am Tag arbeiten. Bloß bei der Post ist es schwer, rauszukommen, wenn man einmal in so einer Schicht drin ist. Und woanders verdient man zuwenig. Ich bin allein und brauch das Geld. Das sind gut 1500 DM netto.

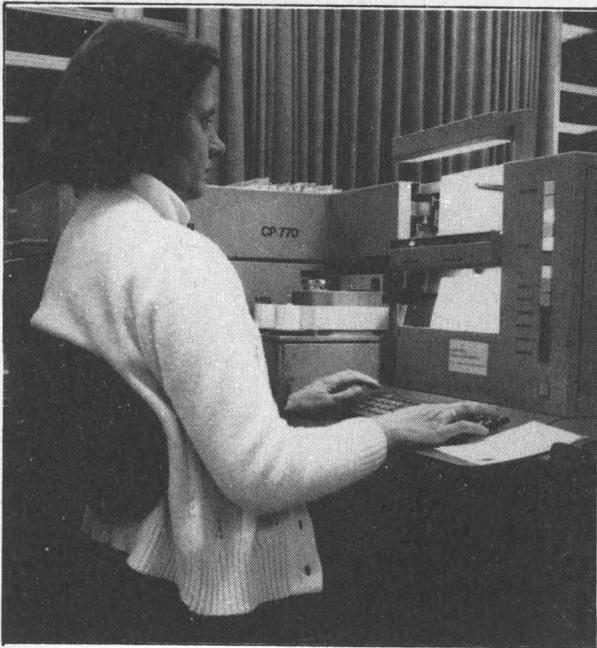
Frau Krebs: Im Durchschnitt hab ich bei 30 Stunden 1600 DM mit Kindergeld und Sozialzuschlag. Wir kriegen pro Stunde 75 Pfennig steuerfreie Nachtdienstzulage und 1.11 DM als reines Nachtdienstgeld. Das wird versteuert.

Frau Puhlmann: Ich verdiene bei 24 Stunden knappe 1400 DM.

Courage: Und was würden Sie am Tag verdienen?

Frau Puhlmann: Ich hab eine Bekannte bei Karstadt. die sagt, wenn du gelernt





hast – ich hab ja Verkäuferin gelernt – würdest du knappe 1300 DM kriegen. Dann mußt du aber 40 Stunden dafür arbeiten.

Frau Müller: Ich würde sofort in den Volldienst gehen. Ich habe ja schon vor Jahren meine Prüfung für den einfachen Beamtendienst abgelegt.

Frau Fleischer: Aber hier, wenn Sie Frühdienst haben, kommen Sie nicht auf diese Stundenzahl. 30 Stunden gibt es sowieso nicht, nur 24 Stunden glaub ich. Damit würde ich allein nicht über die Runden kommen. Aber wir werden überhaupt nicht eingestellt mit mehr Stunden. Auf meinem Vertrag vor 12 Jahren stand: als Vollbeschäftigte werden wir nicht übernommen.

Frau Puhmann: Gleichzeitig steht drauf: bei Bedarf bis zu 40 Wochenstunden. Das sind die Überstunden zu Weihnachten, die kann man wieder abbummeln. Sie können wählen, ob sie sich die aus-

zahlen lassen oder lieber mal ein paar Tage frei dafür nehmen. Der Großteil der Kolleginnen sagt, dafür habe ich lieber freie Tage. Davon zieht mir die Steuer wieder zu viel ab, wenn ich mir diese Stunden wieder auszahlen lasse.

Courage: Waren an dem Warnstreik am 13.10. nur Frauen beteiligt?

Frau Wehage: Oh nein, es waren zwar verhältnismäßig wenig Männer, aber unsere Männer sind meistens Beamte, und die dürfen nicht streiken. Deswegen waren es in der großen Mehrzahl Frauen. Frauen sind Teilzeitkräfte, die Beamten sind Vollkräfte. Die abends arbeiten, sind überwiegend Teilzeitkräfte: 20-Stunden-Kräfte, 24-, 27- und 30-Stundenkräfte.

Courage: Und wie kam es zu dem Streik?

Frau Wehage: Wir wurden um 1/2 9 benachrichtigt, daß wir unsere Kolleginnen und Kollegen ansprechen und um 20.45 Uhr in der Kantine sein sollen. Dort ha-

ben wir uns in Listen eingetragen mit Namen und unserer Dienstzeit.

Courage: Waren viele dabei, die nicht gewerkschaftlich organisiert waren?

Frau Wehage: Da waren auch welche bei, und es sind spontan viele eingetreten, circa 60. Zwei Stunden Lohnausfall – bei einem Stundenlohn von 11 bis 12 DM, die kann vielleicht jeder verkraften, aber wenn das weitergehen soll, da seh ich schon eine Schwierigkeit. Das waren auch Frauen, die wöchentlich eine sehr niedrige Arbeitszeit haben, nämlich 8 1/2 Stunden. Mitgliedern ersetzt die Gewerkschaft natürlich den Lohnausfall. *Courage:* Haben Sie denn vorher darüber gesprochen?

Frau Müller: Wir haben so ein bißchen gemunkelt. Nicht, daß wir drauf vorbereitet waren, aber eine kleine Ahnung hatte man schon.

Frau Puhmann: Klar, wann machen wir denn mal einen Warnstreik, in West-





deutschland wird schon überall gestreikt, wann sind wir denn mal dran? Wir vom Nachmittagsdienst sind also in die Kantine hochgegangen, bis wir Arbeitsschluß hatten um 1/2 elf, dann sind wir nach Hause gegangen.

Frau Müller: Der Nachtdienst hatte noch eine Stunde, dann sind wir arbeiten gegangen.

Courage: Würden Sie gern nochmal streiken?

Frau Wehage: Wenn die Forderungen nicht durchkommen ...

Frau Müller: Hier für den Nachtdienst zum Beispiel, wir sind teilzeitbeschäftigt, bei drei Feierschichten, die offiziell angeboten werden, würden wir nur zwei Tage mehr Urlaub im Jahr mehr bekommen. Und für uns war überhaupt nichts vorgesehen, nur für Vollkräfte.

Frau Puhlmann: Wir fordern eine andert-halb-fache Berechnung der Arbeitszeit, d.h., wenn ich 5 Stunden Nachtdienst mache, daß ich dafür 7 1/2 angerechnet bekomme. Bei 30 Stunden in der Woche würde man 3 Stunden abziehen, und man bräuchte echt nur 27 Stunden zu arbeiten und würde statt alle drei Wochen alle 2 Wochen einen Tag frei haben.

Frau Müller: Konkret würde das bedeuten, wir würden vielleicht alle 14 Tage eine Nacht weniger arbeiten.

Frau Fischer: Die Nachtarbeit spürt man gesundheitlich sehr.

Frau Müller: Entweder man ist richtig müde, daß man völlig fertig ist, oder eben hellwach. So ein Mittelmaß gibt es gar nicht mehr.

Frau Fischer: Es ist auch in den letzten Jahren im Nachtdienst derart schwer geworden. Der Frühdienst kann Post liegen lassen, der Nachmittagsdienst auch. Der Nachtdienst muß die Post aufarbeiten.

Frau Krebs: Wir haben früher mehr

Stammkräfte gehabt. Wir sind heute zahlenmäßig mehr, aber die Aushilfen bringen bei weitem nicht das, was verlangt wird. Dadurch bleibt für die Stammkräfte vieles übrig. Es wird heute einfach mehr erwartet von einem.

Frau Fleischer: Bei uns in der Kurzbriefverteilung sind wir anzahlmäßig die gleichen geblieben. Aber wir waren vorher alle auf 30 Stunden. Dann sind ein Teil auf 27 und ganz viele auf 21 Stunden übergegangen, aber dafür sind keine Neuen eingestellt worden. Und die Post muß trotzdem weg. Es ist härter geworden.

Frau Müller: Oder die Beamten sagen, daß wir nicht genug arbeiten und frühmorgens um 1/2 5 stecken sie uns dafür Aushilfen rein.

Frau Fleischer: Und uns stellen sie vorher noch an die Molle, da wo die Grobsendungen aus Westdeutschland sortiert werden.

Frau Fleischer: Ein großer Behälter dauert eine halbe Stunde. Und 5 vor 5 stellt der Beamte Ihnen für vier Leute sechs Karren rein.

Frau Puhlmann: Dann müssen Sie das stehen lassen. Man kann doch nicht mehr als arbeiten.

Frau Müller: Du hast aber Kolleginnen, die das gerne schaffen wollen. Die machen sich kaputt. Es herrscht ein psychologischer Druck: das wird geschafft; und die Frauen kommen morgens nach Hause und sind halbtot.

Frau Fleischer: Der sagt, das geht, und jeder noch ne Handvoll ... Da rennt er wieder durch die Gegend. Da sind die Beamten, die einfach sagen: also das wird schon noch geschafft ...

Frau Müller: Die wissen genau, wie die Frauen reagieren. Und es wird meistens noch geschafft.

Frau Puhlmann: Bei uns gabs früher auch Kolleginnen, die gesagt haben, das

muß raus! Inzwischen sagen wir uns: was wir nicht schaffen, schaffen wir eben nicht!

Und trotzdem: die letzte Stunde von 1/2 10 bis 1/2 11 ist eine fürchterliche Hektik.

Frau Wehage: Das ist eine Teufelsstunde ...

Frau Fleischer: Wir haben hier alle kaputte Gelenke von diesem einseitigen Strecken. Sie halten die Post mit der einen Hand, und mit der anderen wird so bewegt. Sie halten die Post verkrampft, deswegen haben viele Kolleginnen an der Schulter kaputte Gelenke.

Frau Puhlmann: Ich gehe deswegen regelmäßig zur Massage, weil ich immer einen steifen Hals kriege. Den haben fast alle, und auch was an der Wirbelsäule. Durch dieses Langbriefetragen haben viele eine Sehnscheidenentzündung.

Frau Müller: Viele sind auch schon an dem Ellbogen operiert worden.

Frau Krebs: Ein Problem ist, daß der Mensch nachts bei weitem nicht so leistungsfähig ist wie am Tag. Da wird aber nie Rücksicht drauf genommen. Das Leistungssoll ist nachts genauso hoch wie am Tag, und höher, weil es mehr Post gibt. Am Tag haben die Frauen doch mal ein bißchen Leerlauf.

Frau Müller: Wir haben schon den ganzen Haushalt hinter uns, das ganze Tagelaben, und dann können wir arbeiten gehen. Wenn ich früh morgens aufstehe und dann arbeiten gehe, fällt mir das viel leichter.

Frau Krebs: Was ich privat mache, das interessiert meinen Arbeitgeber kaum. Aber rein auf den Dienst bezogen: daß man darauf eingeht und sagt: hier müssen wir mal anfangen, den Frauen den Dienst zu erleichtern. Aber bei uns ist das nicht der Fall. Im Gegenteil, es wird immer schlimmer.

Das Interview führte Barbara Rosenberg

PLANUNG



Karikatur: Marie Marcks

Die Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten der USA macht einen Atomkrieg möglicher. Sogar seine Wahlmanager waren genötigt, zu beruhigen: „Aber Ronnie will doch keinen Atomkrieg.“ Und Reagan ist nicht allein: Vizepräsident wird der ehemalige Chef der CIA, Bush, sein. Aus diesem Grund veröffentlichen wir einen Artikel, der aufzeigt, daß ein begrenzter Atomkrieg bereits geplant ist.

Die Diskussion über die Rekrutierung von Frauen wurde bisher häufig unter dem Motto geführt: Frauen an die Waffen? Frauen ans Gewehr?

Als ich mir die Tätigkeiten anschaute, die für Frauen in der Bundeswehr wahrscheinlich vorgesehen sind, merkte ich, welche eine veraltete Vorstellung ich von Militär und Krieg hatte. Und wunderte mich mit jedem Mal mehr über den großen Anteil von technischen Tätigkeiten innerhalb des Militärapparates. Die Mo-

dernisierung der Waffentechnologie hat dazu geführt, daß inzwischen mehr Soldaten hinter der Front als direkt an der Front benötigt werden. Die Entwicklung von Nuklearwaffen, von weitreichenden Flugkörpern, elektronischen Systemen und besonders Informations- und Führungssystemen hat das Töten immer mehr zu einem abstrakten Verwaltungs- und Steuerungsakt gemacht.

Wenn über die Rekrutierung von Frauen nachgedacht wird, würde es dann um folgende Tätigkeiten gehen:

- Im Sanitätsbereich: Narkosehilfe, Röntgengehilfin, Chemielaborantin, Schockbekämpfung, Feinmechanikerin, Strahlenschutztechnikerin u.a.
- Im Verwaltungsbereich: Programmiererin, Vermessungstechnikerin, Kartografin, Techn. Zeichnerin, Übersetzerin, Fernschreiberin
- Im Luftwaffendienst: Radar-Flugmelderin, Luftbildauswerterin, Meteorologin, Flugsicherungsgehilfin, Feinmechanikerin.

Schon heute sind von 250.000 Zivilangestellten in der Bundeswehr ca. 60.000 Frauen. Sie führen Verwaltungs- und Dienstleistungstätigkeiten aus, die in anderen Ländern von Soldatinnen und Soldaten gemacht werden. Sollten wir Ende der 80er Jahre rekrutiert werden, wäre eine Grundausbildung an der Waffe vorgesehen, aber nicht für den Einsatz im Gefecht. Also nichts mit Frauen ans Gewehr – wie in den USA oder Israel – sondern wir sollen dann im Militär Arbeiten ausführen, die sich vom Ablauf der Tätigkeit her nicht wesentlich von dem unterscheiden, was viele von uns schon immer gemacht haben und machen: Dienstleistung, Verwaltung, soziale Arbeit im weitesten Sinne. (1)

Welche Vernichtung sollen wir da berechnen, welche Tötung programmieren, welche Strahlen messen, welche Zerstörung verarzten, welchen Schock lindern – nicht mit der Waffe im Anschlag, sondern vielleicht am Fernschreiber?

Nur noch eine qualmende Ruine

Die Verteidigung der BRD ist nur um den Preis der völligen Zerstörung möglich, wiesen Wissenschaftler schon 1971 bis in die genauesten mathematischen Berechnungen nach (2). Der Preis dieser Zerstörung hat sich in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches erhöht. Die Politik der BRD, der NATO und der USA läuft darauf hinaus, daß im Falle eines Krieges von dem jetzigen Europa innerhalb von Stunden nur noch eine qualmende Ruine übrig bleiben wird. Dieser Fall rückt mit jeder neuen Waffe und jedem Pfennig dafür näher. Das will ich im folgenden am Beispiel der jüngsten NATO-Beschlüsse und der veränderten Atomstrategie der USA deutlich machen.

Modernisierungsbeschuß der NATO

Am 12.12.79 beschloß der Ministerrat der NATO-Länder die Stationierung von 572 neuen atomaren Mittelstreckensystemen in Westeuropa. Zum ersten Mal sollen 1983/84 in der BRD Waffen stehen, die die SU erreichen können. Kostenpunkt, um die angebliche Raketenlücke gegenüber der SU zu füllen: 50 Mill. Dollar, 40 Mill. zahlen die USA, der Rest soll aus den Verteidigungshaushalten der NATO-Länder kommen.

Als ich mir die Modernisierung der Mittelstreckenwaffen anschaute, wurde mir klar, welcher atomare Sprengstoff sowie-

DES BEGRENZTEN ATOMKRIEGS

so schon 24 Stunden am Tag in diesem Lande herumliegt, herumgefahren oder herumgeflogen wird. In Westeuropa liegen von den schweren Geschützen, die kaum von den gewöhnlichen konventionellen Waffen zu unterscheiden sind, über 2000. Das sind Haubitzen mit den dazugehörigen Nukleargranaten, die meisten haben einen Plutonium-Kernkopf, der eine Sprengkraft von 2 KT TNT besitzt. Das sind 16 % des Zerstörungspotentials einer Hiroshima-Bombe. Eine 2-KT-Explosion erstreckt sich über eine Fläche von 2,6 Kilometer. In der BRD sind allein über 900 Haubitzen. Die 300 größeren in Westeuropa liegenden Atomraketen haben eine Sprengkraft, die etwa das Zehnfache der Hiroshima-Bombe besitzt. 72 von diesen Raketen befinden sich in der BRD. Die 12 großen Raketen zur See sind in den Händen der USA, Großbritanniens und Frankreichs. Sie haben eine Reichweite über 5000 km. Allein die ca. 500 Mehrfachsprengköpfe eines amerikanischen Poseidon-U-Bootes reichen aus, um 30 der wichtigsten Städte in der SU zu zerstören. Das sind 42 Mill. Menschen. Die 1000 Bomber der USA, Englands, Frankreichs und der BRD können zusammen genausoviel Sprengkraft befördern und abwerfen wie die große Raketenstreitmacht der USA (3)

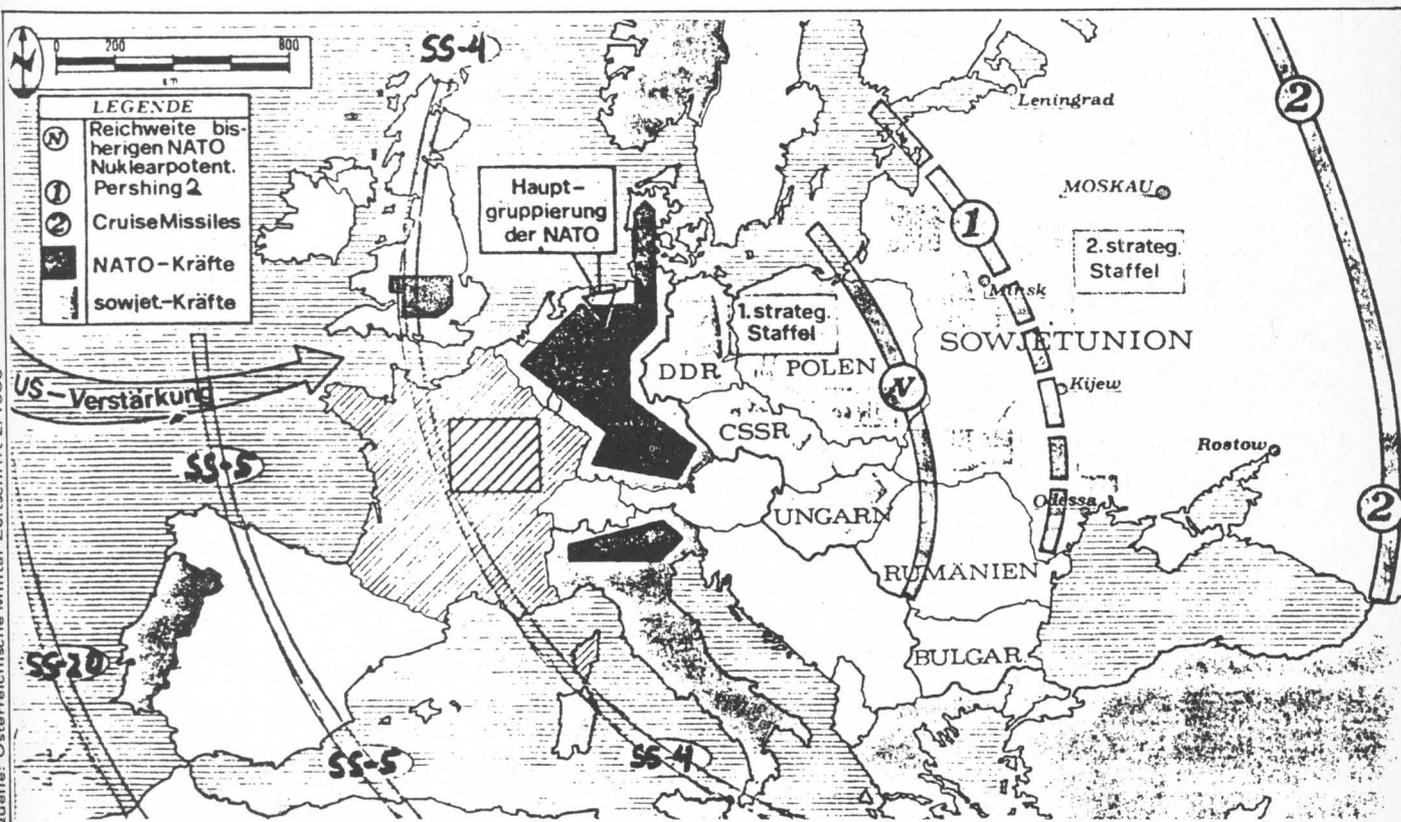
Welche Vernichtungslücke sollen nun die neuen Mittelstreckenwaffen schließen?

Die Mittelstreckenrakete Pershing II soll ausschließlich in der BRD stationiert werden. Im Unterschied zu der vorherigen Kurzstreckenrakete Pershing I kann sie mit einer Reichweite von 1800 km bis in die Sowjetunion gelangen. Durch die elektronische Endphasenlenkung hat sie eine erstaunliche Treffgenauigkeit von 30 m und weniger. Neben dieser Zielgenauigkeit kann sie sich selbst steuern, Flug- und Umwegkorrekturen vornehmen und gegnerischen Anti-Raketen-Systemen ausweichen. Sie eignet sich besonders zur Zerstörung von militärischen Anlagen. Diese Waffe wird zwar den taktischen Raketen der NATO zugeordnet, tatsächlich kann sie jedoch hervorragend gegen Raketen-Bunker eingesetzt werden. Denn über die präzise Zerstörungsfähigkeit hinaus wird für diese Waffe zusätzlich ein Erd-Durchdringungssprengkopf (Earth-Penetrator-Warhead) entwickelt, der mit doppelter Geschwindigkeit in den Boden zielt und im Inneren explodiert.

Die Skala der Kriegsführung in Westeuropa soll durch 464 Marschflugkörper verbreitert werden. Davon: 96 in der BRD, 160 in Großbritannien, 112 in Italien, 48 in Belgien, 48 in den Niederlan-

den. Marschflugkörper – cruise missiles – sind unbemannte Flugkörper. Diese 6 m langen und einen halben Meter breiten torpedoförmigen Lenkwaffen können zur See von einem Zerstörer oder einem U-Boot, zu Lande von einem Lastwagen und aus der Luft von einem Bomber gestartet werden. Bei einer Explosion werden im Umkreis von 2,5 km die Hälfte aller vorhandenen Wohnhäuser zerstört, im Umkreis von 8 km geht alles Brennbares in Flammen auf. Das Lenkverfahren dieser Waffe soll so genau sein, um sie durch die Pfosten eines Fußballtors hindurch steuern zu können.

Die Meinungen gehen darüber auseinander, ob sie die Bedeutung einer Erstschlags- oder Zweitschlagswaffe haben werden. Meinen die Einen, typische Ziele seien die Raketen-Silos der Sowjetunion; die von amerikanischen Bombern aus gestarteten Flugkörper reichten aus, um die gesamte Raketenstreitmacht der Sowjetunion zu zerstören. Meinen die Anderen, daß aufgrund der langsamen Fluggeschwindigkeit – z.B. von der BRD bis zum Ural 3 Stunden – sie sich weniger als Erstschlagswaffe eignen, sondern eher als Vernichtungswaffe gegen Aufmarsch- und Versorgungszentren, Flughäfen, Stützpunkte weit hinter der Frontlinie, die von taktischen Waffen nicht erreicht werden könnten.



Reichweiten des vorhandenen sowjetischen Mittelstreckenpotentials, der bisherigen Pershing 1 sowie der geplanten Pershing 2 und Cruise missiles



Jetzt
im
Handel!

SONDERHEFT 3

Da gibt es das Fluchttagebuch einer ehemaligen Gutsbesitzerin und die beschwörenden Briefe einer Frau an ihre drei (vermißten) Söhne an der Front sowie die Beileidsbriefe von deren Kompaniechefs. Eine Mutter beschreibt, wie sie ihre kleinen Kinder sozusagen griffbereit schlafen läßt, kleinste Reisekofferchen neben dem Bett, um bei Alarm sofort in den Luftschutzkeller zu können. Dann Tagebuchauszüge einer Schülerin, für die Großstadtkrieg einfach ‚normal‘ war, da sie nichts anderes kannte. Und dagegen Berichte aus der Evakuierungs-Provinz, wo Krieg erstmal darin bestand, aus nichts etwas zu kochen.

Unser drittes Sonderheft „Kriegsalltag von Frauen“ ist am 10. November erschienen. Es lassen sich viele Erfahrungen machen mit den Texten unserer Mütter-Generation:

Wir Courage-Frauen waren nachher klüger. Und wir denken, daß wir jetzt vorher klüger sind ... Das Sonderheft 3 hat 84 Seiten, enthält viele Abbildungen und ist für 6,50 DM im Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich. Unsere Sonderhefte, 1 – Menstruation – und 2 – Frauen in der Psychiatrie – sind noch zu beziehen über: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61.

Gerade an den cruise missiles wird der technologische Vorsprung der USA deutlich, der mit einer statischen Gegenüberstellung von Waffenzahlen nicht ausgedrückt wird. Es wird angenommen, daß die SU 5-10 Jahre brauchen wird, um ähnliche technologische Fähigkeiten auf dem Gebiet der Computertechnik zu erreichen. Ein Abteilungsleiter im Pentagon schätzte, daß die SU 10 Jahre und 50 Milliarden Dollar benötigen würde, um ein halbwegs effektives Verteidigungssystem gegen die neuen Marschflugkörper aufzubauen. (4)

Es werden neue Atomziele gegen uns geschaffen

Für uns bedeutet jede Stationierung eines Marschflugkörpers oder einer Mittelstreckenrakete, daß neue Atomziele gegen uns geschaffen werden. Schon heute rangieren die Raketen der BRD an der Spitze der sowjetischen Zielplanung, obwohl sie das Gebiet der SU noch nicht einmal erreichen können. Die Atom-mächte haben sich in den letzten 35 Jahren längst in dem Maße bewaffnet, daß gegen jede von uns in Europa 60 Tonnen Sprengstoff TNT bereitliegen. (5)

Dennoch galten die großen Waffen nicht als kalkuliert einsetzbar, solange die Atomkrieger davon ausgehen mußten, daß kein eindeutiger Sieger aus dem Nuklearkrieg hervorgehen würde. Mit den SALT-I-Verhandlungen über die Begrenzung von strategischen Waffen wurde dann auch die Parität im Bereich der großen Waffen festgestellt und festgelegt. Dennoch hörte das Rüsten in den 70er Jahren nicht auf, vielmehr folgte die Entwicklung nuklearer Waffen für den begrenzten Einsatz (7). Wenn wir sehen, daß sich nach SALT I die Zahl der atomaren Sprengköpfe verdoppelte, frage ich mich, was es mit den Verhandlungen auf sich hat. Sind diese Verhandlungen nicht eher geeignetes Instrument der Atomkrieger, ihre alten Waffen auszumustern und neben dem Trubel internationaler Abrüstungsbemühungen neue und effektivere Waffen zu entwickeln.

Ab Mitte der 80er Jahre besteht für die US-Amerikaner die Möglichkeit, mit so präzisen Waffen wie den Marschflugkörpern oder den treffsicheren Raketen von Europa aus, die großen Waffen der SU anzugreifen zu können. Die großen Raketen, die dann noch in den USA bereitstehen werden, erhalten einen immer besseren Schutz. So z.B. das Entwicklungsprogramm der MX-Rakete: Für jede dieser 200 Raketen werden in der Wüste von Nevada Silos gebaut, die durch ein unterirdisches System miteinander verbunden sind. In einem der 20 Silos ist die echte Rakete, in den restlichen 19 Silos stehen die Attrappen. Ständig können Attrappen oder die echte Rakete von einem Lastwagen herum-

gefahren bzw. unterirdisch transportiert werden. Dieses teure und gefährliche (7) Versteckspiel macht es dem Gegner fast unmöglich, die tatsächliche Rakete zu entdecken. Das Straßensystem, das für diese 4000 Silos gebaut wird, hat die Größe des gesamten Autobahnnetzes der BRD. Kostenpunkt: 30 Milliarden Dollar.

Der Traum der Männer, ihre Kriegswaffen endlich anzuwenden, könnte bald Wirklichkeit werden. Der ehemalige US-Verteidigungsminister Schlesinger gab 1974 den politischen Weg zu dieser Entwicklung frei, als er feststellte, daß eine Abschreckung nur effektiv sei, wenn sie angewandt würde, damit „dem Präsidenten der Vereinigten Staaten der Mantel der Weltherrschaft nicht von den Schultern gleite.“ (9) Die Direktive 59, Ende Juli 1980 von Präsident Carter veröffentlicht, markiert die offizielle Wende der US-amerikanischen Atomstrategie. Kernaussage dieser Doktrin: die Raketen der USA werden nicht mehr auf Flächenziele ausgerichtet, sondern auf die politischen und militärischen Zentralen der SU. Ein ‚begrenzter‘ Nuklearkrieg wird für möglich und kalkulierbar gehalten. Nicht länger geben sie sich damit

Wurde die Stationierung der Mittelstreckensysteme noch mit der Unterlegenheit der NATO gegenüber dem Warschauer Pakt begründet, so wird seit der Direktive 59 unverblümt über den Sinn der Waffenmodernisierung gesprochen:

„Aber es ist nicht mehr wahr, daß es im Atomkrieg keinen Sieger geben könnte. Es käme eben darauf an, welcher atomare Krieg geführt würde: Wer mit den Präzisionswaffen zuerst zuschlägt und dem Feind seine Angriffswaffen zerschlägt, hat die Chance zu gewinnen. Außerdem sind die Atomlager übervoll ... 40 Millionen Tote hat der 2. Weltkrieg gekostet. Ein selektiver Atomkrieg würde diese Opfer nicht verlangen.“ (11)

Die Hoffnung, daß die Raketen der Großen über uns hinweggehen, ist vorbei! Wenn sie von begrenzten oder selektiven oder gezielten atomaren Einsätzen sprechen, dann ist hier der ‚Kriegsschauplatz‘ Europa gemeint. Wie in militärischen Debatten auch so sinngetreu vom ‚european theatre‘ gesprochen wird. Wir sollten den Begriff als das, was er ist, ernstnehmen. Für uns, die wir hier leben, gibt es keine Auswahl zwischen begrenzt und grenzenlos. Die Nachrüstungsbeschlüsse und die Direktive 59 verlagern die Mög-

„Bis hierher in den Vorort von Furue, kilometerweit vom Explosionszentrum jener Bombe“, hatte die Riesenwelle des Luftdrucks gegriffen und in Sekundenschnelle alles umgestürzt, was ihr im Wege war. Nie mehr vergaß Kazuo das grelle wie von einer gewaltig großen blitzblanken Säbelklinge reflektierte Licht, das dumpfe Geräusch in der Ferne, „do...doo“, das näher kommende, sich in ein scharf kratzendes, schließlich kreischendes „jii...inn“ verwandelte und ihm das Trommelfell durchbohren wollte, bevor ihn etwas mit tausendfachem Paukenschlag „gwann!“ in bodenlose Tiefe warf: Pika (Blitz), Donn (Donner).“ (3)

Der 6. August 1945: die erste von den US-Amerikanern gezündete Atombombe explodiert in 570 m Höhe über Hiroshima. Innerhalb von 10

Sekunden rast die Druckwelle 4 km weit – die Strahlungshitze verbrennt Menschen im Umkreis von 3,5 km. Der nun folgende Feuersturm dauert 6 Stunden – 90 % aller Menschen im Umkreis von 1 km werden getötet. Die Stadt ist dem Erdboden gleichgemacht. Nur Gebäude aus Stahlbeton bleiben stehen, der ‚riesige Schmelzofen der Explosion‘ versetzt Gestein kurzfristig in einen flüssigen Zustand.

„Little boy“, so der Name der 3 m langen Bombe tötete 140 000 Menschen in Hiroshima. Heute – 35 Jahre danach – leiden 300 000 Menschen an den Langzeitfolgen des ‚harmlosen Jungen‘.

Am 9. August 1945 zündeten die USA die 2. Bombe mit einem Plutonium-Sprengkopf über Nagasaki. ‚Fat man‘ war der Name dieser Bombe!

ab, ihre Raketenziele auf die Bevölkerungszentren zu richten. Es langt nicht, jetzt schon, mit den Raketen eines einzigen Trident-U-Bootes 576 Städte in radioaktive Asche verwandeln zu können. Was nützt es einem Militärstrategen, 50 Millionen Menschen töten zu können, wenn er damit die militärische Schlagfähigkeit des Gegners immer noch nicht ausgeschaltet hat. Oder wie es Colin Gray, ein Wissenschaftler vom Hudson-Institut, ausdrückte, „daß dies eine bessere Abschreckung sei als die Ermordung sowjetischer Kinder.“ (10)

lichkeit eines Atomkrieges immer mehr auf Europa. Das Kalkül dieser schlechten Zukunftsaussicht: am Ende solch eines Krieges werden die USA besser dastehen als die SU. Dazu genügt ein Blick auf die Weltkarte. Und wie wird die SU auf die Stationierung derjenigen Waffen reagieren, gegen die sie bis dahin ungeschützt ist? (12) Was nützen uns die Lügen über Raketenlücken, wenn sich die Atomkrieger immer besser wechselseitig auslöschten können – und wir mittendrin. Wir haben keinen Schutz gegen diese Atomwaffenkriege, die die Zerstörung



Karte der AKW-Standorte in der Bundesrepublik

von Raketen ‚Entmannung‘ nennen. Für die eine Rakete zu einem ‚Vogel‘ wird, die mit ihren ‚langen Beinen weiche Ziele wählt‘ oder ‚harte Ziele ausgräbt‘. Die von ‚Schadenserwartung‘ reden, die dem Gegner ‚ziemliche Kopfschmerzen bereiten wird‘, wenn es um den kalkulierbaren Tod von 40 Millionen Menschen geht. Oder wie ein Soldat sagte: „Die deutschen Städte sind nur 2 Kilotonnen voneinander entfernt.“ (14)

Es gibt in der BRD keinen Schutz dagegen, wie z.B. in der Schweiz, wo mehr als 70 000 verbunkerte Krankenhausbetten und über 1000 unterirdische Operationsäle existieren. Durch das aufwendige Bunker-Bau-Modell sind dort fast 90 % der Bevölkerung gegen die Auswirkungen eines Atomkrieges geschützt – unter der Bedingung, daß die Menschen bei einem Alarm rechtzeitig die Schutzräume erreichen. Die Vorwarnzeiten für einen atomaren Angriff in Europa betragen 10 Minuten bei einem Überraschungsangriff!

Es gibt in der BRD eine prosperierende Rüstungsindustrie und einen teuren Militärapparat für unsere Zerstörung. Deswegen sollten wir es den Männern nicht überlassen, die Gebärwilligkeit von Frauen über die Rekrutierung anderer Frauen zu lösen – bloß weil diese Männer denken, daß sie eine Bundeswehr mit einem Personallumfang von 500 000 brauchen. Brauchen wir die Bundeswehr?

Die mindeste Antwort von uns sollte darauf sein: Reduzierung des Personallumfangs der Bundeswehr.

Und das letzte Wort über die Stationierung der Mittelstreckenwaffen ist auch noch nicht gesprochen: die BRD will angeblich ihre endgültige Entscheidung über die Stationierung von der Entscheidung Hollands und Belgiens in dieser Frage abhängig machen. Als das holländische Parlament darüber beriet, demonstrierten Tausende von Leuten vor dem Parlamentsgebäude. Was werden wir machen, bis die westdeutschen Politiker 1983 entschieden haben?

Die BRD ist „der Eckstein in der Militärstruktur der NATO“ (13) im Unterschied zu Belgien und Holland, die bis jetzt nicht positiv über die Mittelstreckenwaffen entschieden haben und sich auch nicht an die von der NATO geforderte Erhöhung des Verteidigungsetats von real 3 %, d.h. 3 % plus Inflationsrate halten. Die dänische Regierung will den Verteidigungshaushalt bis 1985 überhaupt nicht erhöhen. Und selbst aus England ist zu hören, daß auch diese Erhöhung des Etats nicht gewährleistet ist. Es sieht in den Nachbarländern brüchig aus. Am 25.10.80 demonstrierten in London 50 000 Menschen gegen Rüstung und die Stationierung der Mittelstreckenwaffen in England. Auch in Lingen im Emsland fand eine Demonstration statt, bei der sich die Leute gegen ‚friedliche‘ und militärische Nutzung der Kernenergie wandten. Ein Anfang ist gemacht.

Nach einer Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr in München lehnt ein überwiegender Teil der westdeutschen Bevölkerung (60,5%) eine Verteidigung dieses Landes ab, wenn Atomwaffen eingesetzt werden (16). Die aktive Ablehnung einer Selbstvernichtung hat vielleicht eine Chance, wenn die BRD aufhört, die Atomkolonie der USA zu sein: wenn wir über die Forderungen sprechen, daß die BRD aus der NATO austritt, daß sämtliche Besatzungstruppen gehen, daß die Bundeswehr aufgelöst wird, daß Westdeutschland zur entmilitarisierten Zone wird.

Diese Forderungen sind nicht neu, und sie sind auch nicht bescheiden. Aber angesichts der momentanen Situation stellt sich die Notwendigkeit, die tatsächlichen Grenzen und Möglichkeiten in Betracht zu ziehen.

Theresa Wobbe

ANMERKUNGEN

- (1) vgl. dazu Chr. Krause: Die Auswirkung des Geburtenrückgangs auf die Bundeswehr, in: Europäische Wehrkunde, 7/80 und P.K. Würzbach: Frauen in der Bundeswehr?, in: Europäische Wehrkunde, 3/80
 Einen Überblick zur Entwicklung und Diskussion der Frauenrekrutierung gibt Renate Janßen: Frauen ans Gewehr? Köln 1980

- (2) C.F.v. Weizsäcker (Hg.): Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. München 1970
 (3) Genauer nachzulesen bei: G. Krell / D.S. Lutz: Nuklearrüstung im Ost-West-Konflikt. Baden-Baden 1980
 Stockholm International Peace Research Institute (Hg.): Rüstungsjahrbuch 80/81. Hamburg 1980
 Studiengruppe Militärpolitik: Aufrüsten, um abzurüsten? Hamburg 1980
 (4) stern 32/80, S. 120, D. Lutz: Nuklearrüstung ...S. 87
 (5) Einen Überblick und auch Erklärung der unterschiedlichen Atomwaffen gibt: Stockholm International Peace Research Institute (Hg.): Rüstung und Abrüstung im Atomzeitalter. Hamburg 1977
 (6) Spiegel Nr. 24, 1979
 (7) „Warnke, (ehemaliger Chefunterhändler für die USA bei den SALT-Verhandlungen) wies darauf hin, daß das MX-System ... mit einem ‚Schwamm‘ verglichen worden sei, ‚der die sowjetischen Atomköpfe aufsaugen kann‘. Warnke meinte: ‚Das ist ja gut und schön, bis man begreift, daß der Schwamm, von dem die Rede ist, die guten alten Vereinigten Staaten sind.‘“ Frankfurter Rundschau vom 14.8.80
 (8) vgl. auch in Spiegel Nr. 24/1979, S. 128
 (9) Die Zeit vom 15.8.80
 (10) nach: N. Calder: Atomares Schlachtfeld Europa. Hamburg 1980. S. 194
 (11) FAZ vom 6.9.80
 (12) General a.D. G. Bastian: Warum ich die Nachrüstung ablehne, vom 16.1.80 in: Argumente zur Zeit, Sonderdruck aus Blätter für deutsche und internationale Politik, 2/1980, Köln
 U.Albrecht/A. Joxe/Mary Kaldor: Gegen den Alarmismus, in: Aufrüsten, um Abzurüsten, S. 107 ff
 (13) R. Jungk: Strahlen aus der Asche. Hamburg 1980, S. 58
 (14) nach: N. Calder: Atomares ..., S. 35
 (15) FAZ vom 14.10.80
 (16) nach: Aufrüsten, um Abzurüsten? S.203 f.

Aufruf zur internationalen Aktionswoche „Frauen gegen Krieg und Militarismus vom 1. bis 8. März 81“

Frauen, die sich gegen die immer stärker hervortretende Militarisierung wehren, rufen wir auf, sich an der Aktionswoche „Frauen gegen Krieg und Militarismus“, die am 1. März beginnt und mit dem Internationalen Frauentag am 8. März endet, zu beteiligen.

Es gibt aber bestimmt schon Schwerpunkte, die Ihr oder Eure Gruppen in die Aktionswoche hineinbringen wollt: schickt uns Eure Ideen und Vorschläge, damit wir bald einen Überblick über das Programm geben können. (Briefmarken bitte beilegen). Dieser Aufruf wird unterstützt von den „Anstifterinnen der Frauen zum Frieden“ des Berliner Frauenzentrums.

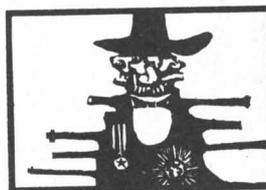
Kontaktpersonen für internationale Information und Koordination:
 Ricarda-Annette Steinbrecher,
 Eckernförder Str. 456, Hths, 23 Kiel.
 Bernadette Ridard, Methfesselstr. 69,
 2 Hamburg 19, Tel.: 040/49 20 29

Massaker in Kwangju

„Kwangju im Mai 1980
Viel junges Blut wurde auf den
Straßen vergossen. Vögel klagten,
und der Hafer weinte. Aber die
Geister der Toten in Kwangju
schienen sich in Regentropfen zu
verwandeln. Diese Tropfen werden
auf das trockene Denken fallen,
langsam neuen Samen hervorbringen,
der irgendwann in der Zukunft
keimen wird. Und diese Regentropfen
werden den festen Stein zermahlen.“ (Tomiyama Taeko)

„Was ist die Kunst – ist sie eine schöne Blume, die nur in einem Leben in Reichtum aufblüht?“ Das war die Frage Tomiyama Taekos, der japanischen Malerin, als sie nach den Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg sich mit der in Japan vorherrschenden eurozentrischen Ästhetik auseinandersetzte.

1970 fuhr sie nach Südkorea. Sie sah die Situation der politischen Gefangenen, der Tagelöhner in den Slums, der an die japanischen Touristen verkauften Frauen, und sie erkannte, daß die wirtschaftlichen Erfolge Japans auf dem Blut und Schweiß der Koreaner aufbauen. Seitdem will sie ihre eigene Ästhetik in der Erfahrung der Leiden des koreanischen Volkes finden. Deswegen arbeitete sie nach der erneuten Machtergreifung der Militärs in Südkorea Mai 1980 Tag und Nacht an einer Diaseerie, in der sie die Auswirkungen dieser Politik auf die Menschen in einer neuen Sprache von Bildern darstellen wollte: „Vielleicht

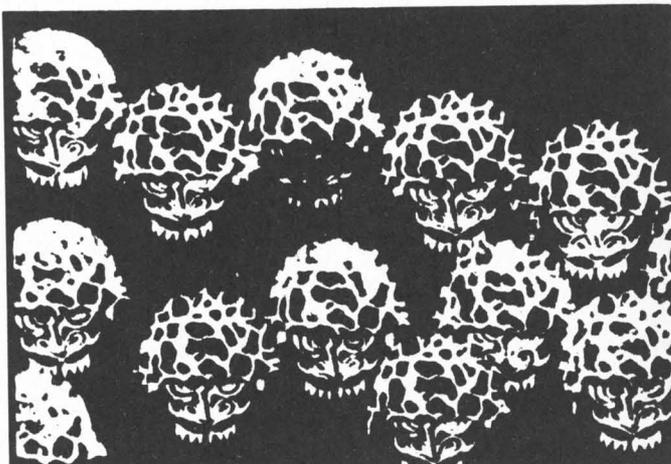
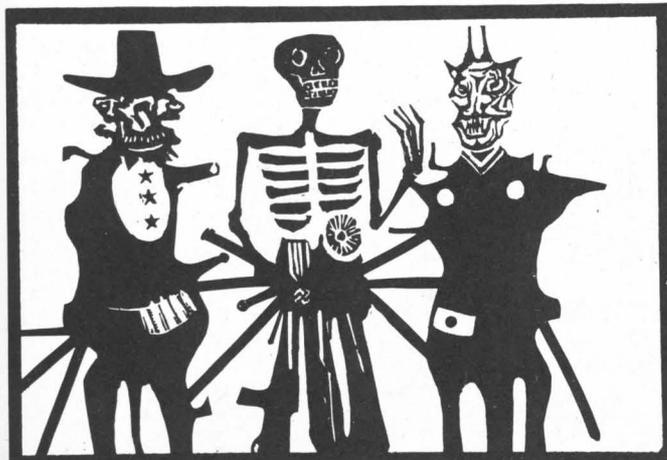
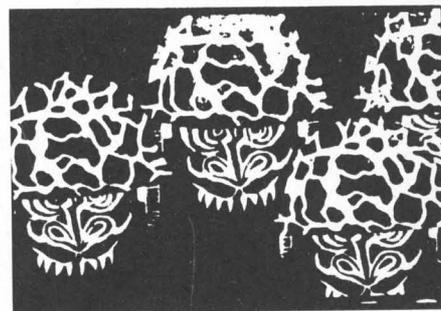


erforscht die Kunst die Möglichkeiten der Befreiung.“

Herbst 1979 wurde der Diktator Park Chung-Hee von dem Chef des Geheimdienstes KCIA erschossen. Ein halbes Jahr später, im Mai 1980, schien endlich die Wende zur Demokratie einzutreten: die Parteien hatten sich auf die Aufhebung des Kriegsrechts und eine demokratische Verfassungsänderung geeinigt. Eine Gruppe von Generälen um Chun Doo Hwan, die Park nahegestanden hatte, hatte aber bereits am 12.12.79 die wichtigsten Positionen in der Armee putschartig besetzt. Vom 12.-15.5. demonstrierten mehrere zehntausend Menschen in Seoul für den Rückzug des Militärs aus der Politik, freie Wahlen und eine rasche Verfassungsreform. Dann brachen die Studenten die Kundgebungen ab und warteten auf eine Reaktion der Regierung.

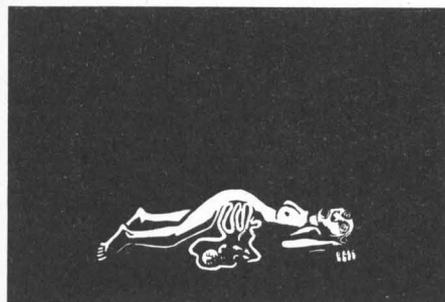
Die Militärs um Chun ließen zwei Tage später fast sämtliche führenden Politiker aller Parteien und Mitglieder der Menschenrechtsbewegung verhaften und das Kriegsrecht erweitern. Um ihre Machtübernahme zu begründen, brauchten sie eine „ernste Bedrohung“. Studenten und „normale Bürger“ protestierten in

Kwangju am 19.5. gegen die Maßnahmen der Militärs. Auf diese Demonstrationen und die Bevölkerung hieben Fallschirmjäger, die nach Berichten unter Drogen gesetzt worden waren, wie „auf Kürbisse oder Säcke“ ein. Die Verbände waren bereits im Vietnam-Krieg auf Seite der USA eingesetzt worden; ihre Brutalität war berüchtigt. Augenzeugen sagten: „Schreie aus allen Richtungen und Ecken, Schmerzgebrüll und Todesschreie Menschenschreie. Die Erde schien ihre Poren zu öffnen, langsam das Blut einzusaugen, das aus dem Freiheitsgeist der jungen Menschen herausgesaugt wurde... Eine hochschwangere Frau, die kurz vor ihrer Entbindung stehen mußte, wurde von zwei Soldaten der militärischen Son-



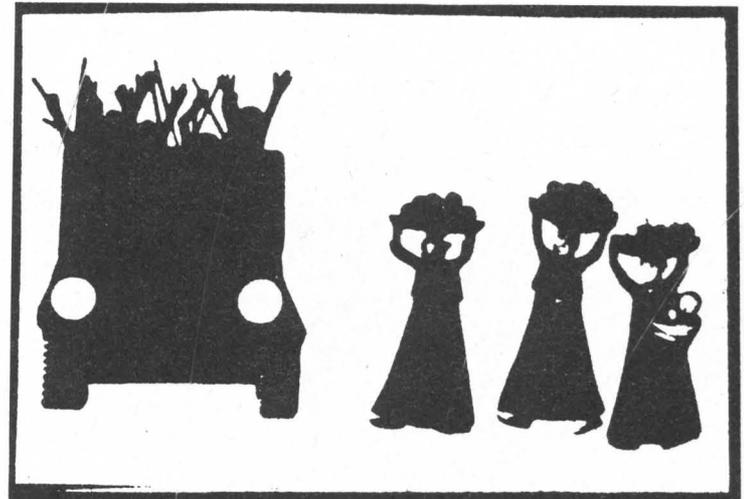


dereinheiten (wie ein Hund) die Straße entlang gezerrt ... (es) riß ihr einer der beiden Soldaten ... das Kleid vom Leib, und sie stand splitternackt da, der andere Soldat stach mit dem Bajonett in sie hinein, und ich mußte mitansehen, wie ihre Eingeweide herausquollen. Dann schlitzen sie ihren Unterleib auf, rissen den Fötus heraus und warfen ihn auf sie ... Die Leute, die diese unglaubliche und brutale Szene miterleben mußten, wandten sich vor Wut schäumend und zitternd ab ... Als ich meine Augen wieder aufmachte, waren die Soldaten und die Leiche verschwunden. Einer der Männer neben mir sagte: „Die Soldaten haben sie wie Abfall in einen Sack gesteckt und mit der Müllabfuhr wegfahren lassen.“ (FAZ vom 15.7.1980) „Eine siebzehnjährige alte Frau, die gegen den Mord



eines Schulmädchens protestierte, wurde gleichfalls mit dem Messer zerstückelt. Die Studentinnen, die Studenten mit Wurfstangen versorgt hatten, wurden vor den Augen ihrer Mitbürger mit Messern verstümmelt (d.h. ihre Brüste abgeschnitten) ... Die jungen Leute, die nicht getötet wurden, liegen gefesselt wie Trockenfisch aufgereiht auf der Straße.“

Daraufhin erhoben sich Bürger und Studenten gegen die Militärs, eroberten Waffen aus den Depots und trieben die Soldaten in die Vorstädte. Ein Bürgerkomitee, in dem der frühere stellvertretende Bürgermeister, ein bekannter ehemaliger Widerstandskämpfer gegen die japanischen Kolonialtruppen, der Erzbischof von Cholla saßen, übernahm die Leitung der Stadt und formulierte zusammen mit den Studenten Forderungen des Aufstands, die in riesigen Versammlungen gemeinsam besprochen werden.

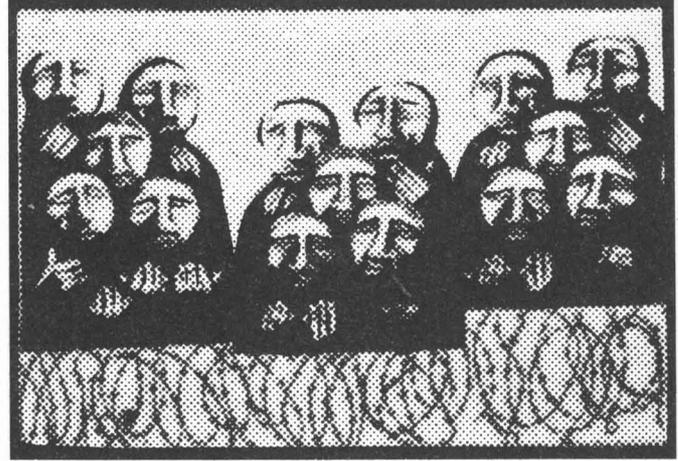
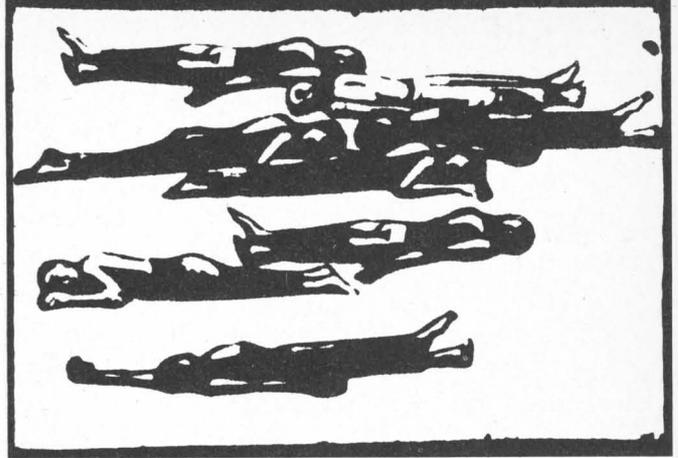
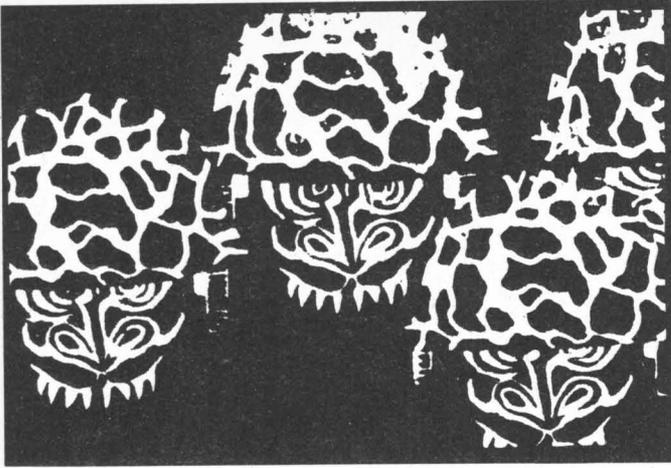


Spät nachts flimmern im September Bilder aus dem Leben in Kwangju über unseren bundesdeutschen Bildschirm – fast drei Monate nach dem Morden:

„Ich seh, wie zwischen bewaffneten Studenten Hausfrauen zum Einkaufen gehen. Die Märkte sind offen und belebt, die Straßen scheinen allen zu gehören. Einige alte Frauen und Männer tragen Lebensmittel zu den Studenten, die die Wege bewachen.“

Ich sehe, wie Tausende auf einem großen Platz vor einem Rednerpodest auf dem Pflaster kauern und den Berichten des Bürgerkomitees und anderer aufmerksam zuhören. Eine Studentin bittet die Bürger nach all den Opfern um Hilfe und Verständnis für die Kämpfenden. Eine Hausfrau, deren kleiner Sohn kurz zuvor ermordet wurde, äußert sinngemäß: Es ist uns egal, ob sie uns alle umbringen – oder nein, wir wollen leben, und wir können leben, wenn wir einig sind, mäßig vorgehen und verhandeln. 700.000 Menschen sind stark.





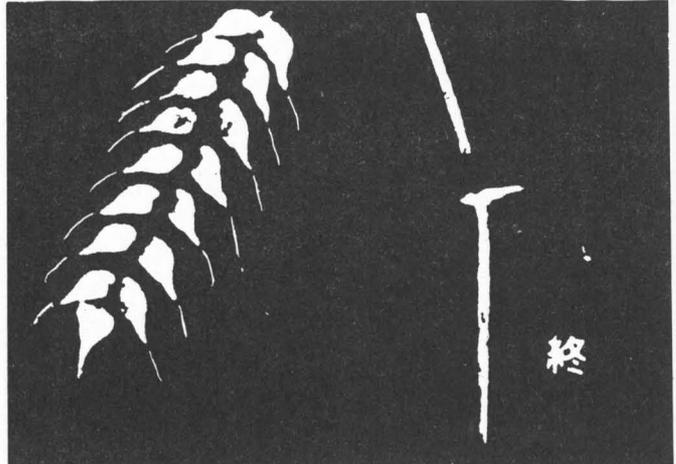
Auf den nächsten Fernsehbildern sind die Straßen erstarrt: die Fallschirmjäger stürmen am 27.5. die Stadt erneut, Panzer und Jeeps rattern, junge Leute werden aus den Häusern auf die menschenleeren Bürgersteige getrieben, gezwungen, sich in engen Haufen hinzulegen, und wie Fische aneinandergefesselt. Bei den Auseinandersetzungen und dem Einsatz des Militärs in Kwangju kamen nach Schätzungen 400–600 (SZ vom 28.5.1980) oder an die tausend Men-

schen um. General Chun übernahm wenige Tage später an der Spitze einer dreiköpfigen Militärjunta auch nach außen hin die Macht. Militärgerichte verhängen heute Todesurteile über Mitglieder der Opposition (Kim Dae Jung) und Teilnehmer des Aufstandes. Präsident Carter bekräftigte die Sicherheitsgarantien der US für Südkorea und äußerte, daß die US die Beziehungen zu ihren Alliierten nicht abbrechen könnten, „nur weil diese den Menschenrech-

ten nicht den gleichen Rang zumessen wie wir.“ (SZ vom 3.6.80). Doch der amerikanische Befehlshaber des gemeinsamen Oberkommandos der US- und südkoreanischen Truppen hatte ausdrücklich dem zweiten Einsatz der Fallschirmjäger in Kwangju bei der Erstürmung der Stadt zugestimmt.

X. Y.

Unter dem Kennwort „Vögel klagen“ sind die 67 Dias bei der Courage zu bestellen. Sie kosten 170 DM (Nur gegen Vorkasse).



ÖSTERREICH

Frauen und Russland

Ich - Tatjana Mamonova -, Chefredakteur des Almanachs "Frauen und Russland", möchte einige Punkte klarstellen.

Ich wurde am 20. Juli 1980 aus der Sowjetunion ausgewiesen unter der Begründung, die Initiatorin der ersten freien feministischen, periodischen Druckschrift zu sein, die im Herbst 1979 in Leningrad herauskam. Im Frühling 1980 erschien die zweite Nummer „Frauen und Russland“, diesmal aber unter dem Decknamen „Rossijanka“. Die Nummern 1 und 2 dieses Almanachs wurden in Paris vom Verlag „des femmes“ auf französisch herausgegeben.

Im Frühling 1980 trennte sich die Gruppe "Maria" vom Almanach "Frauen und Russland". Diese Gruppe begann, die Idee der Christianisierung des Feminismus in Russland zu verbreiten. Ich war daher gezwungen, eine neue Redaktion zusammenzustellen, und wir begannen, am Almanach in einer anderen personellen Zusammensetzung zu arbeiten. Im Augenblick befindet sich die Redaktion des Almanachs in Leningrad, die Autorinnen leben in verschiedenen Städten der Sowjetunion. Meine Vertreterin dort ist Vera Golubeva.

Indem die Aktivistinnen der Gruppe "Maria" den Umstand ausnützen, daß ich als einzige vom Almanach "Frauen und Russland" in den Westen ausgewiesen wurde (sie sind jedoch zu dritt hier!), üben sie einen Druck auf mich aus und verbreiten des öfteren klare Diffamierungen in der Presse.

Ich setze meine Arbeit am Almanach fort und unterhalte einen ständigen Kontakt mit meinen Mitarbeiterinnen in der Sowjetunion. Meine Ansichten verstecke ich nicht, und über Unstimmigkeiten möchte ich nicht schweigen. Wozu diese Lüge? Wozu dieser Anschein eines Friedens? Der Kampf der Frauen ist nicht weniger ernstzunehmen als der Kampf der Männer. Ich und meine Redaktion, wir können im Almanach die Entwicklung eines Konzepts der Christianisierung des Feminismus nicht zulassen, da das zu einer Desorientierung der Frauen in der Sowjetunion beitragen würde, die von der Weltfrauenbewegung völlig isoliert sind und den Feminismus fast nicht kennen. Wir treten für eine psychologische Revolution im Bewußtsein der sowjetischen Frau ein, die in einer Atmosphäre falscher Emanzipation erzogen wird, wodurch sie praktisch nur das Recht auf schwerste Arbeit gewinnt. Unserer Meinung nach muß in der sowjetischen Frau ein moralischer Widerstand gegen Gewalt und ein Protest gegen die Scheinheiligkeit der Macht, die weiterhin äußerst patriarchalisch bleibt, entstehen.

Wir betrachten es als unbedingt notwendig, unsere Position beizubehalten. Uns scheinen Veröffentlichungen oder Sendungen im Radio oder Fernsehen unzulässig, die die gegebene Situation einseitig oder verzerrt wiedergeben. In einigen Zeitungen schrieb man z.B. nur über die Ausweisung der Gruppe "Maria" aus der Sowjetunion und behauptete, daß die neue



Druck: Doris Hinzen-Röhrig

Zeitschrift "Maria" die zweite Nummer des Almanachs "Frauen und Russland" wäre. Das entspricht überhaupt nicht der Wirklichkeit. Noch trauriger ist der Fakt, daß in der englischen Zeitung "The Guardian" eine Aussage von M. Nedrobova (diese vertritt die literarischen Interessen von J. Vosnesenskaja in Paris) veröffentlicht wurde, wonach Mamonova nach der Vorladung zum KGB "sich bereit erklärt hätte, zu schweigen." Mein Brief an den Staatsanwalt in Leningrad und die darauf folgende aktive Tätigkeit der neuen Redaktion des Almanachs "Frauen und Russland", sowie die

Ausweisung meiner Person aus der Sowjetunion bezeugen das Gegenteil. Mein Protest gegen den Krieg in Afghanistan und ebenso meine Darstellung (in der "Rossijanka") der Repressionen, die sich im Zusammenhang mit den bevorstehenden Olympischen Spielen verstärkten, konnten der Obrigkeit nicht gefallen... Ich habe für die Einhaltung des Abkommens von Helsinki in der Sowjetunion gekämpft, insbesondere für die Einhaltung des Artikels Nr. 13 (das Recht auf Ein- und Ausreise) und des Artikels Nr. 19 (das Recht auf Erhalt und Verbreitung von Informationen).

Jetzt arbeite ich an der Verwirklichung der Idee, auf die ich schon in Leningrad gekommen bin: der Gründung eines internationalen feministischen Verbandes, welcher eine Kontrolle über alle totalitären Regimes ausüben könnte und den Frauen in Osteuropa und allen kämpfenden Feministinnen der Welt alle mögliche Hilfe geben sollte.

Im Verlag "des femmes" werden regelmäßig die Sammelbände "Frauen und Russland" erscheinen.

Die laufenden Ereignisse in Polen zeigen, daß eine Demokratisierung in diesen Ländern möglich ist.

Wien, am 3. September 1980.

Tatjana Mamonova

NORWEGEN

Belohnung für Arbeitgeber

Im Zusammenhang mit dem Gesetz zur beruflichen Gleichstellung der Frau sollen Arbeitgeber, die sich entschließen, in Berufen, die traditionellerweise einem Geschlecht vorbehalten sind, Personen des anderen Geschlechts beschäftigten, beträchtliche Zuschüsse erhalten. Dieser "Gleichheitszuschuß" ist als Katalysator gedacht, um die Einstellungen zu männlichen und weiblichen Berufstätigen zu ändern und dazu beizutragen, daß die ungleichen, geschlechtsspezifischen Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt ausgeglichen werden.

Dieser Zuschuß konnte bisher nur in Unternehmen mit mindestens 5 Beschäftigten in Anspruch genommen werden, in denen die geschlechtsspezifische Zusammensetzung nicht die Verteilung 40/60 % erreicht hatte; jetzt wird er prinzipiell zur Verfügung gestellt.

Christine Stolle

Pariser Ausverkauf



Als eine der Teilnehmerinnen an der internationale Frauenkunstausstellung, die auch in diesem Jahr unter der Ankündigung "UFPS - 96. Salon des Femmes Peintres et Sculpteurs" in Paris stattfand, möchte ich gemeinsam mit anderen Frauen über den Ablauf dieser Ausstellung, über Eindrücke etc. berichten. Meine Unzufriedenheit über Kontakte, die ich dort (nicht) fand, will ich vorab erwähnen. Denn sie war wesentlicher Anlaß für mich, nachträglich mit einigen Künstlerinnen schriftlichen Kontakt aufzunehmen.

Die Ausstellung fand vom 5.-28. September im Musée du Luxembourg statt. Neben 196 französischen Künstlerinnen stellten 36 ausländische Frauen ihre Arbeiten aus (darunter 9 Frauen aus der BRD).

Zu verdanken ist die Einrichtung des Salon des Femmes Peintres et Sculpteurs der Bildhauerin Léon Bertaux (1825-1909). Sie rief als erste im Kampf um die Anerkennung der Kunst von Frauen die UFPS (L'Union des Femmes Peintres et Sculpteurs) im Jahre 1881 ins Leben. Im vergangenen Jahr wurden zum ersten Mal auch ausländische Künstlerinnen zur Teilnahme am Salon eingeladen. Jede Frau konnte, wie auch in diesem Jahr, generell nur mit jeweils zwei Arbeiten ausstellen.

"...Im allgemeinen kann man von Salonausstellungen nicht viel erwarten (egal ob von Künstlern/innen). Die historische Gründung des Salon des Femmes Peintres et Sculpteurs hatte eine revolutionäre Funktion: den Zugang zum Kunststudium für Frauen an den Kunstakademien. Welche Aufgaben erfüllt er aber heute? Er knüpft weder an die Frauenbewegung an, noch engagiert er sich gegen die Kunstmafia....Der Salon des Femmes ist veraltet und verstaubt, eine Hommage für die Gründerin Léon Bertaux....Auch kann ich nicht behaupten, außergewöhnliche künstlerische Arbeiten gesehen zu haben (von wenigen abgesehen)...aber das ist das grundsätzliche Problem einer Kollektivausstellung, mit nur einer Präsentation von zwei Arbeiten. ... Letztes Jahr nahmen zum ersten Mal Kunststudentinnen der Ecole des Beaux-Arts von Paris teil,... aber mehr Aktivitäten haben sich dadurch nicht entwickelt. Man kann nur hoffen, daß der Salon des Femmes sich seiner ursprünglichen revolutionären Rolle, "die Frau auch als Künstlerin zu akzeptieren", wieder erinnert und zeitgemäße Aktionen einplant, denn die Situation heute ist viel komplexer und subtiler...die Frauenbewegung zersplittert, tendenziell sogar dogmatisch!...Ansonsten bleibt der Salon des Femmes ein schönes verstaubtes Sofakissen..."
(Sigrun N., Kassel)

Chancen wie solche, im Musée du Luxembourg ausstellen zu "dürfen", sollten, so mei-

ne ich, in Zukunft sinnvoller genutzt werden (z.B. könnte ein gemeinsames Thema bearbeitet werden). Frauen in der Kunst haben heute weit mehr zu sagen als nur ästhetisch zu schweigen oder in sich gekehrt zu lächeln... (wie es leider in Paris der Fall war). Erst im Kampf um Inhalte und Technik (im wahrsten Sinne des Wortes, ich denke z.B. an Frauen, die mehr Filme drehen und zeigen könnten, wenn...) beginnt Frauen-Kunst interessant zu werden und die uns netterweise zugeschobene Ebene der Nur-Frauen-Kunst zu verlassen.

Doris Hinzen-Röhrig



USA

KEINE WAHLEMPFEHLUNG

Anfang Oktober trafen sich etwa tausend Delegierte von NOW (Nationale Organization for Women), der größten Organisation der Frauenbewegung in den USA (125 000 Mitglieder), zur Jahrestagung in San Antonio, Texas. Das Programm sah unzählige Workshops vor, Hearings, mehrere große Plenarsitzungen und ein wenig Entertainment. Wichtigste Punkte waren: der Kampf um staatliche Krankenversorgungsmittel für eine Abtreibung (das sog. HYDE AMENDMENT - s. COURAGE 11/80 - untersagt die Verwendung öffentlicher Gelder hierfür, wodurch gerade die Unbemittelten und damit besonders Frauen von Minoritäten betroffen sind), Antidiskriminierungsgesetze für Lesbierinnen, Gewalt gegen Frauen, Diskriminierung am Arbeitsplatz u.a.. Viel diskutierter Punkt war ein Antrag, einen Paragraphen in die Satzung aufzunehmen, der eine größere Repräsentanz von farbigen Frauen in der Führungsspitze der Organisation sicherstellen sollte. NOW ist schon öfter kritisiert worden, es seien zu viele weiße Frauen der breit etablierten Mittelschicht vertreten.

Eleanor Smeal, seit drei Jahren NOW-Präsidentin, stellte den Antrag, den Kampf um die Ratifizierung des Gleichberechtigungsgesetzes ERA (Equal Rights Amendment) zur Priorität Nummer eins zu erklären und für eine Totalmobilisation der Organisation zu stimmen, bis der Zeitraum der Ratifizierung im Juni 1982 abgelaufen sei. Auf stundenlange Hearings über die ERA Kampagne und die Diskussion weiterer Strategien zur Durchsetzung des ERA folgte eine Plenarsitzung, in der Eleanor Smeal's Antrag ausführlich diskutiert und angenommen wurde.

Die ausdrückliche Unterstützung eines Präsidentschaftskandidaten, bzw. eine Abstimmung für oder gegen Carter und Anderson bzw. Reagan wurde abgelehnt. Einige Sprecherinnen wehrten sich dagegen, daß die Medien sich im Zuge des Wahlkampfes besonders die Stellung von NOW für oder gegen Reagan herausgriffen. Wann immer die Lampen der Fernsichtteams aufleuchteten, konzentrierten die Delegierten Rufen und Agitieren, mit Songs über die ERA oder Slogans gegen Reagan auf die Umgebung der entsprechenden Kamera.

Ray-Güde Mertin

...und ausserdem:

ITALIEN

LESBENKONGRESS

Vom 6. bis 8. Dezember findet in Mailand das erste nationale Lesbentreffen Italiens statt. Es wird organisiert von der Mailänder Lesbengruppe "Da Donna a Donna".

Kontaktadresse: Laura Aveta, Via Lanzone, 32, Mailand.

FRANKREICH

FILME...FILME...FILME...FILME.

Das 3. Frauenfilmfestival wird vom 21.-29. März 1981 wieder in Sceaux (Vorort von Paris) stattfinden. Bis dahin ist noch lang, doch gibt es eine Vorauswahl der Filme vom 6.-10. Januar. Filmfrauen, die an der Auswahl ihrer Filme interessiert sind, sollen sich sofort anmelden bei: Centre d'action culturelle "Les Gemmeaux", 49, Avenue Georges Clémenceau, 92330 SCEAUX Tel.: 660.05.64 Elisabeth Dumessnil.

SCHWEIZ

Kaleidoskop

So heißt der neue Sub in Zürich: „...ein Treff für Frauen (Disco, Zusammenhocken, Tanzen, Plaudern, Billard spielen, Flippieren, sich treffen, eigene Getränke trinken etc.) Offen jeden Sonntag von 20 Uhr 30 bis 1 Uhr in den Räumen des ENTERTAINER, Stüssihofstatt 17, 8001 Zürich.“

Und die neue Adresse des Frauenzentrums kann man sich auch dazu notieren:
Frauenzentrum Zürich Mattengasse 17, 8005 Zürich

ISRAEL

Adressen...Adressen...

Frauenzentren in:
HAIFA: Kol Haischa (Stimme der Frau) 99, rehon hanassi
TEL AVIV: Zena Oreana Maza street 14
JERUSALEM: Kol Haischa hahistadrut 4

Seit einiger Zeit bekommen wir Horrorberichte über die Wirkung der Spirale: Entzündungen, die nicht rechtzeitig erkannt wurden; Unverträglichkeiten mit dem Kupfer; das Hin und Her mit den Kliniken. Einige der Berichte waren so schrecklich, daß wir sie erst einmal ablehnten und dachten: das ist doch ein Einzelfall. Als dann auch Frauen in der Courage anfangen, sich das Kupfer-T einsetzen zu lassen, merkten wir, daß es höchste Zeit ist, über die Spirale uns selbst und euch zu informieren. Schließlich ist sie nach dem Kondom und der Pille das meistgebräuchlichste Verhütungsmittel, während das Diaphragma als althergebrachtes Mittel kaum bekannt ist.

VERHÜTUNGS- SPIRALE



Foto: Birgit Kieber

ICH KAUFTE MIR EINE UND LASSE SIE EINBAUEN

Nie Temperatur gemessen, mich immer darum gedrückt. Nachlässig und widerwillig gegen Verhütung im Angebot, dem eigenen Körper und seinen Gesetzen, aber nicht gegen die Lust ...

Das ging so, jahrelang, im Spiegel zahlreicher Babytests – die immer negativ waren.

Das ging so gut, vielleicht weil ich nie einen „Babywunsch“ hatte ... mein eingetragenes psychologisches Verhütungsmittel. Als wäre darauf Verlaß! Und die Angst dahinter: „Wenn du nun aber doch ...“ beruhigte ich zunehmend damit, das Kind dann auszutragen, zu lieben, zu wollen. Also doch der latente Kinderwunsch schwankender Frauen? Ganz leise nisteten sich Phantasien darüber in mir ein.

Und als mir dann übel wurde eines Tages, im zweiten Monat, ein Kind tatsächlich zu wachsen begann, holte die Realität mich ein: ließ ich's abtreiben, ungewollt, verzweifelt.

Ich bin also fruchtbar. Und als wäre die Schwangerschaft Zeichen körperlicher Omnipotenz, fühle ich meinen Unterleib jetzt als Magnet, der unweigerlich alle Samen anzieht. Da helfen dann keine Präservative mehr, gegen die Angst, keine rechnende Vorsicht, auch kein Diaphragma, das du mal eben kurz vorher einschiebst. Mir nicht. Meine Angst und Unsicherheit – das Gefühl, mir letztlich nicht „trauen“ zu können, nicht wirklich beherrscht und vorsichtig gegen mich selbst zu sein ... das Bedürfnis nach unkontrollierter Erotik ohne Fahrplan, und der bei allem nicht getötete Kinderwunsch treiben mich in die Enge, bis zur Körperfeindlichkeit. Bei jeder frauenärztlichen Untersuchung damals stets das Stereotype: „Sie verhüten nicht?!“ ... und mein schlechtes Gewissen. „Nehmen Sie die Pille, heutzutage ...“ und mein Ekel davor. „Also dann die Spirale ... obwohl ihre Gebärmutter ist kaum hühnereigroß, wäre sicherlich ein Risiko.“

Und jetzt, nach der Schwangerschaft, da paßt sie bestimmt. Da kaufe ich mir eine und lasse sie einbauen, daß sie zuschnappt wie eine Mausefalle, da geht dann nichts mehr durch, da vergiftet das Kupfer die Gebärfruchtbarkeit ...

Und ich will nicht bescheidwissen, wie diese Instrumente tatsächlich funktionieren, weiß, daß ich diesen Fremdkörper immer hassen werde und verdränge Bedenken. Denke an die Schmerzen wäh-

rend der Periode, die dann noch größer werden und an die frühere Eileiterentzündung und daran, wie schädlich das ist ... und verdränge. Halte mich fest an Kommentaren und Erfahrungen anderer Frauen: „Ich habe damit keine Malesen, vertrage sie gut ... ist natürlich alles Scheiße ... ich trage die Spirale schon über zwei Jahre.“

Den Termin beim Arzt bekomme ich schnell, weiß auch, daß das Ding während der Periode eingelegt werden muß. Weiß nicht, daß es besser ist in Begleitung, wegen möglicher Kreislaufschwäche und Übelkeit danach.

Mutig gehe ich hin, ängstlich steige ich auf den Stuhl: keine Fragen, keine nennenswerte Information oder „Aufklärung“ über diesen Eingriff. Komme mir schon albern vor mit meinem Zittern und spüre dann, wie falsch die Besänftigungen der beiden Helferinnen sind, die mich an den Händen festhalten: „Nur keine Angst, entspannen, das kneift höchstens ein bißchen, geht alles ganz schnell ...“ Mir zieht den ganzen Unter-

leib zusammen, als dieses „GYNE-T“ plötzlich einrastet, daß ichs mir am liebsten eigenhändig sofort wieder rausgerissen hätte. Ich beiß' mir auf die Lippen, nehme die 4 Schmerztabletten und stecke die Privattelefonnummer ein, falls es nachts untrüglich werden sollte, höre noch „kein Geschlechtsverkehr vorerst, keine Tampons, nicht verreisen in der nächsten Zeit und in einer Woche die Nachuntersuchung“ ... macht zusammen 100 DM.

Schmerzen und „GYNE-T-Paß“ bestätigen mir meine ab jetzt fast 99%ige Empfängnisverhütungsversicherung. Jetzt bin ich durch den TÜV! Und erst nach 3 Jahren muß ich sie auswechseln.

Durch „Palpieren der Fäden“ (vergl. Gebrauchsanweisung) kann ich selbst kontrollieren, ob das Intrauterinpressar in situ ist, gut sitzt. Vielleicht sind meine Finger zu kurz, ich habe den Faden noch nicht tasten können.

„Weder Sie noch Ihr Partner werden GYNE-T spüren oder als Fremdkörper empfinden ...“. Ich aber doch! Während der ersten drei Monate nach dem Einsetzen habe ich immer wieder starke Zwischenblutungen und Krämpfe, daß ich kaum sitzen kann. Bei psychischer Belastung reagiert meine Gebärmutter prompt und nachhaltig, in Gesprächen fangen urplötzlich diese Krämpfe an, daß ich oft am Schwanken bin: Nimms raus, laß es dir wieder wegmachen.

Aber ich halte aus und lebe jetzt damit, besser als zu Anfang: die Blutungen haben sich fast eingependelt, sind aber viel stärker als früher. Die Schmerzen zwischen durch werden seltener, und ich versuche, sie mit Zimtstangente zu lindern ... und bin fast ignorant geworden gegenüber diesem Fremdkörper in meinem eigenen.

Und nicht nur wütend bin ich und über mich selbst erstaunt, sondern auch über all' die Frauen, die ich kennen, die seit Jahren täglich die Pille schlucken und immer noch schlucken und mir erwidern: „Immer noch besser als eine Spirale!“

Entsetzensberichte anderer Frauen, die auf Operationstischen enden oder anfangen – die kratzen dann wieder an meiner Risikobereitschaft, machen mir ganz konkret Angst: du versaust dich!

Da gibts kein Argumentieren mehr, weil einfach keine Lösung – eine, die meinem Körper wohl tut, eine, die der Lust nicht im Weg steht ...

Birgit Klärner

Mit Hilfe eines von ProFamilia erstellten Fragebogens wurden vom 23.4. bis 11.5.1979 an der Ruhruniversität Bochum 222 Studentinnen aller Fachrichtungen untersucht.

Angewandte Verhütungsmittel:	
Anti-Baby-Pille	51,8
Kondom	14,4
Spirale	12,2
Zeitwahl (Ohne Temp.-Messen)	9,9
Chemische Mittel (z.B. Patentex, A-gen...)	9,0
Temperaturmethode	9,0
CoitusInterruptus(Aufpassen)	6,8
Selbstuntersuchung (mit Spekulum)	2,7
Sterilisation	1,4
Diaphragma (Scheidenpessar)	0,9
3-Monatspritze	0,0
Scheidenspülung	0,0
Sonstige Methoden	3,2

(Angaben in %; N=222; Mehrfachantworten möglich)

Auf andere Verhütungsmittel umsteigen wollten zum Zeitpunkt der Befragung 65 Frauen. Von den 43 Frauen, die ihre Wahl schon getroffen hatten, entschieden sich 24 für die Spirale, die übrigen verteilten sich etwa gleich auf die restlichen Verhütungsmittel.



Foto: Imogen Cunningham

WAS DAS WINZIGE

PLASTIKDING ANRICHTET!

Gunnerschemm, am 18. Juli
Eben grad komm ich aus Worms von der Frauenärztin zurück. Sitz jetzt beimKafee am Küchentisch und hab ein frohes, erleichtertes Gefühl in mir und ein gutes Gefühl zu meinem Körper, der eine chronische Gebärmutterentzündung nun endlich ausgestanden zu haben scheint. Zu meiner völlig entzündeten und verletzten Gebärmutter bin ich gekommen, weil ich insgesamt drei Jahre mit einer Spirale im Bauch gelebt hab. Erst nach dieser Zeit und allen Erfahrungen mit der Spirale kann ich begreifen, wie dieses winzige Plastikding schafft, und was es anrichtet.

Lange Zeit hat sich meine Spirale nie spürbar schmerzlich bemerkbar gemacht – sehr bequem und gerade deshalb auch sehr heimtückisch. Denn wirken tut sie dennoch immer, schafft am Muttermund eine chronische Entzündung, die sich auf die ganze Gebärmutter ausdehnen kann, und sondert ständig winzige Mengen Kupfer in die Schleimhaut ab – durch beides zusammen wird verhindert, daß ein Ei mit einem Samen verschmelzen und sich in der Gebärmutter einnisten kann. Sollte dennoch mal ein Ei be-

fruchtet werden, wird es spätestens bei deiner nächsten Monatsblutung abgestoßen, weil in keiner entzündeten Gebärmutter neues Leben wachsen kann.

Ich meine, daß jede Frau, die mit einer Spirale neues Leben verhüten will, wissen muß, was sie ihrem Körper und ihrer Fruchtbarkeit langfristig antut. Ich selbst hab's irgendwann im Frühjahr dieses Jahres nicht mehr gepackt, mich mit all diesen Tatsachen und allen spürbaren Nebenwirkungen zu arrangieren. Ich hab immer häufiger Pilzkrankungen gekriegt, weil sich schädliche Bakterien in der veränderten, unnatürlichen Atmosphäre der Vagina ständig bestens vermehren können – zäher, kranker Ausfluß, entzündete „Scham“-Lippen, Jucken und Brennen sind die Reaktionen meines und deines Körpers auf den Zustand in uns.

Zuguterletzt hatte sich meine Spirale in der Schleimhaut verhakt und kleine Wunden gerissen und konnte nur ambulant im Krankenhaus entfernt werden, als ich sie endlich hab rausnehmen lassen wollen. Was dann da aus mir zum Vorschein kam, war ein verbogenes, verschrumpeltes, blutiges Plastikding,

dessen Anblick mich für alle Zeiten von irgendwelchen scheinbar positiven Argumenten für die Spirale geheilt hat.

Mittlerweile hat sich mein Fühlen und Denken zum Kinderwollen oder nicht verändert. Ich hab seit etlichen Monaten nicht mehr verhütet und wär gern schwanger geworden. Mein Körper hat eine Schwangerschaft aber gar nicht zulassen können, weil meine Gebärmutter noch monatelang entzündet und verletzt war und erst jetzt langsam heilt. Ich war und bin sehr betroffen von meiner Unverantwortlichkeit mir selbst gegenüber und von der Nachlässigkeit lässiger, arroganter Ärzte, die die Spirale immer wieder wegen ihrer „Bequemlichkeit und Sicherheit“ in den höchsten Tönen preisen – und entsprechende Hersteller beste Geschäfte machen ...

Der Frauenarzt, der mir die Spirale eingelegt hatte, war nicht mal in der Lage, zu erkennen, wie tief sie sich schon verhakt hatte. Er wollte mich immer schnell mit etwas Penicillin nach Hause schicken, wenn ich meine Bedenken äußerte oder mit Pilzen und Schmerzen in seine Praxis kam.

Hanne

«IST DIE DENN NOCH NICHT GEZOGEN?»

Fast hätte ich mich mal wieder mit allem abgefunden: Glücklich darüber, dem Krankenhaus noch einmal beinahe unversehrt entronnen zu sein und bewaffnet mit dem Vorsatz, mich unter keinen Umständen jemals wieder freiwillig in die Obhut einer unserer ‚modernen‘ Krankheitsfabriken zu begeben. Die Einschränkung der Unversehrtheit bezieht sich auf die Aussage einer Ärztin, daß ich nunmehr – bei Unverträglichkeit der Pille – auch auf die gepriesene Spirale als Empfängnisverhütung für immer verzichten dürfe. Von weiteren Einschränkungen wird noch die Rede sein.

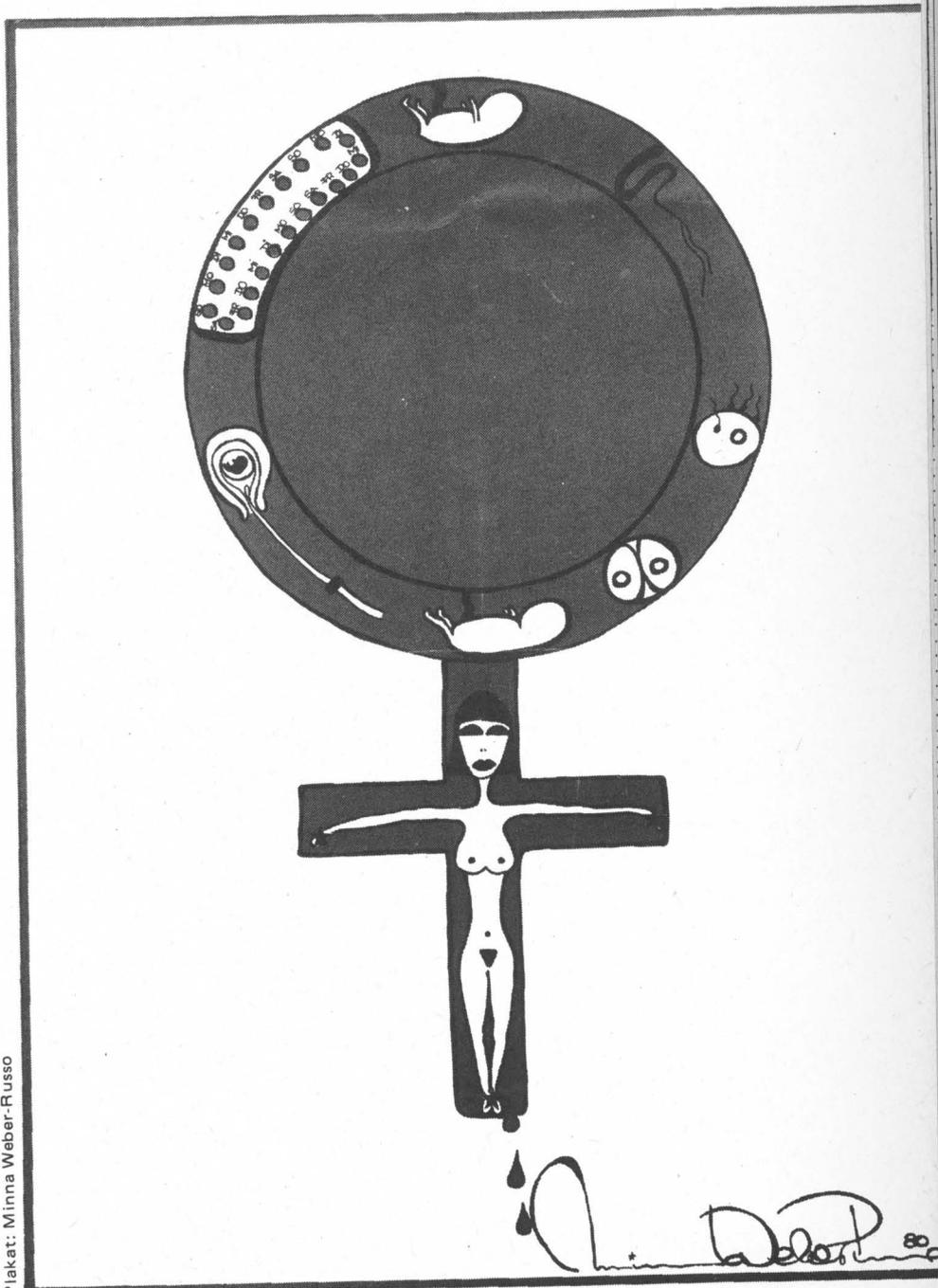
Die Vorgeschichte:

Seit 3 Jahren trage ich ‚beschwerde-los‘ (wenn man einmal von den normalen ‚Beschwerden‘ wie verstärkte Schmerzen bei der Periode absieht) den sog. Intrauterinpessar – bekannt unter dem Namen Kupfer-T. Ein Austausch war nötig geworden, und so machte ich mich auf – in die Frauenklinik. Mit finanziellen Erwägungen (der Eingriff ist in der Berliner Pulsstraßen-Klinik kostenlos) und der Vorstellung der Problemlosigkeit des Eingriffs drängte ich vergangene schlechte Erfahrungen mit der Klinik in den Hintergrund: was sollte da schon schiefgehen?

Laut Prospekt des Herstellers müssen „vor jeder IUP-Einlage ... die Frauen gründlich gynäkologisch untersucht werden, um Kontraindikationen auszuschließen.“ Ferner kann die Spirale nur während der Menstruation eingelegt werden, da zu diesem Zeitpunkt der Muttermund leicht geöffnet ist. Unglücklicherweise – wie sich später herausstellte – hatte ich bei der Untersuchung gerade meine Blutungen, wodurch der nötige Abstrich nicht vorgenommen werden konnte. Angesichts der großen Unregelmäßigkeit meiner Periode (5 Wochen bis 4 Monate) und der damit verbundenen Schwierigkeit einer terminlichen Abstimmung mit der Klinik, befürwortete die zuständige Ärztin die vorschriftswidrige sofortige Einlage mit dem Hinweis, die bakterielle Untersuchung 2 Wochen später vorzunehmen. Bei einem positiven Befund könne man die Spirale ja wieder ziehen.

In Unkenntnis der Gefahr dieses Vorgehens stimmte ich zu. Über die von mir artikulierten Schmerzen bei dem Austausch – verursacht durch eine konstitutionell bedingte relativ kleine Muttermundöffnung – mokierten sich Ärztin und Schwester in einer mich demütigenden Weise, die darin gipfelte, daß man mir sagte, so schlimm sei das ja nun auch nicht, einmal in 3 Jahren müsse man das schon aushalten. Mit bleichem Gesicht und krampfartigen Schmerzen verließ ich erleichtert und mit dem Vorsatz, nun wirklich nicht mehr wiederzukommen, das Krankenhaus. Wohl ließen die

Plakat: Minna Weber-Russo



Schmerzen nach 2 Tagen nach, fast hatte ich das Ganze vergessen, als ich nach 1 Woche von plötzlichen Krämpfen von bislang nicht gekannter Intensität in der Unterleibs- und Bauchgegend überrascht wurde.

Da es Abend war, hat man mich ins Krankenhaus gefahren. Nach einer zermürenden Odyssee durch diverse Stationen, wo man mir am liebsten einen nicht intakten Blinddarm angehängt hätte, landete ich schließlich in besagter Frauenklinik. Eine unwillige diensthabende Ärztin diagnostizierte Eierstock- oder Eileiterentzündung, hervorgerufen durch die Einlage des IUP's, und verordnete meine sofortige Einweisung.

Ich begann Zusammenhänge zu ahnen, fing an zu heulen und heulte noch mehr auf die erste Frage der Nachtschwester, die mir mein Bett zuwies, ob ich ein Schlafmittel (Valium 10) oder etwas zum Abführen benötige. Empörung mischte sich mit Wut, Mißtrauen und Angst vor dem, was ich an ‚Behandlung‘ zu erwarten hatte. Eine für mein Empfinden nachlässige Untersuchung am folgenden Tag bestätigte die nächtliche Diagnose – ascendierende Genitalinfektion; Therapie: Penecillin, Cortion, Tanderil, absolute Bettruhe – 3 Wochen. Und außerdem müsse die Spirale *vielleicht* gezogen werden.

Nach dem ersten Pillenstoß (13 Stück!) verschwanden die Schmerzen ziemlich rasch, und so konnte ich ‚stolz‘ und brav die sich täglich wiederholenden

einzig monotone Frage der visitierenden Ärztin nach meinem Befinden mit ‚sehr gut‘ beantworten. Bei Fragen meinerseits nach Sinn, Wirkungsweise und Zusammenhang der Medikamente untereinander wurde es schon schwieriger. Man oder frau antwortete einsilbig – ja unwillig, fast befremdet über die gedankliche Eigenaktivität der Patientin – nicht selten in lateinischer Nomenklatur, die Türklinke schon in der Hand oder schon ein Bett weiter bei der nächsten Patientin: das Prinzip Tür auf, Tür zu, der Nächste bitte in voller Entfaltung. Lang überlegte Fragen erstarben auf den Lippen der meisten kranken Frauen, benötigten tagelange Anlaufzeiten, um sich einen Weg nach außen zu bahnen.

In merkwürdigem Kontrast zu dieser sich täglich wiederholenden Farce eines vertrauensvollen Dialogs stand die schonungslos ehrliche Kommunikation der Frauen untereinander. Ich hörte Geschichten, bei denen sich mir die Haare sträubten: Verwechslungen bei Medikamenten, unnötige mehrmalige Küretagen, schmerzhaft Erfahrungen mit dem ‚natürlichen‘ Schwangerschaftsabbruch (Prostaglandine), falsche Diagnosen, Gabe eines Medikaments, von dem festgestellt war, daß die Frau dagegen allergisch ist.

Ich selbst erhielt einmal versehentlich ein paar Tabletten zuviel: als ich eine Schwester davon unterrichtete, erwiderte sie, ich hätte mich sicher geirrt –

habe ich nicht und deshalb die überzähligen vernichtet. In den Gesprächen der Frauen trat überall tiefe Empörung über die Vorkommnisse zutage. Frau hatte Angst, was noch alles passieren könnte, man war sich einig in der Einschätzung, jede ärztliche Handlung – soweit möglich – kontrollieren zu müssen. Witzeleien von der Art, evtl. Verwechslungen bei Operationen durch mehrmalige Namensnennung vorbeugen zu müssen bzw. am besten selbst die nötigen medizinischen Anweisungen zu geben, vermochten nur unzureichend die allseits gefühlte Ohnmacht zu verbergen. Das Mißtrauen der Ärzteschaft gegenüber gipfelte in dem Vorhaben mehrer Frauen (darunter auch ich), evtl. Schmerzen nicht zu artikulieren, „um nur raus zu kommen“.

2 Erfahrungen haben mich über diese alltäglichen Geschichten hinaus zum Schreiben veranlaßt. Zwar wurde mir gegenüber ein Zusammenhang zwischen dem Auswechseln des Kupfer-T's und der Eierstockentzündung konzediert; auf meine Frage, ob nicht die unterlassene Untersuchung schon Hinweise auf eine Entzündung hätte geben müssen, erhielt ich indessen eine bemerkenswerte Antwort: Auch bei einer Untersuchung könnten nicht alle Erreger festgestellt, d.h. eine Infektion im Genitalbereich nicht ausgeschlossen werden ...

Als ich mich nach 10-tägigem Aufenthalt nach dem ‚Schicksal‘ meiner Spirale erkundigte, erwiderte die Ärztin mit hochgezogenen Brauen: „Ach Gott, ist denn die noch nicht gezogen worden?“ Nachdem meine Glaubwürdigkeit durch einen Blick auf mein Krankenblatt wieder hergestellt war, schloß sich die Frage danach an, wer mich untersucht hätte. Ich antwortete, sie selbst, worauf sie entgegnete, dann müßten ‚wir‘ sie ja schnellstens ziehen und ich solle sie doch daran erinnern. Ich brauchte sie dann nicht mehr zu erinnern: 2 Stunden später wurde ich in das Allerheiligste, das Untersuchungszimmer, gerufen und das kleine Malheur behoben. Ich bin sicher, daß sich auf meinem Krankenblatt eine medizinische Begründung finden läßt für das Versehen. Nicht ganz so sicher bin ich mir in der Einschätzung möglicher Folgewirkungen. Gebangt habe ich während der sich anschließenden Tage – glücklicherweise bislang umsonst, aber man kann ja nicht wissen, was noch kommt. Für die Empfängnisverhütung darf ich mir jedenfalls etwas Neues überlegen: kein Problem – angesichts des vielfältigen Angebots der Pharmaindustrie. Mich schaudert es bei dem Gedanken daran. – Ach ja, und nicht zu vergessen ein Dankeschön an das zuständige Krankenhaus.

Foto: Imogen Cunningham

Petra Bogdahn



MEIN BAUCH WAR VOLLER

Mit 15 fing alles an. Ich brauchte die Pille, hatte Angst, und war heilfroh, als sie mein Hausarzt ohne Voruntersuchung verschrieb. Ich hatte keinerlei Beschwerden. Ein halbes Jahr später ging ich mit zitternden Knien zum Frauenarzt, ein paar Kilometer weiter in das nächste Dorf. Regelmäßige Kontrolluntersuchungen jedes halbe Jahr folgten, Pillenpause, allgemeine Routine, an die sich wohl jede Frau mit der Zeit gewöhnen möchte, es aber wohl kaum kann. Immer wieder das beklemmende Gefühl, wenn der Termin näher rückt, die Unkenntnis darüber, was mit dem eigenen Körper geschieht, der hohe Stuhl, das desinteressierte Gesicht des Arztes, während man selbst mit rotem Kopf das Behandlungszimmer betritt. Fragereien während der Untersuchung waren ihm offensichtlich peinlich und Erklärungen darüber, wie er meine Eierstockentzündung behandelt, erst recht. Nachdem ich in einer Frauengruppe über das Thema „Pille“ ausführlich gearbeitet hatte, kam diese wegen der gefährlichen Nebenwirkungen nicht mehr in Frage. Ich wollte mir die Spirale einsetzen lassen.

Ich sprach mit meinem Arzt darüber. Er war einverstanden, wollte sie mir aber nicht selbst einsetzen. Da ich noch nicht geboren habe, fand er es günstig, sie mir von seinem ehemaligen Professor unter Narkose einsetzen zu lassen. Der Zeitpunkt war günstig, ich hatte gerade mal keine Eierstockentzündung. Doch die seien ja normal, das hätte fast jede Frau genau wie Kreislaufstörungen. Ein paar Bestrahlungen, abends eine Bettflasche auf den Bauch — das geht vorbei ... immer schön warm halten!

Meine erste Spirale bekam ich im Kran-

Foto: Birgit Kleber

kenhaus, und das war fürchterlich. Ich wußte, daß es nicht weh tun mußte und hatte auf die Narkose gehofft. Ich war das erste Mal in einem Krankenhaus und auch noch alleine. Zuerst fand ich die Abteilung nicht. Als ich dann endlich dort war, schickte man mich in die Küche und sagte mir, ich solle mich ausziehen und den OP-Kittel nehmen, während das Personal Kaffee trank. Als die Tür aufging, rannte der besagte Chefarzt Prof. Dr. Sch. auf mich zu, mit der Frage: „Sind Sie Frä. M.?“, „Nein, ich bin Frau K.“, antwortete ich, und schon war er wieder weg. Eine freundliche Schwester holte mich ab und brachte mich in den OP, bei dessen Anblick sich mir schon der Magen umdrehte. Prof. Dr. Sch. fragte, ohne mich zu begrüßen: „Haben Sie schon geboren?“ Aber wieso? Er hatte doch meine Akte und wußte bescheid! Ich verneinte. Zweite Frage: „Ist bei Ihnen schon einmal ein Versuch gemacht worden?“ Wie bitte? Was meinte der mit Versuch? Er sprach von Abtreibung. Ich verneinte abermals. „Na, dann müssen wir sowieso erst mal sehen, ob das mit der Spirale geht!“

VER- WACHS- UNGEN

Ich brachte kein Wort heraus, legte mich auf den Untersuchungsstuhl und ließ alles wortlos über mich ergehen, in der Hoffnung, es würde schnell vorbei sein. Der Herr Prof. Dr. hielt es dann doch nicht für nötig, mir die Narkose – wegen der ich doch eigentlich da war – zu geben. Es war die schlimmste Untersuchung und die erniedrigendste (im OP wird man auch noch festgeschnallt), die ich mitgemacht habe. Der Narkosearzt hielt mir zum Schluß die Hand, weil er sich nicht anders zu helfen wußte.

Herausgenommen hat mir die Spirale dann später wieder mein Frauenarzt, der wegen der Affäre mit Prof. Dr. Sch. doch ein schlechtes Gewissen hatte. Er hat mir dann auch wieder eine neue eingesetzt. Inzwischen hatte ich chronische Eierstockentzündungen, die immer schlimmer wurden. Ich vertraute auf die Kunst dieses Frauenarztes auch nicht mehr und ließ mir einen anderen empfehlen.

Es dauerte dann noch einen Monat, bis ich dort hinging. Ich hatte Blutungen, die nicht mehr aufhörten und ständige Schmerzen, die mich daran hinderten, mich frei zu bewegen. Die Blutungen dauerten schon 3 Wochen, als ich zu meinem „neuen“ Frauenarzt kam. „Wissen Sie, der Mensch hat 5-6 l Blut. Das ist eine ganze Menge.“ Er fegte meine Sorgen mit einem Lächeln vom Tisch. Ich bekam Bestrahlungen, Schmerztabletten, und er stellte eine kleine Zyste am rechten Eierstock fest. Ich hielt die Schmerzen nicht mehr aus, bekam stärkere Zäpfchen, nachdem ich der Sprechstundenhilfe eine Viertelstunde lang etwas vorgejammert hatte. „Meinen“ netten Herrn Dr. sah ich dann nur noch einmal.

Ich wollte endlich wissen, was los ist, was ich tun kann. Die Blutungen hatten erst nach 6 Wochen nachgelassen, die Schmerzen blieben, und von den Zäpfchen wurde mir schlecht. Wie sollte ich auch an der Uni ein Zäpfchen einführen, auf das ich dann Kreislaufstörungen bekam.

Von Freunden hatte ich die Adresse eines Arztes in Frankfurt erfahren. Er war Chirurg und arbeitete in einem Gesundheitszentrum. Nachdem ich ihm am Telefon von den Blutungen und Schmerzen erzählt hatte, bekam ich trotz sonst langer Wartezeiten bald einen Termin. Ich hatte in der Zwischenzeit gegen den „Stuhl“ eine solche Phobie entwickelt, daß ich mich total verkrampfte. Er gab zu, auf diese Weise nichts feststellen zu können und schlug mir eine Narkoseuntersuchung im Krankenhaus vor. Ich stimmte zu, und er stellte dann ein Gewächs am linken Eierstock fest. Nach einem längeren Gespräch beschlossen wir, es zu entfernen. Es käme aber nicht auf ein, zwei Monate an, wenn ich jetzt



alle Fotos: Birgit Kleber



ler Verwachsungen, die sogar schon mit Blase und Darm verwuchert waren. Beide Eileiter und ein Eierstock mußten entfernt werden, der Darm von den Verwachsungen abgetrennt werden. Einen Eierstock habe ich noch für die Hormonregelung. Es wäre wohl auch zu riskant gewesen, ihn zu entfernen, da er mit der Beckenwand verwachsen ist.

Es folgten schlimme Tage und Nächte. Die Gefahr eines Darmverschlusses bestand. Ich glaube, ich hätte es nicht verkraftet, mit 21 schon einen künstlichen Ausgang zu haben.

Nach der Operation war ich zu schwach, zu sehr mit den Folgen als mit den Ursachen beschäftigt. Ich habe mich erkundigt, woran es gelegen hat, und wie lange es dauert, bis sich solche Verwachsungen bilden. Es liegt an den unbehandelten chronischen Eierstockentzündungen und ist nicht eine Entwicklung von einem Monat, sondern dauert seine Zeit.

Christiane K.

keine Zeit hätte. Ich hielt ihn telefonisch auf dem lautenden und erwähnte dabei nebenbei, daß ich einen Bauch hätte wie im 5. Monat. Daraufhin bekam ich sofort einen Termin im Krankenhaus. Um genau festzustellen, was vorlag, wollte er eine Bauchspiegelung machen. Ich bekam alles erklärt, hatte keine Angst und war froh, daß endlich etwas gemacht wurde. Nach der üblichen (auch nicht angenehmen) Vorbereitung im Krankenhaus brachte man mich nach der Beruhigungsspritze in den OP. Ich hatte vorher mit dem Arzt abgesprochen, daß er, wenn er es nach der Bauchspiegelung für nötig halten sollte, auch gleich das Gewächs entfernen könne. Dann hätte ich mir ein zweites Mal Krankenhaus erspart.

Ich wachte wieder auf der Intensivstation auf. Rechts und links Flaschen angehängt, mit einem Katheter versehen. Im OP hatte man ca. 20 Min. für mich eingeplant. Was folgte, war eine Operation von über 2 Stunden. Mein Bauch war vol-



Frauen in der Gesellschaft

„Um zu erleben, wie schön und wie schwierig Selbständigkeit ist, mußt du selbst stehen lernen.“

Jean Baker Miller

Die Stärke weiblicher Schwäche

Bd. 3709, DM 5,80. Zu einem neuen Verständnis der Frau. Die amerikanische Psychoanalytikerin Jean Baker Miller hat es geschafft die psychoanalytische Theorie mit einem Plädoyer für die Emanzipation der Frau zu verbinden.

Heide Hage

Frauen nach der Scheidung

Bd. 3710, DM 6,80. Protokolle des lautlosen Betrugs. Was ist schwerer zu bewältigen als eine langanhaltende Beziehung zwischen zwei Menschen?



Elisabeth Beck-Gernsheim

Das halbierte Leben

Originalausgabe. Bd. 3713, DM 7,80. Wie werden wir alle durch die Arbeitsteilung zwischen Beruf und Familie, zwischen Mann und Frau geprägt? Das ist die Grundfrage, die dieses Buch stellt und beantwortet.

Richard Fester/Marie E. P. König/

Doris F. Jonas/A. David Jonas

Weib und Macht

Bd. 3716, DM 7,80. Fünf Millionen Jahre Urgeschichte der Frau. Ein Team von Wissenschaftlern erbringt den Nachweis, daß den 3000 Jahren Männerherrschaft der Neuzeit nach neuesten Schätzungen fünf Millionen Jahre Menschheitsentwicklung unter weiblicher Dominanz vorausging.

Neuerscheinungen im Dezember (Ab 5.12. erhältlich):

Eva Rieger (Hrsg.)

Frau und Musik

Originalausgabe. Bd. 2257, DM 8,80. Dieses Buch beschäftigt sich mit der Frage, warum es kein weibliches musikalisches Genie gibt.

Frederik Hetmann (Hrsg.)

Rosa Luxemburg - Ein Leben für die Freiheit

Originalausgabe. Bd. 3711, DM 9,80. In diesem Lesebuch sind zum ersten Mal schwer greifbare Texte der Revolutionärin und Theoretikerin des deutschen und internationalen Sozialismus in einem breiten Spektrum versammelt.

Fischer Taschenbuch Verlag

Zu unserer Beratung kommen immer mehr Frauen, die pillen- und spiralenmüde sind. Dies hat uns veranlaßt, uns intensiver mit der Spirale auseinanderzusetzen. Da die Massenmedien jetzt bereits negativ über die Pille schreiben, wird vielen Frauen die Spirale als „Alternative“ angeboten. Zu wenig wird über die vielen, erst später auftretenden Nebenwirkungen berichtet. Ärztliche Verhütungsberatungen scheinen uns eher profitorientiert als informierend und aufklärend zu sein. Im folgenden Artikel geben wir Informationen, die wir bei der Entscheidung gegen oder doch für die Spirale für wichtig halten. Wir wollen betonen, daß die Wirkungsweise der Spirale als Verhütungsmittel noch nicht endgültig erforscht ist. Deshalb bleiben viele Erklärungen auf der Vermutungsebene.

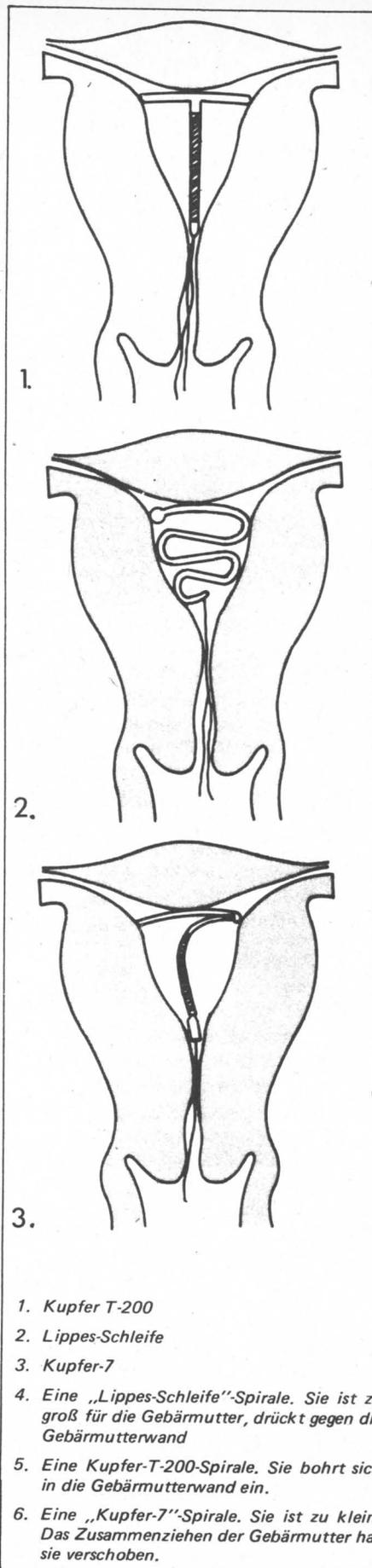
Wie wirkt die Spirale?

Die Spirale ist ein Fremdkörper in der Gebärmutter und verursacht – wie jeder Fremdkörper – eine Entzündung. Die Ärzte räumen zwar ein, diese Entzündung sei aseptisch, also nicht bakteriell, aber für uns bleibt diese Entzündung eine unnatürliche Veränderung der Gebärmutterinnenwand. Die Gebärmutter reagiert auf diesen Fremdkörper: Entzündungsbekämpfende weiße Blutkörperchen tauchen dort auf und verändern die Zellen, die die oberste Schicht der Gebärmutterwand bilden. Als Folge davon wird es unwahrscheinlich, daß sich ein befruchtetes Ei dort einnisten kann. Die Kupfer-7- und die Kupfer-T-Modelle scheinen besonders wirksam diese Entzündung hervorzurufen.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß bei gleichzeitiger Benutzung der Spirale und Einnahme von Antibiotika die verhütende Wirkung aufgehoben werden kann.

Forscher vermuten, daß die Schutzhülle des befruchteten Eies zerstört wird. Das Ei wird dabei als Fremdkörper angesehen und von den weißen Blutkörperchen aufgefressen.

Normalerweise wird das Ei im Eileiter befruchtet. Mit Hilfe von Flimmerhärchen und durch das Zusammenziehen der Eileiter wandert es innerhalb von vier oder fünf Tagen in die Gebärmutter, wo es sich einnistet. Vermutlich beschleunigt die Spirale das rhythmische Zusammenziehen der Eileiter (Tuben), so daß die Schleimhaut ungenügend für die Eieinnistung aufgebaut ist. Weiter wird angenommen, daß die Gebärmutter



1. Kupfer T-200
2. Lippes-Schleife
3. Kupfer-7
4. Eine „Lippes-Schleife“-Spirale. Sie ist zu groß für die Gebärmutter, drückt gegen die Gebärmutterwand
5. Eine Kupfer-T-200-Spirale. Sie bohrt sich in die Gebärmutterwand ein.
6. Eine „Kupfer-7“-Spirale. Sie ist zu klein. Das Zusammenziehen der Gebärmutter hat sie verschoben.

Die Fäden bilden eine Bakterienleiter

wegen der Spirale mehr Prostaglandine produziert. Prostaglandine führen zum Zusammenziehen der Gebärmutter, eine weitere Wirkung, die das Einnisten des Eies verhindern kann.

Spiralen mit Kupfer- oder Progesteron-Gehalt sondern ständig eine bestimmte Menge von Kupfer oder Progesteron in die Gebärmutter ab. Diese Stoffe unterstützen zusätzlich die Wirkung der Spiralen. Sie werden von den Zellen teilweise absorbiert, die die oberste Schicht der Gebärmutter bilden. Wahrscheinlich ändert das Kupfer die natürlichen chemischen Vorgänge in den Zellen der Gebärmutterwand. Der Zellteilungsprozeß wird verzögert, so daß die Gebärmutterschleimhaut sich nicht normal aufbauen kann. Von Progesteron wird vermutet, daß

- der Eisprung eventuell unterdrückt wird
- der Schleim am Gebärmuttermund spermienfeindlich (undurchlässig) gehalten wird
- der Gelbkörper nicht richtig funktionieren kann und deswegen die Schleimhaut in der Gebärmutter, die auf das befruchtete Ei vorbereitet wird, nicht genügend aufgebaut werden kann.

Welche Komplikationen können auftreten?

Am häufigsten werden verstärkte Menstruationsblutungen, Infektionen der Gebärmutter, der Eileiter und des

Beckenbereichs beobachtet. Die Fäden, die durch den normalerweise von einem Schleimpfropf verschlossenen Muttermund in die Vagina ragen, bilden einen „Bakterienleiter“. Dadurch können Infektionen der Vagina in die Gebärmutter und auch weiter hoch steigen. Sie können zur Unfruchtbarkeit führen oder im schlimmsten Fall eine Totaloperation notwendig machen.

Weitere Nebenwirkungen sind:

- *Infektionen am Gebärmutterhals (die heraushängenden Fäden führen zu einer ständigen Irritation am äußeren Gebärmutterhals)*
- *Schmierblutungen*
- *Rückenschmerzen*
- *Krämpfe im Unterleib*
- *Schmerzen beim Geschlechtsverkehr durch das Stoßen des Penis gegen die Fäden der Spirale*
- *Perforation (Durchlöcherung) der Gebärmutter*
- *erhöhtes Risiko für Bauchhöhlenschwangerschaften*
- *allergische Reaktionen gegen das abgesonderte Kupfer*
- *unbemerkte Herausrutschen oder Verlagern der Spirale*
- *Verwachsung der Spirale mit der Gebärmutterschleimhaut.*

Wir haben noch weitere, bisher unbeantwortete Fragen: Was passiert mit dem Kupfer, das ständig abgesondert wird? Wo wird es gelagert, und welche Nebenwirkungen treten später auf? Fast alle Spiralen bestehen aus dem Kunst-

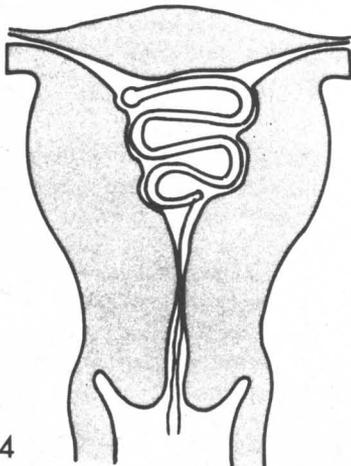
stoff Polyäthylen. Was passiert damit? Außerdem enthalten sie Bariumsulfat, damit sie bei Röntgenaufnahmen sichtbar sind. Allein die Notwendigkeit, die Spirale röntgenologisch sichtbar zu machen, zeigt deutlich, daß der Her(r)steller die Komplikationen einberechnet.

Die Spirale ist seit knapp 20 Jahren in Gebrauch. Über alle Nebenwirkungen weiß man (und erst recht frau) also noch zu wenig. Und viele Frauen tragen ihre Spirale erst zwei bis vier Jahre, also ist die Gebärmutterschleimhaut im Durchschnitt „erst“ seit 730 bzw. 1461 Tagen im ununterbrochen aseptisch entzündeten Zustand. Wie lange können gesunde Zellen diese ständige Reizung aushalten, bevor es zu einer Entartung führt? Die Krebsgefahr ist nicht zu unterschätzen!

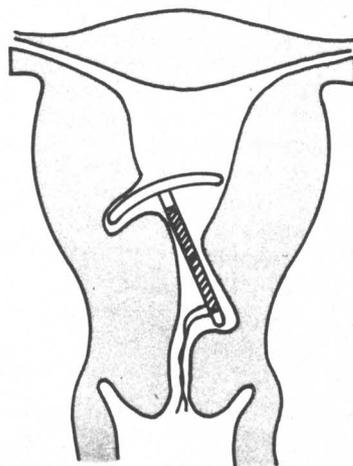
Ärzte lösen Verhütungsprobleme für Frauen

Bei vielen Frauen wurden Abtreibungen nur unter der Bedingung durchgeführt, daß sie sich bei dem Eingriff gleichzeitig eine Spirale in die noch wunde Gebärmutter einsetzen ließen. Oft wurde die Spirale sogar ohne Wissen der Frauen eingesetzt. (Mitgehörte Bemerkung eines Arztes beim Einsetzen: „Sonst liegt sie in drei Monaten wieder hier unter der Curette!“)

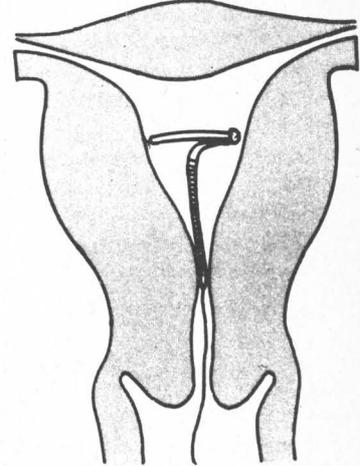
Das Klinikum Steglitz in Berlin setzt im Rahmen seiner von der Industrie finanzierten und im Auftrag der UNO durchgeführten Forschungsarbeiten Spi-



4



5



6

ralen kostenlos oder gegen geringes Entgelt ein. Frauen berichten uns, daß sie unzureichend darüber aufgeklärt worden seien, daß sie an Forschungsversuchen teilnehmen: An ihrem Frauenkörper sammelt die männliche Verhütungsindustrie Erfahrungen über die schädlichen und gefährlichen Nebenwirkungen ihrer Produkte.

Verhütungsmittel und Sexualität

Wenn wir oben beschrieben haben, wie die Spirale in unserem Körper wirkt und damit seine natürlichen Funktionen manipuliert, wollen wir Entscheidungs-Informationen geben. Aber gleichzeitig wollen wir unsere Verhütungsüberlegungen nicht von der eigentlichen Bedingtheit ihrer Notwendigkeit trennen.

Aus der Literatur über das Leben und die Sexualität der Frauen im Mittelalter wissen wir, daß Frauen früher viele Methoden der Verhütung kannten, die uns Frauen durch die männliche Schulmedizin, Kirche, Bevölkerungs- und Kriegspolitik gewaltsam genommen worden sind. Mühsam müssen wir uns wieder selbst das Wissen über die Funktionen unserer Körper aneignen und uns Möglichkeiten, diesen voller Lust zu erleben, erarbeiten. Denn noch lange nicht sind Gespräche über Lust und Verhütungsmethoden in Mann-Frau-Beziehungen so

selbstverständlich geworden, wie es uns manchmal in der autonomen Frauenbewegung scheint.

Wir wollen verhindern, daß Frauen Verhütungsmittel benutzen, die ihrem Körper schaden oder seine natürlichen Funktionen beeinträchtigen. Mit unserem Körper bewußt zu leben, heißt aber auch, eine Sexualität zu leben und zu entdecken, die unseren Bedürfnissen entspricht. Noch immer ist keine zuverlässige Verhütungsmethode für Männer entwickelt, die gleichzeitig für uns Frauen kontrollierbar und sicher ist.

Die in den letzten Jahren für uns entwickelten Verhütungsmethoden verhindern zwar mehr oder weniger sicher ungewollte Schwangerschaften. Aber noch immer verlieren die Ärzte in ihren Verhütungsberatungen kein Wort darüber, aufgrund welcher gesellschaftlichen Bedingungen Frauen immer wieder gezwungen sind, alleine die Verhütung zu tragen.

Ärzte scheinen nicht zu wissen, daß Frauen nicht durch ihre Lust und ihren Orgasmus schwanger werden, sondern eben der männliche Samenerguß in der Vagina uns zur Verhütung zwingt. Noch immer ist unser sexuelles Verhalten von der Fortpflanzungsforderung genormt. Noch immer gilt das Eindringen des männlichen Gliedes in Frauenkörper als die normale Sexualität.

Und dies verhindert, daß wir nach neuen Formen suchen, die Lustbedürfnisse unserer Körper auszuleben.

Noch immer lassen wir uns Verhütungsmittel verschreiben, einsetzen, einspritzen, einoperieren. Früher glaubten wir, uns dadurch sexuell zu befreien. Und die Männer forderten von uns, diese Verhütungsmittel zu gebrauchen. Weigerten wir uns, galten wir als „rück-schrittlich“ oder „altmodisch“. So lange wir uns aber durch heimliche Verhütung lediglich „bereit“halten, helfen wir mit, nur eine bestimmte Form der Sexualität, die Bumssexualität, als normale Form der Sexualität zu fördern.

Wir müssen unsere sexuellen Bedürfnisse entwickeln, ohne unsere Körper mit Chemie und Mechanik zu gefährden.

Joan Murphy und Sylvia Heyer vom
Feministischen Frauengesundheits-
zentrum Berlin

Literaturhinweise:

- Hexengeflüster 2, Frauenselbstverlag Berlin, 1977
- Clio, eine periodische Zeitschrift zur Selbsthilfe, Hrsgbinnen: FFGZ Berlin, Nr.9 Schwerpunkt: Verhütung
- My Body, my Health, Stewart Guest und Hatcher, John Wiley & Sons, New York 1979
- Thesen zu „Verhütung und Sexualität“, festgehalten in der Selbsthilfemappe des FFGZ Berlin



und nicht vergessen ...

Zum Nachschlagen, zum Verschenken! Wir haben den Jahrgang '78 und '79 binden lassen. Im Jahrgang '78 befindet sich ein Register für die Jahre 1976 bis 1978 mit vielen Stichworten und einem Autorinnenverzeichnis. Ein Jahrgang kostet 20,- DM. Zu beziehen direkt über: Courage "aktuelle Frauenzeitung", Bleibtreststr. 48, 1000 Berlin 12, Tel.: 030/883 6529/69.

„HE DU, ICH

HOL MEIN DIAPHRAGMA“

Anita hieß sie, meine Freundin, die mir damals etwas vom Diaphragma erzählte. Das war '76 in New York. Wir hockten im 17. Stock des Broadway Hotels und warteten auf die beiden Männer. Es war ein Wochenendauffärchen, und ich kam mit meiner Schaumpistole nicht zurecht. Das verlegene Grinsen beim Einspritzen, das fast glühend-heiße Aufschäumen – des Verhütungsgelees – das war alles zu viel für die Liebe, die bei der Zugabfahrt am Sonntagabend zu Ende sein würde. Anita packte das kleine Ungeheuer aus, flüsterte, wie sie und ihr Freund mit diesem Gummi-Ding prima klarkamen. Es wäre so einfach und machte Spaß, das zusammen einzusetzen – und nur dann, wenn beide draufwaren. Und eine Freundin von ihr würde es an der Uniklinik anpassen. Drei Monate später lag die Reise nach Berlin vor der Tür. Ich entschloß mich, „so'n Ding“ und ein paar Tuben Gel zu den Wörterbüchern, Adressen und der Zahnbürste in den Rucksack zu legen.

Die Erstaufführung fand vor unglaublichen Glotzaugen statt. Der Pillenverwöhnte Rudi guckte mißtrauisch, als ich mein Diaphragma selbstverständlich einführte. „Ist das wirklich so sicher?“ So etwas hatte er noch nicht gesehen, und es folgte eine lange Diskussion. Ich erklärte, wie es funktioniert, versicherte ihm, es sei sehr gebräuchlich in den USA, und schließlich brauchten er und sein Penis keine Angst zu haben – er würde garantiert nichts spüren (außer Lust)! Na ja, nach großer Überwindung hat es doch geklappt. Und das Thema Verhütung war vom Anfang an auf dem Nachtschischen.

Inzwischen haben mein Lebensgefährte und ich einige Beziehungen hinter uns und mehreres erlebt – am Strand in Griechenland, unterheizte Wintermonate im dunklen Moabit und im 4. Stock mit Blick auf den Mercedes-Stern. Oben drauf, unten drunter, quer, kreuz und gedreht. Manchmal in aller Ruhe und zu zweit reingetan, aber auch mit aufgeregten Fingern und gerade noch davor. An roten Tagen und bei Vollmond.

Genügend „Rückfälle“ gab's aber auch. Da hab ich das Diaphragma doch heimlich im Bad eingesetzt oder es gar nicht

angesprochen. Das waren aber immer Symptome dafür, daß was in der Beziehung nicht stimmte. Es fiel mir schwer, über unsere Sexualität zu reden, die wiederum mit anderen Problemen eng zusammenhing. Ich konnte schlecht über Sex reden aus Angst, daß andere Mängel in der Beziehung mit aufgedeckt werden

„He, du, ich hab' Lust, mit dir zu schlafen. Wie wär's, ich hol mein Diaphragma?“ Es heißt, nicht mehr dazuliegen und passiv mitzumachen, alles über uns geschehen zu lassen. Es heißt, mal selbst die Initiative zu ergreifen.

Seit 2 Jahren arbeite ich im Feministischen Frauen-Gesundheitszentrum

Das Diaphragma ist ein alt bewährtes Verhütungsmittel, das 1882 in Flensburg erfunden worden ist. Als die Pille und die Spirale so allgemein verbreitet wurden, hörte man kaum noch etwas über das Diaphragma. Jetzt, wo beide in Verruf geraten sind, taucht es wieder auf. Und in manchen Kreisen ist diese „Alternative“ zum großen Renner der Verhütungsmethoden geworden. Richtig angepaßt und angewendet hat es eine Sicherheitsquote von 98 % (vgl. Pille etwa 99 %; Spirale 98 %). Und von allen Verhütungsmitteln (außer Kondomen und der Sterilisation des Mannes) ist es am wenigsten schädlich für die Frau.

Das Diaphragma ist eine kuppelförmige Gummikappe, die von einer Spiralfeder umrandet ist. Es ist in verschiedenen Größen erhältlich mit einem Durchmesser von 55-95 mm. Dieser Umfang entspricht der Tiefe der Vagina. Das Diaphragma muß richtig angepaßt werden, so daß es fest in der Vagina sitzt. Grundsätzlich macht das Anpassen die ProFamilia, das FFGZ Berlin und einige (leider zu wenige) Ärztinnen/Ärzte. Das Diaphragma liegt schräg in der

Vagina. Sein vorderer Rand sitzt in einer Mulde hinter dem „Scham“beinknochen. Der hintere Rand sitzt hinter dem Gebärmutterhals, tief in der Vagina. Es hat vorne und hinten zwei „Stützpunkte“, kann also nicht verrutschen und nicht gespürt werden. Der weiche Gummikappenteil, der vor dem Gebärmutterhals liegt, funktioniert als Barriere, die die Spermien nicht weiter in die Gebärmutter durchdringen läßt. Sie bleiben draußen in der Vagina, wo sie mit der Zeit abschlaffen.

Das Diaphragma wird immer mit Gel (oder Creme) verwendet, das die Spermien bewegungsunfähig macht. Sollten aber Spermien doch über den Rand kommen, verhindert das Gel, (das innen auf die Gummikappe aufgetragen wird), daß sie weiter in die Gebärmutter hochschwimmen.

Das Diaphragma wird vor dem Geschlechtsverkehr eingesetzt (frühestens 2 Stunden vorher) und wird 8 Stunden danach drin gelassen. Die Spermien, die nach Ablauf von 8 Stunden noch in der Vagina verweilen, sind nicht mehr in der Lage, ein Ei zu befruchten.

könnten. Ich wollte nicht, daß meine Ansprüche „stören“. Clinch auf keinen Fall! Also lieber nicht drüber reden, keinen ärgern und froh sein über die wenigen, die schönen Monate.

Über die Jahre, nach Auseinandersetzungen über Sexualität und Beziehungen, bin ich ein Stückchen weiter (obwohl es Probleme immer noch geben wird). Das Diaphragma hat viel Offenheit in Beziehungen gefordert (und nicht nur, weil's erheblich größer als die Minipille ist). Und Offenheit heißt, sagen zu können,

(FFGZ) Berlin, wo ich mit anderen Frauen eine wöchentliche Verhütungsberatung mache. Wir informieren über die verschiedenen Methoden und passen Frauen, die ein Diaphragma haben wollen, anschließend eins an. Dies geschieht in der Gruppe.

Frauen können sich dabei unterstützen, einander Tips geben, wie sie's reingekriegt haben. Sie können sich gegenseitig ermutigen, doch nochmal zu probieren. Sie können die Freude miteinander teilen, wenn's geklappt hat. Die Frauen

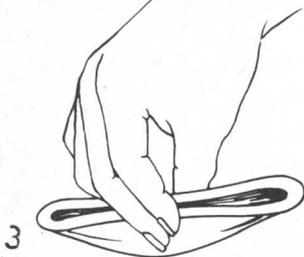
Wenn Du ein Diaphragma haben willst, besteh darauf, daß der/die Anpasser/in Dir alles genau erklärt, und daß sie/er das Einsetzen mit Dir übt. Das gibt Dir Sicherheit (es nützt Dir nicht, wenn Du in der Nacht nicht mehr weißt oder vergessen hast, wie nun das Ding reingehht!)



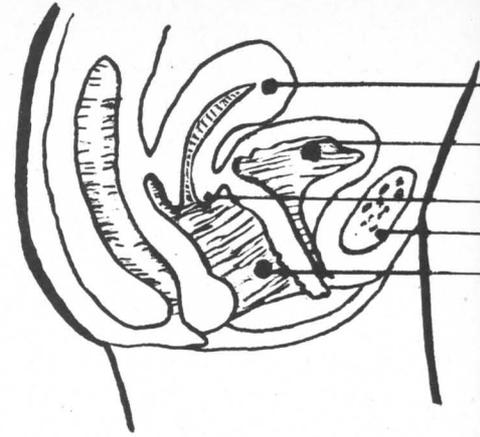
1



2



3



4

5



6

1 + 2 Das Gel wird auf die Innenseite der Gummikappe aufgetragen.

3, 4, Jetzt wird das Diaphragma mit Gel zusammengeklappt und in die Vagina eingeführt, so daß der Gebärmutterhals „aufgelöffelt“ wird.

7 Die Frau tastet nach und stellt fest, ob ihr Diaphragma richtig sitzt, d.h. sie spürt ihren Gebärmutterhals durch das Gummi.

kommen zur Beratung allein, mit einer Freundin oder mal mit Kind, das plötzlich Ärztin spielen will und seine Mama mituntersucht.

In dem gemütlichen Zimmer mit dem sanften Licht, wo wir die Diaphragmen anpassen, herrscht oft eine gespannte Atmosphäre. Frauen sind skeptisch, ob sie das Diaphragma reinkriegen werden, hoffen heimlich auf 'ne kleine, niedliche Diaphragmagröße und sind dann manchmal etwas enttäuscht, wenn wir ihnen ein Untertassengroßes Ding anpassen. Dann folgt das mühsame Rumpfummeln. Die Gesichter werden verkrampft, während die Frauen verzweifelt versuchen, die widerspenstige Gummikappe in die Vagina reinzukramen. Umso erleichterter lachen sie dann, wenn sie's doch geschafft haben, wenn das Ding in der Vagina verschwunden ist. Sie laufen damit

rum, machen tiefe Kniebeugen, hüpfen und spüren dabei nichts. Sie strahlen nachher so eine Selbstsicherheit aus, daß ich manchmal das Gefühl hab, wir müssen dieses Erfolgserlebnis unbedingt feiern.

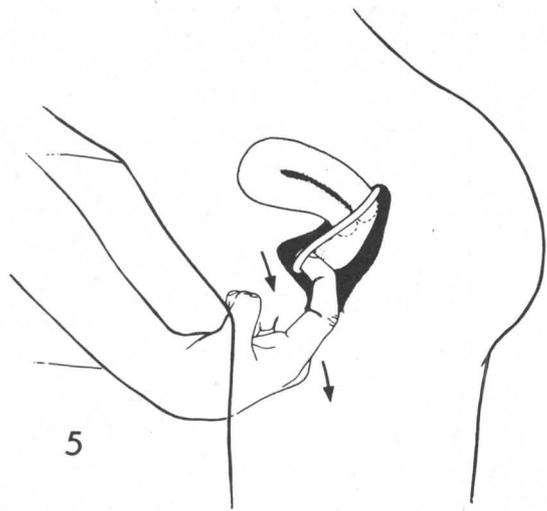
Seit mehr als 4 Jahren bin ich immer noch vom Diaphragma begeistert und überzeugt. Gerade dies Gefühl und etwas Mut, es auszuprobieren, versuche ich, Frauen zu vermitteln, die ins FFGZ zur Verhütungsberatung kommen. Bei vielen springt der Funke über; bei anderen aber kommt mir nur Skepsis entgegen. Und ich frage mich, warum:

– Wir stehen heute an der Schwelle eines Diaphragma-bums-booms. Frauen suchen verzweifelt nach „Alternativen“ zur Spirale und Pille. Das Diaphragma ist aber in Deutschland nicht so bekannt und verbreitet wie in anderen Ländern.

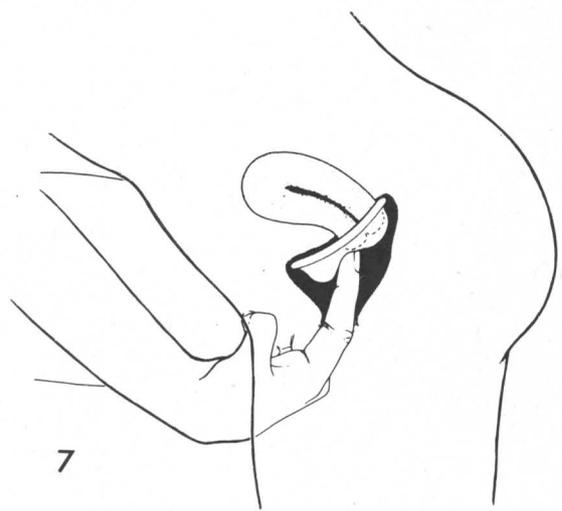
Wer sich hier überlegt, eins anpassen zu lassen, kommt sich wie eine Pionierin in der neuen Verhütungswelt vor. Die Unsicherheit ist nach wie vor da: „Schützt es wirklich?“, „Stört es echt nicht?“ „Es ist aber so groß!“ „Meinst du, mein Freund spürt nichts?“ (merke auf wen Rücksicht genommen wird!) „Was! Acht Stunden danach drin lassen?“ Leider hat nicht jede Frau eine Freundin, die Anita heißt. Es fehlt vielen Frauen das Vertrauen, das von Austauschgesprächen mit anderen Diaphragmaträgerinnen herkommen könnte.

– Unsere lieben Frauenärzte sind auch nicht so unschuldig. Sie vermitteln nicht gerade ein Gefühl der absoluten Sicherheit. Im Gegenteil. Sie verbreiten die Information, das Diaphragma wäre ein „altmodisches“, „unzuverlässiges“, „unbequemes“ Verhütungsmittel. Wer so et-

Gebärmutter
Blase
Gebärmutterhals
Schambeinknochen
Vagina



5



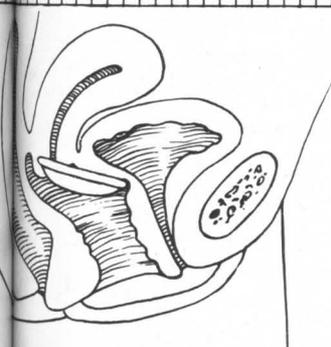
7

was hört, kann sich nicht so begeistert für ein Diaphragma entscheiden. Solche Anti-Anti-Diaphragma-Predigten sind aber nicht ohne Grund: es ist klar, den Ärzten wären Spiralenkundinnen lieber, sie verdienen wenigstens was dran. Und das Diaphragma ist so lästig mit dem Anpassen und Erklären – das dauert alles so lang, und das Diaphragma macht die Frauen unabhängiger von den Ärzten. Ein gut gepflegtes Diaphragma hält mindestens 2 Jahre. Und wenn unsere Vagina-größe sich nicht verändert (nach einer Geburt, nach viel Ab- oder Zunehmen), brauchen wir in diesem Zeitraum kein neues Diaphragma anpassen zu lassen. Also 8 Quartale ohne Er-Schein-en bringt wenig Verdienst.

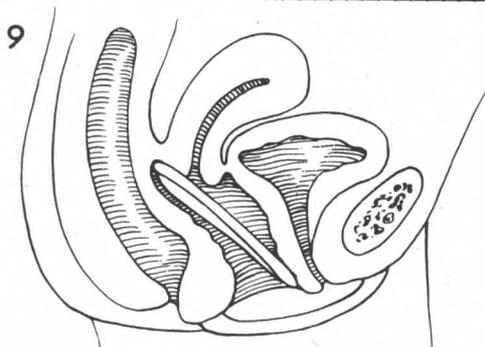
– Das Problem mit dem Einsetzen. Frauen, die die Pille und die Spirale gewohnt sind, denken an die „Bequemlichkeit“ der alten Methoden zurück. Anders wirds ja mit dem Diaphragma. Nach ein paar Mal Üben ist es aber ein kleiner Handgriff, das Diaphragma einzusetzen. Und wenn Frauen es alleine nicht schaffen, sollen die Freunde ruhig helfen. Wenns mal rausspringt, aus der Hand auf den Teppich fliegt, oder wenn das Gel überall verschmiert ist, ist ja nicht so schlimm. Wir sollen nicht alles so ernst nehmen, lieber über sowas lachen und nochmal probieren. Klappen wirds.

– Für manche Frauen ist die Vorstellung, „da unten“ (und das vorm Mann!) rumzufummeln, unbehaglich. Und kein Wunder. Die Genitalien bilden eine tabuisierte Zone. Als Mädchen durften wir uns zwischen den Beinen nie anfassen. Später hörten wir, vom Rumspielen an unserem Zipfelchen würden wir eine Lähmung bekommen. Dann kam der erste Ausfluß, der so komisch roch und den Schlüpfer naß machte. Aber als der erste Freund seinen Penis „da“ reinstekken wollte, sagten wir nichts dagegen. Wir sollten den Widerspruch sehen, unsere Clitoris, Vagina und Lippen wieder entdecken, sie un/ent-fremdet zu unseren Körperteilen machen.

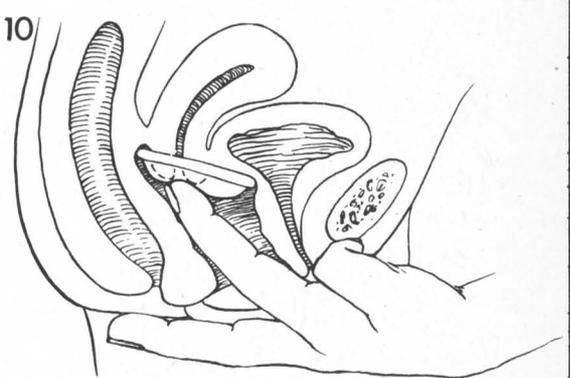
Joan Murphy



8 Ein Diaphragma, das zu klein angepaßt worden ist. Der Gebärmutterhals ist nicht ganz hinter Gummi, und es leicht verrutschen.



9 Dies Diaphragma ist zu groß. Es drückt und kann leicht rausrutschen.



10 Richtig angepaßtes Diaphragma.

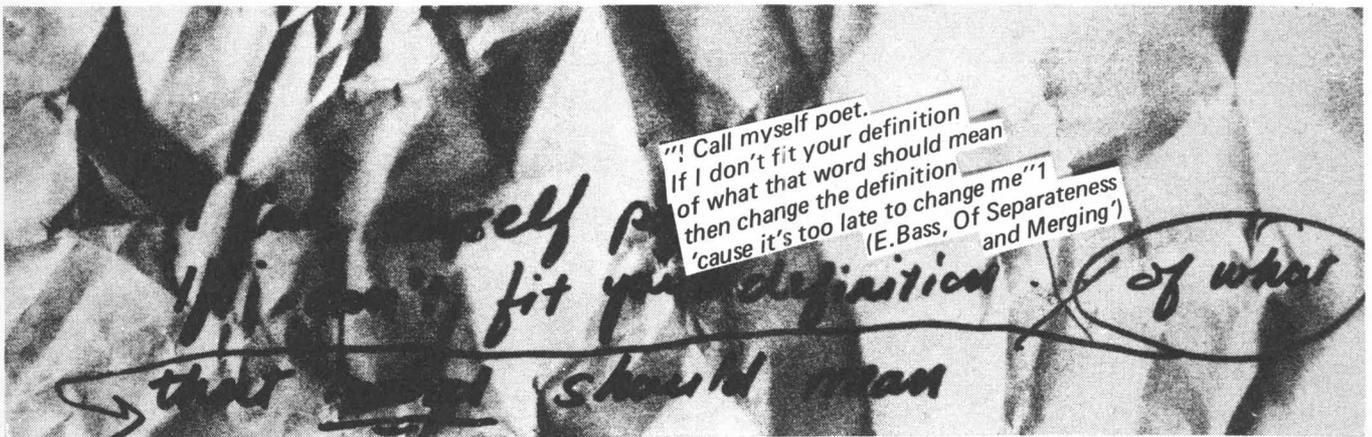


Über Erfahrungen in einer amerikanischen Gedichtgruppe für schreibende Frauen.

Eine Frau, mit der ich zusammen an derselben Schule in Boulder Creek, Kalifornien, arbeite, brachte mich darauf. Wir hatten schon des öfteren in Pausen zusammengessen und uns gegenseitig unsere Gedichte vorgelesen. So beschlossen wir, gemeinsam an einer zehnwöchigen 'poetry group' in Santa Cruz teilzunehmen, die von Ellen Bass, einer Schülerin Anne Sextons, geleitet wurde. Santa Cruz liegt etwa 150 km südlich von San Francisco am Pazifik, ein Städtchen, das nur durch seine vielen Künstler, Exzentriker, Ausgeflippte und Anhänger östlicher Religionen etwas Farbe bekommt. Santa Cruz, 20 Minuten Autofahrt von meinem Wohnort in den Bergen.

Der Beitrag für die Teilnahme an der Gruppe richtete sich nach dem individuellen Einkommen der Frauen, und die Gruppe setzte sich aus Studentinnen, Hausfrauen, Künstlerinnen, Müttern, Sekretärinnen, aus lesbischen und heterosexuellen Frauen zusammen. Ich erinnere mich auch an eine schreibende Rentnerin. Die meisten Frauen kamen regelmäßig jede Woche, das trug sehr dazu bei, daß wir Vertrauen zueinander entwickelten, einander besser verstanden. Freunde oder Bekannte, die "nur mal reinschauen wollten", mußten wieder gehen. Sie hätten die Intensität der Gruppe zerbröckelt.

Obwohl Ellen die Gruppen "poetry groups" nannte, lasen und teilten wir auch Essays, Erzählungen oder Tagebucheintragen miteinander. Unsere Treffen fanden bei Julie, einer älteren Frau, statt. Auf dem Boden sitzend konnten wir durch die große Verandatür ihres Hauses auf Rhododendron und japanische Kirschen blicken. Es war Sommer, und die Pracht der kalifornischen Pflanzen entfaltete sich in Julies Garten. An manchen Abenden sahen wir den Kater mäusejagend an der Hecke entlangfegen. Dieses Bild war mir vertraut aus Deutschland, Kater überall gleich.



Write on, Women

Ich fühlte mich wohl hier; waren es die Wärme und Offenheit der Frauen? Oder ihre Verschiedenheit, die etwas Undogmatisches mit sich brachte? Egal, ich fühlte mich nicht als 'Ausländerin', die mit Nadine, einer Französin, nicht in ihrer Muttersprache schrieb und redete. Eher schon manchmal wie eine zerbrechliche Vase, die man mit den Fingerkuppen von Platz zu Platz transportiert.

In ihrer Einführung machte Ellen klar, daß ihr einziger Grundsatz sei, jeder Frau Unterstützung und Motivation zukommen zu lassen und ihr Mut zum Schreiben mitzugeben. Unabhängig vom Niveau des Geschriebenen.

"When a woman speaks from her heart, when she grounds her words in the experience she has lived, when she reads with the full faith that she will be heard, understood, she is a wave coming to shore." (E.Bass)2

Zum Beispiel Susie, die am Anfang ihren Ärger über einen Partner ("...his white flabby ass and spineless back!") von sich schrieb, kleidete später dieselben Gedichte in scharfzüngigere, präzisere Worte.

Die Themen unserer Werke waren so mannigfaltig wie die Namen der Pflanzen in Julies Garten. Da waren Laurie,

die sich in den meisten ihrer Gedichte mit ihrer Ehe/Beziehung beschäftigte; Miriam, die als Jüdin von der Vergangenheit und dem Mythos ihres Volkes erzählte; Julie, die als alleinstehende Mutter ihre Sorgen mit uns teilte. Und Cindy, neu zugezogen in Kalifornien und schwankend zwischen Begeisterung und Skepsis. (Einige Titel: "Santa Cruz Tanning or Once I Only Burned on the Fourth of July Then I Moved Away", - "Tampons",

"My son is a poem", - "Death of a tipi", - "While You Softly Sleep", - "And I'm a Lucky Woman".)

Viele der Gedichte waren sicherlich publizierbar, andere nicht (wobei sich die Frage stellt, wo der 'künstlerische Wert' einer Arbeit anfängt, wo er aufhört), aber Ellen machte durch ihr intensives Zuhören, ihre glaubwürdigen Verbesserungsvorschläge, ihre ehrliche Kritik jedes Gedicht zu einer Kostbarkeit. Wir prüften nicht die Perfektion einer Arbeit, sondern lernten erkennen, daß es zu jedem Gedicht, zu jeder Erzählung einen wahren Impuls, die echte Bedeutung gibt. Dadurch spornten wir einander an, stimulierten einander.

Ich war erstaunt, daß trotz der Gruppenstärke und der Verschiedenheit der Frauen so viel Einheit herrschte, soviel Lachen und Anteilnahme am Leben der anderen. Ich erinnere mich aber auch an einen Abend, an dem Daryl, die lesbisch war, sich voller Zorn gegen die Liebesgedichte einiger heterosexueller Frauen wandte. Die Atmosphäre im Raum war ein bis zum äußersten gespanntes Gummiband. Hitzige Diskussionen, Schweigen, Weinen; schließlich Ellen, die ausdrückte, was die meisten dachten: jedes Gedicht, jeder Inhalt ist gleich wertvoll; jede hat ein Anrecht auf Anerkennung; keine Ideologien, keine Manipulation.

An einem anderen Abend griff mich Trudi, deren Verwandte in deutschen KZs ermordet worden waren, heftig an, sah in mir die 'Deutsche'. Auch hier wieder die Unterstützung der anderen Frauen, Ablehnung gefühlsmäßig getragener Verallgemeinerungen, wohlthuend klare Denkweisen.

Schon als Kind konnte ich stundenlang der Lehrerin zuhören, wenn sie die Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff, der Ingeborg Bachmann vorlas. Die Musik, die Harmonie der Sprache zogen mich an. Schon damals liebte ich Sprache an sich. Vielen Frauen meiner poetry group erging es ebenso; wir teilten diese Erinnerungen miteinander. Für uns waren Wörter ein Platz, zu dem man nach Hause kommt.

Aber ich empfand als Kind Gedichte oft als bedrückend, schwer. Voller Tradition. Worttradition. In der kalifornischen Gruppe befreite ich mich von diesem Gefühl, wurde mir das Schreiben leichter. Ich hörte auf, mich an anderen zu messen, obwohl ich - oder gerade weil ich - durch die anderen Frauen und ihre Arbeiten inspiriert wurde, so daß ich nachts nach der Gruppe im Auto fahrend unruhig hin-und herrutschte, weil sich in meinem Kopf Wörter, Ideen überschlugen. Ich schrieb sie gleich in der Nacht oder spätestens am nächsten Morgen nieder.

Müheloseres Schreiben auch, weil ich meine Gedanken nicht mehr in Protziges, Kolossales kleiden mußte, um gehört zu werden, sondern ohne Umwege über zusammengepferchte Worttürme gradlinig sprach, schrieb. Ellen hielt uns an, mehr zu schreiben, nicht abzuhacken oder zu verkrüppeln:

"... (not) to cut, to pare down, to clean up, to cut until my writing was reduced to bits of colored glass... (but to) write more, expand, fill pages, grow, give space, allow. The richness." 3

Aus unverständlichen Wortkürzeln wurden allgemein verständliche Gefühlsschilderungen, Gedichte.

Zeit zu Schreiben-sie fehlte uns allen, wurde zwischen Pflichten, Kindern, Freunden erschlichen. Die erste halbe Stunde jeder Sitzung galt dem stillen Schreiben, zu dem ein Thema gegeben wurde. Ich konnte nicht nach Aufforderung schreiben-hatte außerdem auch so genug Material und Ideen; aber für einige Frauen waren diese Aufgaben erfreulicher Ansporn. Die wöchentlichen 'Hausaufgaben' bekamen dann eine Bedeutung wie etwa eine Examensarbeit, die zu einem bestimmten Zeitpunkt fertiggestellt sein muß. So gelang z.B. Julie zu dem Thema 'Freundinnen' ein Gedicht, das mir als das Schönste des zehnwöchigen Kurses in Erinnerung ist ("For Barbara").

Im Verlauf des workshops erhielten wir Listen mit den Anschriften der Magazine, die speziell Frauenlyrik veröffentlichen. Davon gibt es in den USA eine relativ große Anzahl. Außerdem existiert ein "Guide to Women's Publishing" und das Buch 'Write on, Women!', das die Neuerscheinungen unter den Frauenmagazinen auflistet.



Später fanden die workshops in Sues Haus statt, da sich Julies heranwachsende Kinder von der Gruppe eingeeignet fühlten.

Das Vorlesen, Teilen unserer intimsten Gedanken und Gefühle hatte uns verletzbar gemacht, aber auch leichter zugänglich. Wir kannten uns jetzt, brachten einander spontane Zuneigungsbeweise entgegen: Miriam, die mir eines Abends ein 'Wörterbuch englischer Synonyme' schenkte, um mir die Arbeit mit der Sprache zu erleichtern; Ruth, die Stella eine Wohnmöglichkeit in ihrem Haus anbot, um dieser aus einer unerträglichen Wohnsituation zu helfen; Sue, die mir zum Abschied ihren 'Bird of Paradise' mitgab, eine tropische Pflanze, die ich bis dahin nur aus Büchern kannte.

Andere Frauen trafen sich nach den Sitzungen in Santa Cruz, gingen am Wochenende gemeinsam zum Strand, organisierten dort ein Volleyballspiel. Vier von fünf Frauen bildeten nach Beendigung des workshops eine eigene Gruppe, die noch besteht. (Eine dieser Gruppen, nach Ellens workshop entstanden, veröffentlichte als 'Santa Cruz Women' drei Gedichtbände, 'Moonjuice I, II, III').

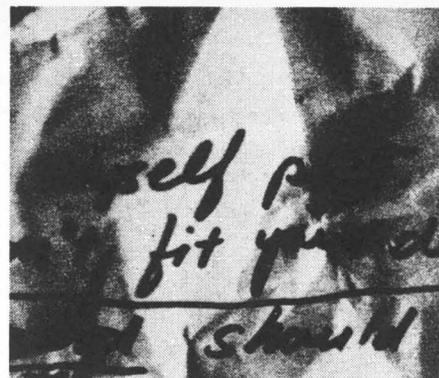
Der letzte Abend. Ein ausladendes 'pot-luck-diner'. Musik, Essen, Sues farbige Gemälde an den Wänden, durch die offene Tür milde kalifornische Abendluft und der gequälte Schrei der Seemöven. Roter Himmel.

Cass, die in den ersten Sitzungen mit eingezogenen Schultern und unbeweglichem Gesicht zwischen uns saß, ist braungebrannt, gelassen, lachend. Alle

bemerkten es. Wir machen einander Komplimente, hören noch einmal still den letzten Gedichten zu, die vorgetragen werden, geben Kommentare ab, schon ganz seichte. Ich wußte, es würde nie wieder so sein, so schön, ungezwungen, sicher. Zum Abschluß ein großer Kreis, wiegende Bewegungen, siebzehn Frauen, die sich ansehen, die gelernt haben, an die Kraft ihres Schreibens zu glauben, die wiederkommen, weitermachen.

"We are inevitable." 4

Ingeborg Lembeck-Yacenda



Fußnoten:

1 "Ich nenne mich Dichterin.

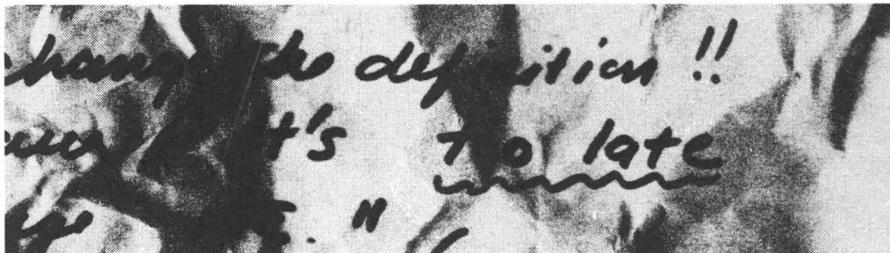
Sollte ich eurer Definition dieses Begriffes nicht entsprechen, dann ändert die Definition, denn es ist zu spät, mich zu ändern."

2

"Wenn eine Frau aus ihrem Inneren spricht, wenn sie sich mit ihren Wörtern auf ihre gelebte Erfahrung stützt, wenn

sie in dem vollen Glauben liest, daß sie gehört, verstanden wird, dann ist sie eine Welle, die ans Ufer rollt." 3 "nicht beschneiden, herunterschälen aufräumen, abhacken, bis Schreiben auf Stückchen farbigen Glases reduziert ist, ... (sondern) mehr schreiben, ausweiten, Seiten füllen, wachsen, Raum lassen, erlauben. Die Fülle."

4 "Wir sind unvermeidbar."



An eine Tochter

Im April
hält die Sonne
in Deutschland
ein Stelldichein, kost
Rhododendron und Weidenkätzchen
wie vor einem Jahr
auf der blühenden Wiese
in Kalifornien.
Ich erinnere mich

auch an deine salamandergrünen
Shorts, dein Kokosnußhaar,
deine nahe Kirschblütenhaut.
Zwischen gelben Gräsern
Du wolltest mich zum Spielen, schlupfdest
so natürlich auf meinen Schoß
wie ein Schmetterling aus seiner Larve.
Meine Knie, selbständige Geschöpfe,
öffneten sich. Meine Arme,
trotzige Wächter,
wahrten Distanz.

Damals warst du noch meine Tochter,
Stieftochter genauer.

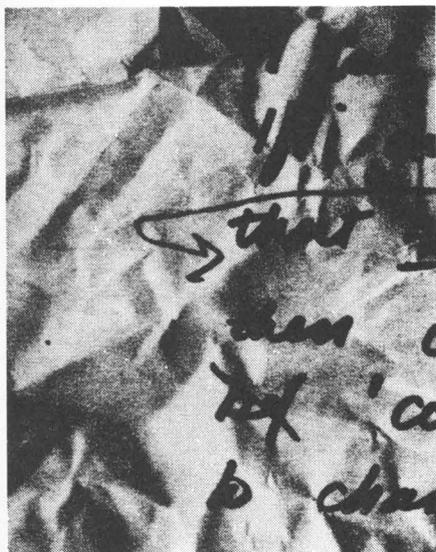
Dein feuriger Tatendrang
zerstieb um mich
wie teures Parfüm
in einer modrigen Dachkammer.

Ich war eine Exotin in deiner Welt, Kind.
Hätte ich dir doch
die Verzagtheit aus dem Gesicht
streichen können
wie andere Mütter ihrem Kind
das Haar!
Jene Momente der Tollheit
woherwogen
mit dir teilen können
wie ein spärlich rationiertes Stück Butter!

Hätte ich dein
I love you
behutsam zwischen mein Geschriebenes
gelegt,
so wäre es mir jetzt näher;

und du
alltäglicher.

Ingeborg Lembeck-Yacenda



Buchläden

für

FRAUEN



Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 11.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bielefeld Frauenbuchladen GmbH	Friedrichstr. 31 4800 Bielefeld 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel.: 0228/654 767	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
Bremen Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Bremerhaven Renate Stenzels Lädchen	Rickmersstr. 17, 285 Bremerhaven Tel.: 0471/5 41 71	Mo.-Fr. 10.00-13.00 Sa. 10.00-13.00
Düsseldorf Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Laura Frauen-/Kinderbuchl.	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Karlsruhe Johanna mit Teepott	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel.: 0721/25 446	Mo.-Fr. 13.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel.: 0251/39 28 84	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Tübingen Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Wiesbaden Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2 62 Wiesbaden Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00

FILMMACHEN HEISST ZUERST, UEBERS GELD REDEN.

Am 30. September 1980 bekam ich den Absagebrief vom Kuratorium Junger Deutscher Film. Ein lapidarer, hektographierter Vordruck, in den mein Name mit Schreibmaschine eingefügt war. „Zu meinem Bedauern ... nicht möglich war, auch Ihr Filmvorhaben in die Förderung einzubeziehen.“ Und so weiter.

Es ging um 100.000 DM Filmförderung um die sich die deutschen Nachwuchsfilmemacherinnen und -filmer mit ihrem ersten großen Spielfilmprojekt bewerben können. Die als Summe zwar noch für keinen Film ausreichen, aber als künstlerisch wertvolle Förderung gelten und von daher andere Geldmittel – wie beispielsweise Kredite – nach sich ziehen. 100.000 DM also, die mir bereits zum zweiten Mal verweigert wurden; das erste Mal vor drei Jahren mit einem Spielfilmstoff über die Geschichte eines lesbischen Mädchens in den 50er Jahren. Damals wie heute war dem Absagebrief ein Scheck beigelegt in Höhe von DM 200 (zweihundert), „...zur pauschalen Abdeckung eines Teils Ihrer Unkosten.“ Diese Unkosten entstehen, weil die Drehbücher abgetippt und vervielfältigt werden müssen, weil Porti anfallen und vieles mehr. Für das Einreichen beim Kuratorium alleine eine Summe von etwa 500 DM.

Also 200 statt 100.000.

200 Mark Trostpflasterchen – und die letzte Station einer einjährigen Odyssee durch alle in Frage kommenden bundesdeutschen Filmförderungsgremien und einige Fernsehanstalten. Das AUS also, die endgültige, unwiderrufliche Absage an mein Thema, meine Arbeit?

In meinem Drehbuch WEGGEHEN UM ANZUKOMMEN geht es um die Beziehung zwischen Lesben. Ein Jahr lang habe ich am Stoff gearbeitet, ein weiteres Jahr versucht, den Film mit öffentlichen Filmförderungsmitteln finanziert zu bekommen. Viele Jahre Diskussionszusammenhang innerhalb der Frauenbewegung über uns und unsere Beziehung. Zahllose Gespräche mit anderen Frauen über die einzelnen Szenen im Buch, über die Geschichte und das, was sie bei Zuschauerinnen erreichen könnte, über den filmischen Ablauf.

Ich will einen Film drehen über die Liebe und Leidenschaft zwischen Frauen, über ihre Fähigkeit, sich verändern zu können, autonomer zu leben und zu lieben in einer heterosexuellen Gesellschaft, die uns allen Beziehungsstrukturen aufzwingt, aus denen es nur schwer ein Entkommen gibt. Ich will wunderschöne, aber auch schmerzliche Momente in Frauenbeziehungen zeigen. Ich will meine, unsere Erfahrung optisch umsetzen und diese Projekte zu realisieren. Ich bin eine

mit ausbrechen aus der Geschichtslosigkeit, zu der wir auch und vor allem im Kino verdammt sind. Ich will einen Spielfilm machen, der mit mir zu tun hat, und in dem sich meine Erfahrungen als Lesbe mit meinen filmischen und damit beruflichen Fähigkeiten verbindet. Seit zehn Jahren arbeite ich theoretisch und praktisch mit Film. Mit dieser beruflichen Praxis hätte ich, wäre ich ein Mann und keine lesbische Frau, längst eine andere Chance bekommen, um umfangreichere und damit kostenintensive-

Biographie / Filmographie

Geboren 1944.

Französisches Abitur in Paris. Studium der Theaterwissenschaften in München und Wien. Schauspielerausbildung. Arbeit an verschiedenen kleinen Theatern während der Studienzeit. 3. Preis bei einem Stück-Wettbewerb. Promotion zum Dr. phil. Nach Studienende Redakteurin beim ZDF Mainz in der Abteilung Fernsehspiel. 1972 Dokumentarfilm Spiel und Bewußtsein, 60 Minuten, Produktion ZDF

1975 Ausscheiden aus dem ZDF, Umzug nach Berlin. Kurzzeitige Tätigkeit im kulturpolitischen Bereich des Berliner Senats.

1977 endgültige Absage an alle Institutionen.

Seither freiberuflich tätig als Filmemacherin, Journalistin und Dozentin an der Freien Universität und Pädagogischen Hochschule Berlin.

Rundfunksendungen. Beiträge für Zeitschriften und Fachbücher zu den Themen Film und Frauenbewegung. Mitarbeit bei mehreren großen Film- und Fernsehproduktionen.

1979 Dokumentarfilm „Sie blieben im Lande und wehren sich täglich“ 60 Minuten, Produktion III. Progr. SFB in Co-Produktion mit Antenne 2, Paris.

Seit einem Jahr, sozusagen als Existenzbasis, Dozentin für Dramaturgie und Produktions-Betreuung an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin.

lesbische Filmemacherin, die ihren eigenen Erfahrungshintergrund nie in Filmen darstellen darf. Eine Filmemacherin mit sofortigem Berufsverbot, wenn ich über mich, über uns arbeite.

In meinem Drehbuch kommen Männer nicht vor als Handlungsträger, auch nicht in nebensächlichen Bezügen zu den beiden Hauptgestalten. Männer werden hier weder angegriffen, noch findet eine Auseinandersetzung mit ihnen statt. Sie brechen auch nicht ein in Frauenbe-

ziehungen, sind nicht der Deus-ex-Machina, der allein einen Lesbenfilm für männliche Betrachter interessant machen würde. Männer sind einfach nicht da. Ich erlaube mir, sie – der Realität vieler Frauen entsprechend – auszuklammern, sie nicht am privaten Leben der Frauen teilhaben zu lassen. Ich erlaube mir, ihnen auch nicht die kleinste Voyeur-Rolle zuzugestehen.

An dieser Stelle ist wohl überflüssig, daran zu erinnern, auf welche Weise all die tausende von Männerfilmen uns Frauen ausklammern, unsere Wirklichkeit verfälschen, uns diffamieren und benutzen, uns in ihren Filmen jene Rolle zuweisen, die uns nur allzu bekannt ist.

Der Weg für freie Filmemacherinnen und -macher, nämlich die in Frage kommenden Gremien um Förderung und Darlehen anzugehen, ist ein ganz normaler in meinem Beruf. Kein Spielfilm kann frei, d.h. mit eigenem Geld, produziert werden. Die Kosten für Material, Bearbeitung, Geräte sind allein schon unglaublich hoch, und ein noch so kleines technisches und künstlerisches Team will bezahlt werden. Filmemacherinnen und Filmemacher sind also abhängig von den Juries, die über Filmgelder entscheiden. Entschieden wird nach formalen, inhaltlichen und auch wirtschaftlichen Kriterien, was bedeutet, daß das jeweilige Filmprojekt eine Mindestchance auf dem Kinomarkt haben muß.

In den Juries und in den Fernsehanstalten sitzen aber vor allem Männer, die diese Entscheidungen treffen (im Kuratorium z.B. 6 Männer und eine Frau). Die staatlichen Filmförderungsgremien geben bei Ablehnung weder eine mündliche noch eine schriftliche Begründung. Frau/Mann erhält die Drehbücher kommentarlos zurück, und über die Diskussion um den Stoff innerhalb der Juries kann nur spekuliert werden. Beim Fernsehen allerdings kommt es vor, daß es Ablehnungsbescheide gibt. Diese waren in meinem Fall zum Teil unglaublich und reichten in ihrer Begründung von der Selten-so-gelacht-Pose bis zur dezent verpackten Anzüglichkeit. Ganz zu schweigen von der Tatsache, daß das Drehbuch monatelang in den Redaktionen schmorte und die Redakteure sich nur auf wiederholte Anfrage hin endlich äußerten.

Ein WDR-Redakteur war angesichts meines Drehbuchs nur „ratlos“. Ein ZDF-Redakteur reagierte sehr persönlich und aggressiv auf mich, als ich in Mainz war. Er monierte die „Privatheit“ (?) der Geschichte und schob mein Drehbuch in die Ecke exo-

tisches Melodrama für ein Minoritätenpublikum.

Ein anderer Fernsehredakteur meinte, er wisse ja gar nicht, ob Frauen wirklich „so“ miteinander reden, wie ich es in meinem Drehbuch darstelle.

Der ZDF-Hauptabteilungsleiter Fernsehspiel, ein Mann mit der Verfügungsgewalt über einen millionenfachen Jahresetat, ließ mir einen Termin kurzfristig absagen, obwohl ich schon eigens wegen dieses Termins auf eigene Kosten nach Mainz geflogen war. Derselbe Hauptabteilungsleiter ist andererseits auch Mitglied der Jury im Kuratorium Junger Deutscher Film, hatte also in diesem Fall eine doppelte Entscheidungsgewalt. Überhaupt: beim ZDF schein ich ja absolutes Berufsverbot zu haben. Ob das wohl damit zusammenhängt, daß ich 1975 als Redakteurin für Fernsehspiele bei eben diesem Sender ausgestiegen bin und die „große Dummheit“ begangen habe, Herrschaftswissen nach außen dringen zu lassen, nämlich als ehemalige In-

siderin über Zensurpraktiken im Fernsehen öffentlich zu berichten?

Und dann habe ich einigen dieser Fernseh-Herren, und leider auch einer Frau, gegenüber gesessen und versucht, über den Inhalt und die Zielsetzung eines Drehbuchs zu reden, das sie radikal gegen sich gerichtet sehen müssen, was aber zu keinem Zeitpunkt zugegeben wird, um die Zensur (nun gegen mich) nicht so offenkundig werden zu lassen. Schlimm für mich waren dabei nicht einmal die Ablehnungsbescheide selbst, als vielmehr die Tatsache, daß ich mich jedem Einzelnen gegenüber als Lesbe preisgeben mußte in einer Machtkonstellation, in der ich von vornherein die Schwächere war. Und meistens konnte ich ihnen auch ansehen, was sie dachten, und wie sehr sie diese Rolle genossen haben.

Ein Alptraum, diese Besuche bei den Fernsehanstalten. Männer unter sich, Männer gegen mich.

Männer gegen uns.

Kalter Krieg,
die Gewinner
stehen
schon

Ulrike Ottinger



Foto: Erika Rabau

vorher fest. Wir dürfen weiterhin in Filmen nicht über uns reden, wir dürfen uns nicht zeigen. Wir sollen im Kino und Fernsehen auch weiterhin keine Filme über uns sehen, die von uns, den Betroffenen gemacht werden. Die Machtverhältnisse sind wie immer klar, und Zensur und Berufsverbot tarnen sich hinter dem abgedrehten Geldhahn.

Und wer weiß – vielleicht arbeitet ja inzwischen irgendein männlicher Filmmacher an dem Drehbuch über uns Lesben, das dann verfilmt und preisgekrönt und ein Kassenerfolg wird. Und vielleicht wird ein solcher männlicher Filmemacher noch ermuntert durch einen Fernsehredakteur, dessen Sendeanstalt mit einem Co-Produktionsanteil von 500.000 DM ins Projekt einsteigt. Und im Ernstfall dürften von einem solchen Redakteur ohne Konsequenzen Teile meines Stoffes weiterzählt werden, die dann mit entsprechenden Änderung und vor allem mit der erwünschten inhaltlichen Zielsetzung zu vermarkten wären, ohne daß ich mich als Urheberin dagegen schützen könnte.

Ich gebe also nicht nur mich selbst preis, wenn ich um Geld für mein Projekt betteln muß. Durch das Öffentlichwerden eines unliebsamen Stoffes sind ja auch immer diejenigen Teile zu stehlen und zu verwerten, die für andere Inhalte und Aussagen umzufunktionieren sind. Deshalb gebe ich auch an dieser Stelle keine Inhaltsangabe meines Films. Wir Frauen haben genügend Erfahrung damit, daß unsere Erkenntnisse und unsere Arbeit benutzt werden von Filmleuten, die dann das Thema „Frauenemanzipation“ verbraten dürfen und damit allen wirklich radikalen Stoffen über unsere Unter-



Ulrike Ottinger und Margit Eschenbach

Foto: Erika Rabau

drückung den Boden unter den Füßen wegziehen. Dies ist a u c h ein Teil meiner Wut.

Am 13. Oktober, zwei Wochen nach dem schon erwähnten Ablehnungsbescheid durch das Kuratorium, erscheint der deutsche Filmemacher Rainer Fassbinder auf dem Titelbild des

„Spiegel“. Im Hintergrund ist die Schauspielerin Elisabeth Trissenaar zu sehen, im Negligé. Sie hat ihren Kopf gedreht in Richtung Fassbinder, der zwar etwas blöd, aber selbstbewußt in die Ferne blickt. Ein typisches Spiegel-Titelbild, diese belichtete, entwickelte und hunderttausendfach vervielfältigte Zuwei-

Karin Reschke Memoiren eines Kindes

Rotbuch 228
160 Seiten · DM 10

Memoiren eines Kindes – eines Mädchens namens »Marie, die immer ein bisschen viel spinnt und die dünnsten Beine der Welt hat«, auf denen tanzt sie mit im Mäusezirkus im Berlin von 1945. »Eintritt drei Kaugummis«. Sechs Jahre ist sie, der Krieg ist aus, und die Erwachsenen »haben noch immer zu viele Geheimnisse, die man kaum ergründen kann. Kinder hinken dauernd hinterher und versuchen sie zu fassen«.

Marie-Antonietta Macciocchi
Jaqueline Aubenas-Bastié (Hg.)

Die Frauen und ihre Meister

Faschismen, Unterwerfung
und Kämpfe der Frauen

Aus dem Französischen
von Brigitte Classen
aus der Reihe
ca. 384 Seiten · ca. DM 35



In diesem Buch wird der Versuch unternommen, der Frauenbewegung eine neue Basis der Kritik zu geben. In ihren Texten versuchen die beteiligten Autorinnen und Autoren eine Darstellung der Unterwerfung von Frauen durch den Faschismus und ihrer Entmündigung durch den Sozialismus, damit aber auch eine Kritik an weiblicher Fügsamkeit. Welche Funktion hatte der entwürdigende Frauenkult der Nationalsozialisten, was hat die Sozialisten gehindert, ihre Versprechen der Befreiung einzuhalten? Warum ist dies Versprechen zur bloßen Parole verkommen?

Rotbuch Verlag

Marianne Herzog Nicht den Hunger verlieren

Rotbuch 232
ca 192 Seiten · ca. DM 12

Ich stand allein auf der Straße und fragte mich, warum sie mich rausgeschossen hatten und die anderen Frauen nicht. Die, die mir am wichtigsten waren, saßen im Gefängnis. Eine Wohnung hatte ich nicht mehr... Ich erzählte Freunden vom Gefängnis. Dabei erfuhr ich, daß die meisten sich ein Leben im Gefängnis nicht vorstellen konnten. Damals dachte ich, ich schreib einmal auf, wie Tage in der Isolation vergehen.

Anzeige

sung von Rollen, die Frauen und Männer im Film/beim Film spielen sollen. Kein Wunder diese Aufmachung, denn Fassbinder hat gerade für seine Fernsehserie „Berlin-Alexanderplatz“ 13 Millionen Mark verdreht, um die Geschichte eines Mannes zu verfilmen, mit dem sich Fassbinder vollständig identifiziert, wie er selbst sagt.

Die Symbiose zwischen männlichem Filmemacher und männlichem Filmhelden, dessen „Ratlosigkeit“ mir gegenüber angesichts eines derartigen Projektes nun immer mehr zu verstehen ist, ist dem WDR also 13 Millionen Mark wert, die zur Hälfte aus Zuschauergebühren bestehen.

Gleich in der ersten Folge haben alle Zuschauer sehen können, mit wem sich dieser millionenfach geförderte Filmemacher identifizieren darf: hier wird eine Frau von dem Filmhelden Biberkopf vergewaltigt. Zuerst wehrt sie sich dagegen, dann aber findet sie immer mehr Gefallen daran ...

Da sehen wir sie also wieder, diese mit Millionen und für Millionen hergestellten Bilder über uns Frauen, diese ständig wiederholte Ideologie-Produktion, die kräftig weiterhilft, unsere Wirklich-



Barbara Bauermeister

keit brutal mit Füßen zu treten, die die sexistische Gewalt, die täglich und in allen Bereichen gegen uns ausgeübt wird, umkehren kann in ihr Gegenteil. Sie wird zur sexuellen Spielart mit Nachahmungscharakter verharmlost, ohne daß wir diese unglaubliche Form von Verhetzung und Gewalt gegen uns Frauen verhindern können.

Der schwule Macker Fassbinder darf – hochbezahlt und ganz im Sinne des patriarchalischen Systems – seine Gewaltphantasien gegen uns Frauen ausleben, indem er sie verfilmt! Sind denn wir Frauen, sind denn wir Lesben, die wir so wahnsinnig viel Zeit und Kraft investieren, um genau diese Gewaltverhältnisse endlich zu ändern, immer weiter so in die Presse zu schlagen?

Habe ich eigentlich einen einzigen Moment lang geglaubt, mein Lesben-Stoff könne auf Filmförderung hoffen? Ich will diesen Film drehen. Gerade jetzt will ich ihn drehen. Nach all den Ablehnungen und der Gewalt, die damit auf Filmemacherinnen wie mich ausgeübt wird, ist das Projekt für mich zur politischen Frage geworden: nämlich, ob wir uns das filmische Verschweigen unserer Existenz und unserer Erfahrungen von den Männern länger aufzwingen lassen wollen? Oder ob wir andere Wege finden können, diesen Stoff zu realisieren als Kinofilm. Einen Film machen aus dem finanziellen Nichts, mit nur wenig privatem Startkapital? Dafür aber vielleicht einen Film machen ohne Zensur, und wo alle Rechte des Verkaufs und der Verwertung ausschließlich bei uns bleiben ... Ein Traum, ein fast aussichtsloser, wenn wir von den Mindestsummen ausgehen, die der Film in jedem Fall kosten würde, und die wir aufbringen müßten.

Aber andererseits auch ein spannendes und aufregendes Abenteuer, wenn wir uns vorstellen, daß wir eine Produktionsform finden könnten in einem reinen Frauenteam, von der wir, die wir meist unter anderen Bedingungen unsere Filme machen dürfen, nur träumen. Eine Produktionsform finden auf der Basis des Vertrauens und des gemeinsamen Interesses als Frauen und Lesben ... Die eigene Betroffenheit mit Form und Inhalt und Produktionsweise in einem Höchstmaß verbinden. Eine Utopie? Fangen denn so nicht alle Frauenprojekte an?

Einen Film machen heißt immer zuerst übers Geld reden, und in zweiter Linie über die filmische Gestaltung und all die Feinheiten, die man hinterher im Kino nicht sieht aber doch vermissen würde, wären sie nicht da.

Mein Filmprojekt WEGGEHEN UM ANZUKOMMEN war als zur Förderung eingereichter Kinofilm in 35 mm Farbe

und neunzig Minuten Länge mit etwa 1 Million DM kalkuliert, einer branchenüblichen Summe. Wir wollen trotz der veränderten finanziellen Situation einen Lesbenfilm auch profihaft und anspruchsvoll und gut drehen, um den Beweis zu erbringen, daß wir unser Metier beherrschen und für andere Inhalte ein-

Kalkulation

Kalkulation „Weggehen um anzukommen“

Dauer: 90 Minuten
Drehzeit: 34 Tage plus Sonntage zuzügl. 4 Reisetage. Davon 15 Tage in Berlin und 25 Tage in Südf frankreich
Drehbeginn: Juli 1981
Drehverhältnis: 1:6 (also 6 mal so viel, wie für den fertigen Film notwendig ist)
Schnitt und Endfertigung: Herbst 1981

I. Material	
1. Filmmaterial 16 mm Negativ Farbe	
a) Rohfilm: 6.360 m à 1,09 DM/m	= 6.933, DM
b) Entwicklung Negativ: 6.360 m à 1,15 DM/m	= 7.314, DM
c) Arbeitskopie bzw. s/w-Muster 6.360 m à 1,25 DM/m	= 7.950, DM
Summe Filmmaterial:	22.197, DM

2. Tonmaterial	
a) 50 Rollen Tonmaterial à 14, DM/Rolle	= 700, DM
b) 24 Rollen Perfo-Band für Umspielung (7440 m) à 0,14 DM/m	= 1.042, DM
Summe Tonmaterial:	1.741, DM

II. Geräte	
1. Kamera	
Arriflex 16 mm SR plus Zubehör und lichtstarke Objektive, Miete 250 DM/Tag, 40 Tage à 250 DM	= 10.000, DM
2. Tongerat: Nagra IV plus Zubehör, Miete 150 DM/Tag 40 Tage à 150 DM	= 6.000, DM
3. Licht	
Kunstlicht-Pauschale 60 DM/Tag, 40 Tage à 60 DM	= 2.500, DM
Summe Geräte:	18.500, DM

III. Film- und Tonbearbeitung, Endfertigung	
1. Ton-Umspielung	= 4.836, DM
2. Schnitt. Schneiderraum-Miete 50 Tage à 60 DM/Tag	= 3.000, DM
3. Sprachaufnahmen. 2 Tage à 1.700,-	= 3.400, DM
4. Mischung. 2 Tage à 2.300 DM	= 4.600, DM
5. Musikaufnahmen. Pauschale einschl. Material	= 2.000, DM
6. Negativschnitt:	
1060 m à 4,15/m	= 4.399, DM
Vorarbeiten (sortieren etc.)	= 400, DM
7. Null-Kopie. 1060 m à 3,40/m	= 3.604, DM
Tonspur und Überspielen	= 668, DM
8. Korrekturkopie	= 3.180, DM
Tonspur und Überspielen	= 668, DM
Summe Bearbeitung und Endfertigung:	30.755, DM

IV. Diäten und Reisekosten	
1. Dreh Berlin	
Verpflegungsgeld für 12 Frauen während 15 Tagen	= 3.000, DM
Tagepauschale à 200 DM	= 3.000, DM
2. Dreh Frankreich	
Taschengeld für 25 Tage und 10 Frauen à 30 DM/Pers./Tag	= 7.500, DM
3. Reisekosten	
10 Frauen, Benzinkosten, Übernachtung (2 x) und Tagegeld-Pauschale	= 3.000, DM
Summe Reisekosten und Diäten:	13.500, DM

V. Versicherungen	
1. Geräte	
7% der Gesamt-Gerätewerten	= 1.295, DM
2. Negativ	
(Das Film-Negativ-Material ist bis zur Herstellung der Null-Kopie gegen alle möglichen Schäden versichert)	= 2.000, DM
3. Haftpflicht (für Dreharbeiten in Wohnungen etc)	
75 DM/Drehwoche	= 450, DM
4. Personen-Unfall	
Für 12 Frauen und 6 Wochen Drehzeit	= 360, DM
Summe Versicherungen:	4.105, DM

VI. Sonstige Kosten	
1. Vorkosten	
Abtippen und Vervielfältigen der Drehbücher	= 1.500, DM
2. Drehgenehmigungen. Pauschale	= 1.500, DM
3. Requisite. Pauschale	= 1.000, DM
4. Sonstige. Porti, Strom, Telefon, Büromaterial	= 3.000, DM
Summe Sonstige Kosten:	7.000, DM
Netto-Herstellungssumme:	97.798, DM
zuzügl. 7,5% Handlungskosten:	106.133, DM
zuzügl. 6,5% Mehrwertsteuer:	111.966, DM
Brutto-Herstellungssumme:	111.966, DM

setzen. Und um mit diesem Beweis in der Hand weiter und immer nachdrücklicher die Filmgelder zu fordern, die auch uns zustehen.

Jetzt können wir den Film nur machen mit eurer Hilfe. Und vielleicht ist das am Ende doch keine Utopie.

Alexandra von Grote



Alexandra v. Grote

Die Frauen-Film-Produktions-GmbH

Wir wollen von der Möglichkeit sprechen, einen Film zu produzieren und in die Kinos zu bringen, den wir sonst nicht sehen könnten. Wir wollen endlich Filme sehen, die von **u n s e r e r R e a l i t ä t** als Frauen, die mit Frauen leben, die Frauen lieben, ganz selbstverständlich ausgehen; Filme, in denen wir uns verlieren können und wiederfinden, in denen wir Ähnliches, Neues und vielleicht auch Fremdes in anderen Frauen erkennen. Wir denken, daß „Weggehen um anzukommen“ von Alexandra v. Grote ein solcher Film sein wird.

Die einzige Möglichkeit, ein solches Projekt zu realisieren, ist bislang immer noch, es selbst zu finanzieren, auf die Unterstützung vieler Frauen zu hoffen, die sich ebenfalls andere Filme im Kino wünschen. Und das bedeutet meistens: Abstriche machen an dem, was im Filmgeschäft möglich wäre und üblich ist. Was wir nicht wollen, sind Abstriche inhaltlicher Art und an der künstlerischen Qualität.

Wir haben eine GmbH gegründet, in der erfahrene Film-Frauen und erfahrene Nicht-Filmfrauen zusammenarbeiten.

Wenn es auch erst einmal so aussieht, daß wir auf 16 mm drehen werden, weil 35 mm zu teuer ist, wollen wir doch vor allem einen schönen und technisch guten Film. Ulrike Ottinger ist Kamerafrau, Margit Eschenbach ist Tonfrau, Barbara Bauermeister komponiert die Musik, Alexandra v. Grote macht Regie. Auch andere technische Aufgaben werden von „Fachfrauen“ übernommen, wie z.B. Beleuchtung und selbstverständlich Schnitt. Wir werden auch auf keinen Fall an der Qualität von Geräten und Material sparen. Die gesamten Produktionsvorbereitungen, Organisation, Ausstattung usw. werden von Gerda Großmann, Barbara Kavemann und Sabine Zurmühl übernommen.

Alle Haupt- und Nebenrollen werden von sogenannten Laienschauspielerinnen dargestellt, d.h. von Frauen, die auch in ihrem eigenen Leben Frauen lieben, sich mit Frauen streiten, mit Frauen wohnen und mit Frauen arbeiten. Die beiden Hauptdarstellerinnen werden also lesbische Frauen aus der Frauenbewegung sein. Vielleicht gelingt es erstmals in einem Spielfilmprojekt, die Atmos-

phäre über die Leinwand zu bringen, die sich zwischen Frauen herstellen kann.

Ab 1. Juli 1981 wollen wir drehen. Bis dahin ist zwar noch Zeit, aber wir müßten **s e h r b a l d** wissen, ob wir das Geld zusammen bekommen. Wir haben eine Kalkulation erstellt, die alle notwendigen Finanzen ausweist, und die wir hier abdrucken, damit ihr euch vorstellen könnt, was in einem Film so viel kostet und warum. Was wir brauchen, ist also in erster Linie Geld.

Wir schlagen ein Finanzierungsmodell vor, das

1. mit den Spenden von **v i e l e n** Frauen rechnet.

2. Ermöglicht die von uns gegründete GmbH den Frauen, die gut verdienen, mit einer Mindesteinlage als stille Teilhaberinnen einzusteigen. Das hat für die betreffenden Frauen erhebliche steuerliche Vorteile, da eine Verlustabschreibung der eingezahlten Summe (der Film kann frühestens in 1 1/2 Jahren, wenn er in den Kinos angelaufen ist, Gewinn abwerfen) sich auf die Steuern des Gesamteinkommens vorteilhaft auswirkt. Wir dachten an eine Mindesteinlage von 2000 DM. Über das Finanzierungsmodell gibt es jedoch eine ausführliche Broschüre, die die juristische und steuerliche Seite des Projekts erläutert. Interessierte Frauen wenden sich am besten direkt an uns, und wir schicken ihnen die Information zu. Auch Gruppen und Vereine etc. können der GmbH beitreten.

Zum Schluß noch ein Rechenexempel für Kleinverdienerinnen:

Wer z.B. 5 DM spendet, ermöglicht den Kauf von knapp 5 Metern Farbfilmmaterial. 6.360 Meter müssen gekauft werden, um nach dem Schnitt und der Endfertigung 1.060 Meter Film für eine Spieldauer von 90 Minuten übrig zu haben. Oder: wenn auch nur jede dritte Courage-Leserin 3 DM spenden würde, wäre der ganze Film bezahlt. Bei 1 DM je Leserin könnten wir schon das gesamte Filmmaterial bezahlen und alle Mieten für Geräte und Licht. Sollten wir mehr Geld zusammenbekommen als die Kalkulation ausweist, so würden wir in 35 mm drehen oder ein Blow-up des Negativs in Erwägung ziehen. Die Kosten würden sich dann im Verhältnis zur jetzigen Kalkulation um 60-80% erhöhen. Aber wenn jede Courage-Leserin nur 5 DM spenden würde, könnten wir tatsächlich 35 mm drehen. Vielleicht macht ihr es möglich!

*Frauen-Film-Produktions-GmbH
c/o Barbara Kavemann
1000 Berlin 44
Mainzer Str. 10
Spendenkonto: 023 000 48 57
Sparkasse Berlin West*

FILMBESPRECHUNG

*Wenn der große Fellini geblendet
Im Blitzlichtgewitter die Treppe hin-
aufgeht
Reißen die Händler die Hände hoch,
Und es spitzen die Tempelwächter
Alle Ohren und Stifte, versichern sich
flüsternd,
Daß auch er eine hohle Hülse, am Ende,
Ausgebrannt, alter Mann.
Aber die Fernschreiber zittern,
Unvorstellbare Summen laufen ge-
schwind
Durch sie hindurch, Merkurs Quecksil-
ber flimmert
Vor aller Augen, und der alte Mann,
Seher (in sich) immer desselben Ge-
sichts,
Lächelt dem dunklen Tor vor sich zu,
Dem Schoß seiner Mutter,
Stufe für Stufe geht er darauf zu,
Während das Licht seiner Augen
Im Wald ihrer Scham
Langsam verlöscht.*

Dies Gedicht habe ich im Mai dieses Jahres in Cannes geschrieben, wo die „Stadt der Frauen“, die „Città delle Donne“, uraufgeführt wurde. Ich habe sie damals nicht gesehen; keine Karte, Trauben von Menschen vor dem Festspielhaus, zufällig sah ich Fellini da hinaufgehen, Fotografen um ihn herum, Blitzlichter, während ich eigentlich nur zum Bus wollte, aber man konnte nicht durchkommen, zu viele Autos, zu viele Menschen, zu viele Polizisten, man mußte abwarten, bis das Ereignis sich verzogen hatte, dieser Mahlstrom von Show, Geld, Eitelkeit, in der ruhigen Mitte der alte Mann.

Gestern habe ich den Film, um den es da ging, gesehen. Die „Stadt der Frauen“. Und ich mußte an ein anderes Ereignis denken, an dem ich vor kurzem teilgenommen habe, Sommeruniversität der Frauen, letzter Tag, Dia-Show, von Frauen gemacht, vor einem Auditorium, das ganz ähnlich aussah wie das in Fellinis Film, nämlich jenes anarchische Durcheinander von Langhaarigen und Kurzhaarigen, mit Hüten, mit Pelzmützen, mit geschminkten und ungeschminkten Gesichtern, solche, die aussahen wie Ginka Steinwachs, paradiesvogelhaft bunt, solche, die ernster und strenger aussahen, in Herrenjacken, mit Westen, mit Stiefeln, andere mit langen Kleidern, fließenden Röcken, mütterliche, schwesterliche, töchterliche, jedenfalls ein absolut anderes Bild als das, was sonst im Kino über Frauen vorkommt, zu dem die Männer Frauen in der siebzehnjährigen Kino-Geschichte verzerrt haben, Busby/Berkeley's Hundertschaften von Platinblondinen im Gleichschritt et-



CITTÀ DELLE DONNE

wa oder die hysterischen Ziegen in einer Reihe junger deutscher Filmmacher-Filme.

Ich dachte an den Dia-Vortrag am Schluß der Sommeruniversität, weil da Frauen Frauen die Verstümmelungen vorführten, die Jahrtausende des Patriarchats zugefügt haben. Eingebundene Füße von Chinesinnen etwa und dazu die Geschichte von Aschenbrödel und seinen Schwestern, die sich ihre zu großen Füße mit dem Beil kleiner hackten, um in den Schuh des Königssohns zu passen: „Ruckedigu, Blut ist im Schuh, der Schuh ist zu klein, die rechte Braut ist noch daheim“.

Verstümmelungen, die am Anfang der Karriere Fellinis auch Gegenstand seiner Filme waren, als Giulietta Masina noch in ihnen die Hauptrolle spielte: „La Strada“, der vor kurzem hier in Berlin in der ausverkauften Lupe 1 wochenlang lief, oder „Die Nächte der Cabiria“, Geschichte einer kleinen römischen Nutte, ihren Hoffnungen und deren Zerstörung. „Giulietta und die Geister“ erzählte dann immerhin noch von seiner Frau, Giulietta Masina selbst, legte ihr aber schon seine Ängste und Alpträume unter, die dann in „Achteinhalb“ ehrlicher und richtiger auf ihn selbst bezogen wurden.

Mit „Achteinhalb“, aber auch schon mit „Giulietta und die Geister“, wurde Fellini, was er heute noch ist, der große Visionär des Kinos, der sich das auch leisten kann, weil seine verfilmten Alpträu-

me auf dem ganzen Erdball Leute hinter dem Ofen hervor und an die Kinokassen locken. Er verfilmt hemmungslos sich selbst und seine Ängste, und alle, alle kommen, Publikum aus Tokio ebenso wie Bewohner des Staates Ohio.

Fellinis Orgien der Selbstbeweihräucherung wie der Selbstbezeichnung gehören zum Teuersten, was das Kino heute noch hervorbringt, zumal alles im Studio gemacht wird, auch die endlosen hupenden Autoschlangen in „Roma“ oder der ratternde Zug in „Stadt der Frauen“ oder die sausenden Kutschen des „Casanova“. Für Cinecittà sind seine Filme immer wieder noch einmal der alte Glanz – alle kommen auf ihre Kosten, die Bühnenarbeiter, die ihr ganzes Können in Anlagen wie der lichterglitzernden Achterbahn entfalten dürfen, auf der der alternde Mastroianni hinter drei jabbernden Tapergreisen her auf rotem Samt durch die Vögel-Stationen seines Lebens rast, – die Kostümschneiderinnen, die für „Casanova“, für „Satyricon“ ungläubliche Mengen Seide und Gold verarbeiteten, Schnitte, Stickereien, wie das Kino sie sonst nicht hervorbringt, die Maskenbildner, die wahnwitzige Frisuren auftürmen durften oder Donald Sutherland die Haare bis zur Mitte der Stirn abscheren – alles das, um die Abfolge dieser riesenhaften Einmann-Shows zu garantieren, die ja dann tatsächlich auch, und immer wieder, das Wahnsinns-Geld einspielen, das sie kosten.

Herausforderung an die Frauen, ihre Angstträume, ihre Wunschträume von Männern darzustellen. Allerdings – wer würde das schon finanzieren? Fellini macht eben keine Flops, und das ist es, was in der Welt des Business zählt – würde er sie machen, gäbe es keinen Finanzier mehr, der seine Dollars in Federicos Träume stecken wollte, und keine Nadel und kein Hammer und keine Puderquaste in Cinecittà rührte sich mehr. Die Angst, daß das einmal so sein könnte, durchzieht denn auch, zumindest seit „Achtinhalb“, aber auch schon in seinem ersten Spielfilm „I Vitelloni“ sein ganzes Werk.

... kein Erbarmen mit den Frauen

Eines muß man ihm lassen, auch jetzt bei „Città delle Donne“, er lügt nicht. Aber er schlägt sich wenigstens mit dem Feminismus herum. Andere verdrängen ihn einfach. Daß ihm, dem italienischen Hätschelkind von Mama und Hure, die ganze Richtung nicht paßt, ist begreiflich und war nicht anders zu erwarten. Die italienischen Feministinnen, die da mitgespielt haben, in der Hoffnung, der Autor von „La Strade“ und „Cabiria“ würde genügend Einsicht in den Kampf der Frauen haben, um ihr Bild nicht zu verzerren, hätten sich sagen müssen, daß spätestens seit „La dolce Vita“ und der überdimensionierten Riesenfrau-Bedrohung Anita Ekberg kein Erbarmen mit den Frauen, sondern nur noch Erbarmen mit sich selbst, dem armen verlorenen Mannsbild, drin sein würde.

Immerhin, man kann sich in der „Stadt der Frauen“ einmal vorführen lassen, welche Ängste der Feminismus in der lateinischen Männerseele, und speziell einer alternden, so bewirkt. Immerhin, er ist aufrichtig genug, die Angst, das sich-bedroht-Fühlen als subjektiv, als Angsttraum darzustellen. Die Frauen in der „Stadt der Frauen“ sind bedrohlich nur, weil er sie als bedrohlich empfindet, in Wirklichkeit tun sie ihm nichts, auch in der Wirklichkeit des Films wird ihm kein Haar gekrümmt, nicht mal die Brille geht kaputt, die er die ganze Zeit auf der 50jährigen Nase sitzen hat, bevor nicht das Ende herbeigekommen ist und er jene sexuelle Samtrutschbahn hinuntersaust. Es wird auch deutlich, daß Waffen, Hunde, physische Gewalt dem männlichen Arsenal angehören, ebenso wie Pornographie, Sexualprotektion, Mechanisierung der Sexualität.

Überhaupt läßt Fellini an sich selbst, sprich Mastroianni, nicht viel gute Haare, bzw. er gibt ihn einfach der Lächerlichkeit preis, ebenso wie den anderen Mann des Films, den He-Man, Operntenor und D'Annunzio-Anbeter mit den 10 000 Vögel-Erfahrungen, denen er ei-

nerseits mit einer Hochzeitstorte und andererseits mit einem Mausoleum seiner sexuellen Erfahrungen ein Denkmal setzt. Krönender Abschluß eines durchbumsten Lebens der Erguß von Pipi, der die Kerzen der Hochzeitstorte löscht, letzter Tango einer versinkenden Männerwelt, im Anschluß daran die Beerdigung der menschenfressenden Dogge, die von der als Lesbierinnen beschimpften weiblichen Polizei umgebracht wurde.

Übrigens, auch diese weibliche Polizei wieder eine Ausgeburt männlicher Angstträume: Nazi-Frauen, eiskalt, in hohen Stiefeln, Uniformen, hohen Mützen, entsprungen den Italiener-Pornos über die bösen blonden Helgas von der SS, die peitschenschwingend den Stiefelabsatz in den Nacken der männlichen Opfer bohren. Andererseits nimmt auch der Phallus-Kult in der D'Annunzio-Burg eindeutig Bezug auf den Männer- und Todeskult der Faschisten, auch die schnell sich anbahnende Männerfreundschaft auf dem Hintergrund angeblicher gemeinsamer Schulerinnerung, die von vornherein als Lüge entlarvt ist. Witzig und elegant dabei der Seitenhieb auf die italienische Mama, die Überfrau, die hier, in dem D'Annunzio-Mausoleum, zwischen entblößten Bronzehintern und per Knopfdruck abrufbarem Orgasmusgestöhn, als kaltes Marmorbild die Altarecke ausfüllt, ab und an von ihrem halb saftigen, halb welken Söhnchen abgeschmatzt: „O Mama, Mama, meine einzige Liebe!“

Hilflos, hilflos, hilflos

Parallel dazu bürgerliches Ehe-Gebrabbel zwischen Mastroianni und Ehefrau, offensichtlich entnommen den langjährigen Erfahrungen zwischen Fellini und Giulietta Masina, das die Stereotypen ehelicher Auseinandersetzung enthält: die Behauptung, man könne sich mit dem anderen nicht verwirklichen, Abwendung, Phrasengehämmer, schließlich das „wir-werden-zusammen-alt“ unter Absonderung von Tränen und mit gerungenen Händen. Aber doch nicht ohne Zärtlichkeit. Hilflos, hilflos, hilflos.

Die Frau erscheint als Nervensäge, aber Mastroianni kommt auch nicht besser weg, ewige Abwenderei, die die Angriffe der Frau rechtfertigt. Mies auch das Getue in der anschließenden Ehebett-Szene, in der er zunächst, schwarzbesockt, mit langem Nachthemd, der Weiberheld als Darmolmännchen, mit zwei knackigen Bunnies, von denen die eine mich immer an meine Nachfolgerin bei meinem vorigen Freund erinnerte – die, die auch schon auf der Rollschuhbahn dabei war und ihm nachher noch in Form einer Puppe sein Idealbild von Frau vorgaukelt –, al-

so, da mimt er den Supertyp, der zu einem Faltenwurf seiner selbst zusammensackt, als die Ehefrau auftaucht, die er schon zuvor unter Palmen im Regen und im Sturm hat stehenlassen. Allerdings auch die Ehefrau ein Stereotyp mit ihren Lockenwickeln und ihrem Creme-Gesicht, mit ihrem verschlingenden Sexualhunger. Aber eines bleibt trotzdem wahr, auch in solchen Szenen – die Frauen in diesem Film haben Gesichter, abgesehen davon, daß sie sich für Mastroianni-Fellini als eine Versammlung von bedrohlichen Mösen, Ärschen und Busen darstellen.

Fellini rechnet mit den Frauen

Der Film zeigt, daß sie das nicht sind: wenn z.B. die, die mich an besagte Nachfolgerin erinnert, dann mit dem Gewehr in den Luftballon schießt, an dem sie selbst als Mastroiannis Traumbild, aber in Form einer kreisenden Puppe, angemacht ist, wenn, ein Stückchen zuvor, als Mastroianni zur Traumfrau emprogeklettert ist, da niemand sitzt als eine alte kichernde, liebevolle, weißhaarige Frau.

Fellini rechnet mit den Frauen. In seinen Angstbildern von der Herrschaft der Frauen gibt es ein verstecktes Entzücken an der wirklichen Anarchie, die der Feminismus ausbilden könnte, Herrschaft ohne Herren. Wieviel strahlender z.B. die Frau mit den sechs Männern, denen Mastroianni sich als vertrottelter „siebter Zwerg“ hinzugesellt, als der Sammler der 10 000 Bettgenossinnen, der die 10 000ste mit der Vagina Geld schlucken läßt!

Wenigstens tut der Film nicht so, als sei dies hier die Gesamtheit aller Aussagen zu dem Thema Frauenherrschaft, Matriarchat ... Fellinis Vision ist subjektiv, ist der Alptraum eines alternden Mannes, der es nicht schafft, am Ende seines Lebens seine Angst vor den Frauen in den Griff zu kriegen, weil er sehr genau weiß, daß das männliche Idealbild der Frau eine Puppe wäre – für einen Man wie Mastroianni, Exemplar des bürgerlichen Liebhabers, ebenso wie für Casanova, den Sexual-Protagonisten des feudalen Zeitalters. Tatsächlich erscheinen die wesentlichen Frauen des Films nach dem Aufwachen Mastroianni aus dem Angsttraum von der Frauenherrschaft noch einmal im Abteil des Zuges, mit dem er, in diesem sanften koitalen Auf-und-Abgeruckel, durch ein verregnetes Italien fährt: Frauen mit sehr menschlichen Gesichtern, kein bißchen monsterhaft – das Monster ist eher er, abgetakelter Papagallo, in sein Eckchen am Fenster verkrochen, ähnlich vergreist wie Casanova, an seinem Ende, nachdem die Orgien verrauscht sind.

Helma Sanders-Brahms

„DIE NACHLÄSSIGKEIT

Am 19. November 1900 wurde in Mainz Netty Reiling geboren — in ein Milieu, das die besten Eigenschaften des Bürgertums bewahrt hatte: das Elternhaus war liberal, antipreußisch, antiwilhelminisch, traditions- und kulturbewußt. Die Tochter eines jüdischen Kunsthändlers und einer bildungsbewußten Mutter studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie und promovierte 1924 mit einer Arbeit über „Jude und Judentum im Werk Rembrandts.“

Frankreich und Mexiko. 1947 kehrte sie nach Deutschland zurück. In Darmstadt erhielt sie im gleichen Jahr den Georg-Büchner-Preis, den bedeutendsten Literaturpreis der Bundesrepublik. Ein Jahr später nahm sie endgültig Wohnung im sowjetischen Sektor von Berlin, in Adlershof.

Als 1962 der Luchterhand-Verlag begann, Ausgaben der Werke von Anna Seghers für die Bundesrepublik vorzubereiten, stieß er auf empörten Widerwillen. Der Kalte Krieg und die Adenauerzeit waren noch nicht zuende, und Anna Seghers war im zweiten deutschen Staat zu einer Art kulturellem Aushängeschild

Stillen getan hat für ihre Kollegen, darüber allerdings ist — außer einigen rehabilitierenden Gerüchten — nichts bekannt. Es gibt jedenfalls trotz alledem keinen Anlaß, an der Charakteristik zu zweifeln, die Christa Wolf (in diesem Jahr erhielt sie den Georg-Büchner-Preis, als zweite DDR-Autorin nach Anna Seghers) gegeben hat:

„Es gibt Wahrheiten, die umso wahrer werden, je mehr Menschen sich dafür entschieden haben, für sie einzustehen. Anna Seghers hat sich früh entschlossen, an den Sinn dieses bunten, irdischen Gewebes, das sie liebt, zu glauben. Ihr Leben war schwierig, manchmal abenteuer-

DER RESIGNATION

1928 erhielt ein bis dahin unbekannter junger Autor namens Seghers den angesehensten Literaturpreis der Weimarer Republik — für eine Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“, in der von einer Revolte armer Fischer gegen eine mächtige Reederei berichtet wird. Anlässlich der Verleihung des Kleistpreises entwarf ein Zeichner das Phantasieporträt des unbekanntes Autors: ein nicht besonders freundliches Männergesicht mit Schnurrbart, buschigen Augenbrauen und einem kräftig vorstoßenden Kinn.

In Wirklichkeit verbarg sich hinter dem Pseudonym „Seghers“, dem erst ein „A“

geworden. Ausgezeichnet mit mehreren Nationalpreisen der DDR, Vorsitzende des DDR-Schriftstellerverbandes, Kommunistin, kurz: es reichte für wütende Proteste, die darauf hinauswollten, das Werk der Seghers in der BRD nicht erscheinen zu lassen. Von Verrat und Korruption, von billigem Lorbeer für eine „Zonenfunktionärin“ (DieWelt), die sich zu den Leiden ihrer Schriftstellerkollegen schweigend bis billigend verhalten habe, war da die Rede. Daß die Seghers nicht öffentlich gegen die „Schandmauer“ protestiert hatte, reichte aus, den literarisch interessierten Bürgern der Bundesrepublik ein Gesamtwerk vorent-

lich und gefährlich genug, um ihr eine Erfahrung immer neu zu bestätigen: daß die Solidarität der Menschen untereinander und die Sehnsucht nach einem vernünftigen, menschenwürdigen Leben weder durch Gewalt zu zerstören, noch durch Verführung oder langanhaltende Unterdrückung zu ersticken sind. Die Nachlässigkeit der Resignation hat Anna Seghers sich nie erlaubt. In jeder Phase ihres bewußten Lebens hat sie ihre Kraft jener historischen Kraft zugefügt, die imstande sein kann, das Zusammenleben von Menschen auch in Zukunft zu sichern und ihm einen Sinn zu geben. Jede ihrer Geschichten ist ein Zeugnis

HAT ANNA SEGHERS

später „Anna“ hinzugesetzt wurde, eben jene Netty Reiling. Dem Namen Seghers war sie bei ihren Studien zu Rembrandt begegnet: Hercules Seghers war ein holländischer Grafiker und Kupferstecher, gestorben um 1640, der zu seiner Zeit und Umwelt in verzweifelter Opposition gestanden hatte.

Netty Reiling blieb fortan Anna Seghers, und als Anna Seghers ist sie zu einer der bedeutendsten deutschen Prosaschriftstellerinnen unseres Jahrhunderts geworden.

1928, im gleichen Jahr, als sie den Kleist-Preis erhielt, wurde Anna Seghers Mitglied der KPD. Als Jüdin und Kommunistin mußte sie 1933 Deutschland verlassen. Die Stationen ihres Exils hießen

halten zu wollen.

Als es vor zehn Jahren anstand, den 70. Geburtstag von Anna Seghers zu feiern, schlug ein SPD-Funktionär in Mainz vor, die Autorin zur Ehrenbürgerin der Stadt zu machen. Fünf Jahre brauchte die SPD-Fraktion in der SPD-regierten Stadt, bis sie sich zu einem Nein durchgerungen hatte. Als dann die Gutenberg-Universität in Mainz 1975 in die Bresche sprang und Anna Seghers zu ihrer Ehrenbürgerin machte, gab es wieder Proteste von vielen Seiten.

Es stimmt, Anna Seghers hat zu vielem geschwiegen, das in dem Land, dem sie sich verbunden fühlte, geschah und geschieht. Sie hat öffentlich geschwiegen; was sie, ihre Position ausnutzend, im

für ihre strikte Meinung, die sie oft ausgesprochen hat: Der, dem ein Talent gegeben ist, hat eine höhere Verantwortung als irgendein anderer dafür, die produktive Sehnsucht seiner Mitmenschen zu teilen, sie auszudrücken, ihr auch in schweren Zeiten treu zu bleiben und sie um keinen Preis der Welt zu verraten.“

Das erste Buch von Anna Seghers, das ich gelesen habe, hieß „Das siebte Kreuz“. Es ist das Buch, das sie weltberühmt gemacht hat — und das wohl wichtigste Buch, das im Exil über das Nazi-Deutschland geschrieben worden ist. Sieben Häftlinge brechen aus dem KZ Westhofen in der Pfalz aus und werden in den darauffolgenden sieben Tagen durch das Rhein-Main-Gebiet gejagt. Der Verfol-

SICH NIE ERLAUBT“

»Dies ist eine Welt, die nichts hört. Nichts. Das einzige, was von einem verlangt wird, ist, eine plausible Erklärung für die Sterbeurkunde zu hinterlassen.«



Ein Bericht. Aus dem Französischen von Uli Aumüller. 245 S. Gb. 26 DM

»Das Haus der verrückten Kinder: ist die Geschichte einer Dreizehnjährigen, die wegen ihrer Pubertätsmagersucht in eine psychiatrische Klinik in Paris eingeliefert werden muß, ins Haus der verrückten Kinder. Zwei Jahre später, mit 15, hat sie ihre Erfahrungen und Erlebnisse dann niedergeschrieben ...

Geradezu erschreckend ist die Hellsichtigkeit dieser Fünfzehnjährigen. Sie hat Angst vor der Welt der Erwachsenen. Und mit Recht! Denn sie weiß besser als die meisten Älteren, was da so abläuft ...

Wie sie die vermeintliche Normalität beschreibt, da kann einem ganz bange werden. Das trifft so unerbittlich ins Schwarze, daß man selbst ins Schleudern gerät. Wer ist da eigentlich verrückt? Die Patienten? Oder die Ärzte, die Schwestern und Besucher?

Aus der Sicht der Halbwüchsigen sind die Erwachsenen die Verrückten mit ihren Sexmanien, ihren Lügereien, ihrem Geheuchel. Damit will die kleine Valérie nichts zu tun haben. Sie verweigert die Nahrung ... Ein erschütterndes Dokument.«

Süddeutscher Rundfunk

In jeder Buchhandlung!

Rainer Wunderlich
Verlag
Tübingen



gungsapparat bringt sechs der Flüchtlinge zur Strecke — sie werden im KZ an sechs Kreuzen aufgehängt. Das siebte Kreuz bleibt leer, denn dem Siebten gelingt die Flucht nach Holland. Ein Roman über die Hoffnung gegen allen Terror, über den Glauben daran, daß es Menschen gelingen kann, das Bessere in sich zu mobilisieren.

Der Roman „Transit“, die Geschichte der Flucht durch das besetzte Frankreich nach Marseille, wo die Emigranten in schmutzigen Hotelzimmern und vor den Büros der ausländischen Konsulate auf das Visum warten, das das Leben bedeutet; den Roman „Der Weg durch den Februar“, die Geschichte des gescheiterten Aufstands in Österreich, fünf Monate bevor Hitler den „Anschluß“ Österreichs ans Reich vollzog. Ich habe mich wieder und wieder festgelesen, bestürzt und getroffen von einer Sprache, wie sie genauer kaum zu denken ist. Einer Sprache, die klar und ohne Umschweife benennt, was wirklich und was real ist, und in die dennoch in jedem Augenblick das Märchen, der Mythos einbrechen kann:

„Der Aufstand der Fischer von St. Barbara endete mit der verspäteten Ausfahrt zu den Bedingungen der vergangenen 4 Jahre. Man kann sagen, daß der Aufstand eigentlich schon zu Ende war, bevor Hull nach Port Sebastian eingeliefert wurde und Andreas auf der Flucht durch die Klippen umkam. Der Präfekt reiste ab, nachdem er in die Hauptstadt berichtet hatte, daß die Ruhe an der Bucht wieder hergestellt sei. Aber längst nachdem die Soldaten zurückgezogen, die Fischer auf der See waren, saß der Aufstand noch auf dem leeren weißen, sommerlich kahlen Marktplatz und dachte ruhig an die Seinigen, die er geboren, aufgezogen, gepflegt und behütet hatte, für das, was für sie am besten war.“

(aus der Erzählung: Aufstand der Fischer von St. Barbara)

Anna Seghers hat über ihre Sprache gesagt: „Erzählen, was mich heute erregt, und die Farbigkeit von Märchen. Das hätte ich am liebsten vereint und wußte nicht, wie.“

Inzwischen hat man sie mit einigen anderen Frauen, die in der Literaturgeschichte Bestand gewonnen haben, verglichen — mit Simone de Beauvoir, mit Virginia Woolf, mit Sigrid Undset oder Emily Brontë. Im Unterschied zu diesen vier Namen und vielen anderen Frauen, hat Anna Seghers unverhüllt autobiographisch nur einmal geschrieben: in der Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“, in der sie ihrer eigenen Schulklasse ein Denkmal gesetzt und sich selbst bei ihrem wirklichen Namen genannt hat: Netty.

Frauen kommen in den Romanen nur am Rande vor; es handeln die Männer; Frauen können bestenfalls dabei helfen — öf-

ters aber stören sie bei der politischen Arbeit.

In der Erzählung „Die Gefährten“: „Jetzt wurde Frau Bodoni wild: „Gelegenheitsarbeit. Wann hast du denn zum letzten Mal gearbeitet? Das ist wohl deine Gelegenheitsarbeit, Flugblätter für die anderen herumtragen, deine Sohlen ablaufen, bei den Demonstrationen wie heute abend. Das nennst du wohl Gelegenheitsarbeit.“ Bodoni erwiderte nichts, kraute die Kleine mit den Fingerspitzen. Seinem Gesicht war anzumerken, daß er etwas anderes mehr liebte als seine Angehörigen. ... Da geriet die Frau ganz außer sich: „Gelegenheitsarbeit, das nennst du auch Gelegenheitsarbeit, von 30 Nächten im Monat eine daheim schlafen und mich dann dick machen, das ist wohl auch Gelegenheitsarbeit.“ Pali sagte: „Ihr habt ja auch wirklich genug Kinder.“ Bodoni zuckte die Achseln. „Sie braucht es ja nicht, das passiert doch mal.“

Eine Ausnahme solchen Störens findet sich in dem Roman „Der Weg durch den Februar“, eine in sich abgeschlossene Erzählung, die „Aufstellen eines Maschinengewehrs im Wohnzimmer der Frau Kamptschik“ heißt:

„Seit Frau Kamptschik diese Wohnung bezogen hatte, war fast kein Tag vergangen, an dem sie ihrer Küche und ihren kleinen zwei Stuben nicht etwas Gutes angetan hätte. Die Fliesen waren gebohrt, das gestickte Überhandtuch war immer gebügelt, auch in der Küche waren die weißen Vorhänge immer gestärkt und gerafft. Das letzte, was sie für die Wohnung getan hatte, war das Lakkieren zweier Bretter, eins für die Wohnstube, eins für die Küche, um darauf die Blumentöpfe zu stellen, die im Sommer vor dem Fenster standen ... Die Tischdecke war heruntergerissen, die Zimmerlinde umgestürzt. Der Mann am Maschinengewehr wischte sich seine öligen Hände am Vorhang ab. Frau Kamptschik reichte ihm ihre Schürze hin. Ihr Mann hatte ihr befohlen, sofort mit dem Kind nachzukommen. Er war überhaupt nicht mehr heimgekommen; ihr Mann war ihr Mann, sie war sie. Der Schutzbündler hatte vorher gesagt, sie sei wie ihr Mann. Sie aber war sie, der Mann war der Mann. Sie hatte bis jetzt geglaubt, das Ihrige sollte von innen heraus zerwühlt werden. Es war aber von außen bedroht.“

Die Frau, die Wohnung, Mann und das eineinhalbjährige, ein wenig zu fette Kind vergißt, weil die Bedrohung von außen, durch den Staat, ihr all das zu zerstören droht — diese Frau Kamptschik, die in einem Moment sich selbst als eigenständige Person erkennt, hat auch ein bißchen in sich von jener Frau, die beschloß, sich Anna Seghers zu nennen und ihr Talent für die Veränderung des Bestehenden einzusetzen, Irrtümer eingeschlossen. Hilke Schlaeger

HUNGERSTREIK IN DER LEHRTER STRASSE

Vom 13. bis 22. Oktober fand in der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße ein Hungerstreik statt gegen die Verschärfung der Haftbedingungen. Von 150 Frauen nahmen 47 daran teil. Wir drucken hier ihre Erklärung ab.

Seit drei Wochen, seit dem Weggang der Fachkräfte, hat sich die Situation in der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße dermaßen zugespitzt, daß wir gefangenen Frauen im verschärften Maße unsere Gesundheit bedroht sehen. Am 30.9.1980 wurden vier Frauen in die Untersuchungshaftanstalt (UHA) Moabit verschleppt zur Verbüßung einer Disziplinarstrafe (Arrest 3-7 Tage ohne Hofgang). Die vier Frauen wurden dort (im Haus II) in der Arrestzeit Haftsituationen ausgesetzt, die man/frau nur noch als menschenunwürdig bezeichnen kann. Die sogenannten Strafzellen, die aber an Kerker erinnern, befanden sich in einem katastrophalen hygienischen Zustand. Die Wände waren blutverschmiert, die Matratzen total verreckt und urundurchnäßt. Die Zelleneinrichtung bestand aus einer verankerten Holzpritsche und einem total verreckten Plastikbeimer als Ersatz für die Toilette. (Keine sanitären Anlagen). In diesem Plastikbeimer befanden sich noch Urin- und Kotreste vom Vorgänger.

Die Fenster waren mit Essenresten beschmiert und waren nur von außen 10 bis 15 cm zu öffnen. Nicht mal die minimalste Körperhygiene war möglich, da man die Frauen erst nach einem Tag für 5 Minuten zum Waschen ließ und die darauffolgenden Tage (je nach Laune der diensthabenden Schließer) zweimal täglich 10 Minuten. Das, was als Waschraum bezeichnet wurde, war auch total verreckt und das Material (Seife, Zahnbürste etc.) zur Körperpflege schon benutzt. Außerdem stellte man den Frauen für eine ganze Woche zum Abtrocknen nur jeweils ein Geschirrhandtuch zur Verfügung. Erst auf Dringen der Anwälte wurden den Frauen nach drei Tagen die Möglichkeit gegeben, ihre Wäsche zu tauschen und sich zweimal täglich 10 Minuten zu waschen. Das Essensgeschirr (Plastik) befand sich in einem miserablen Zustand. Jedes Lese- und Schreibmaterial (auch Tabak etc.) wurde ihnen verweigert. Die Anwälte bekamen erst nach größten Schwierigkeiten von Seiten der Anstalt Zutritt zu ihren Mandanten. Die Frauen wurden nur in Begleitung von zwei männlichen und zwei weiblichen Schließern zur Anwalts-

sprechstunde geführt. Danach wurden sie dann einer Körperkontrolle unterzogen (abtasten, abpiepen). Parallel zu den menschenunwürdigen Zu-

ständen wurde von Seiten der Schließer/Schließerin auch noch Psychoterror ausgeübt. Der Psychoterror äußerte sich in Form von unnötig lautem Schließen im

Disziplinarmaßnahmen für vier Frauen: Verlegung in verschärfte Arrestzellen nach Moabit am 30. September 1980

Es ist wohl in der Geschichte der JVA Lehrter Straße einmalig, daß zu so schwerwiegenden Disziplinarmaßnahmen gegriffen wurde, indem vier Frauen in verschärfte Arrestzellen nach Moabit verlegt worden sind. Der Inhaftierte wird durch die Verlegung in sogenannte Beruhigungs- und Arrestzellen der Würde des Menschen beraubt.

Eine derartige psychologische Waffe, die eine erhebliche Beeinträchtigung der körperlichen und seelischen Verfassung herbeiführen kann, gegen Inhaftierte anzuwenden, widerspricht im heutigen angestrebten liberalen Strafvollzug jeglichem menschlichen Empfinden.

Der moderne Strafvollzug verspricht

die Resozialisierung des Inhaftierten in die Gesellschaft ohne psychologische Gegenmaßnahmen durch den Vollzug.

Was hier und heute als Haftverschärfung angewendet wird, greift weit in die intimsten Bereiche der Persönlichkeit eines Inhaftierten ein und ist als menschenunwürdig abzulehnen. Die an vier Frauen ausgeübten Vollzugsmaßnahmen schicken den Tenor auf Verschärfung des Strafvollzugs in die JVA für Frauen seitens der Anstaltsleitung voraus und stehen der Zusicherung auf Resozialisierung krass entgegen.

Die Anstaltsleitung sollte nicht gegen sondern vielmehr für den so oft zitierten liberalen Strafvollzug arbeiten und die Würde des Menschen unangetastet lassen.

6. Oktober 1980

Abteilung IV

JVA für Frauen, Berlin

Aus der Knast-Fotoausstellung der gefangenen Frauen der JVA Preungesheim in Frankfurt



2stündigen Abstand des Lichtanschaltens, auch nachts. Dieser Zustand machte es den Frauen unmöglich, den notwendigen Schlaf zu bekommen. Hinzu kam, daß, wenn die Frauen sich mal nicht bewegten, die Schließer solange mit ihren Schlüsseln gegen die Eisentür schlugen, bis sie sich rührten. Den Frauen wurde noch nicht mal die Möglichkeit gegeben, unbeobachtet ihre Notdurft zu verrichten, da Gefangene und Schließer Einblick durch das Fenster in die Haft-räume hatten.

Mit dieser Verschleppung der vier Frauen verschärfte sich die an sich schon zugespitzte Situation in der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße noch mehr.

Diese extreme Situation äußert sich in folgender Form:

- 1) Die Post kommt entweder mit tagelanger Verspätung oder erst gar nicht. Wir bekommen sie seit zwei Wochen

teilweise nur noch fotokopiert. Sie wird von Schließern geöffnet, gelesen und, wenn nach deren Erachten Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, eingezogen, ohne die Gefangenen darüber zu informieren.

- 2) Die Telefongespräche, die eh in Moabit abgehört werden, werden seit einer Woche noch zusätzlich von Schließerinnen, die beim Gespräch mit im Raum sind, überwacht und des öfteren durch lautes Unterhalten von ihnen gestört.
- 3) Die Zahl der männlichen Schließer im Haus hat sich von zwei auf vier erhöht, und zwei von ihnen führen seit dem 7.10.80 zusätzlich im Abstand von zwei Stunden Kontrollgänge über die Situation durch. Dies natürlich ohne Voranmeldung, so daß es des Öfteren vorkommt, daß eine Zellentür offensteht, und Frauen sich dort

unbekleidet aufhalten, weil sie gerade vom duschen kommen oder schlafen gehen wollen.

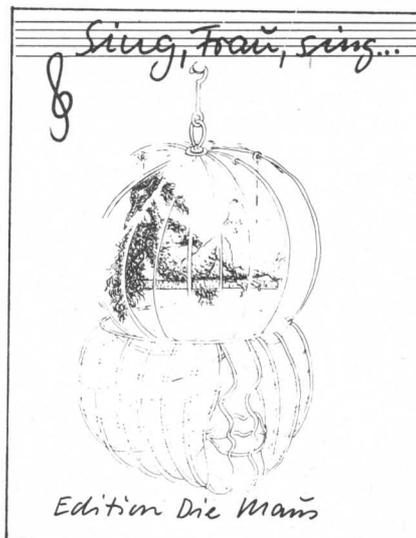
- 4) Weiterhin werden seit einiger Zeit Repressalien in Form von Hausanzeigen auf die inhaftierten Frauen ausgeübt. Es wurde aufgrund dessen bei zwei Frauen schon Überhaft angeordnet. Davon einmal, weil eine Gefangene einer Schließerin einen Eimer Wasser über den Kopf gekippt hat. Eine andere, weil sie angeblich an einer Meuterei beteiligt war. Außerdem hat das Haus eine Anzeige gemacht, die auf Unterstützung einer terroristischen Vereinigung lautet, da Parolen an die Wände gemalt waren. Auch gibt es lächerliche Verfahren wegen Beleidigungen und Meutereien.

Auch an den alten Mißständen hat sich trotz Verhandlungen mit dem Senat noch nichts geändert. Sei es:

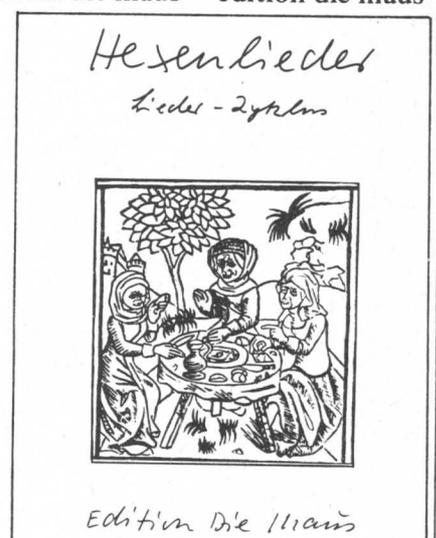
Anzeige die maus – edition die maus



Comic von Petra Kaster, DIN-A-4, Gold-Chromolux-Einband, 120 Seiten, DM 26,-



63 Lieder, viele mit Klavierbegleitung, DIN-A-4, silberbedruckter Einband, 118 Seiten, DM 28,50



Zwölf neue Lieder zum Thema alte und neue Hexen, DIN-A-4, geheftet, 246 Seiten, DM 5,-



Straßen-Reime, TB-Format, 191 Seiten DM 9,80

In der Edition die Maus kommen Aufkleber, Postkartenserien, Druckgraphiken und besondere Bücher heraus. Fragt in den Frauenbuchläden oder in eurer Stamm-Buchhandlung danach oder schreibt direkt an: Gisela Meussling, Friedrich-Breuer-Str.77 5300 Bonn 3, Tel.: 0228 / 46 63 47



Druckgraphiken von Petra Kaster, DIN-A-3 (Beispiel oben), DM 15,- DIN-A-2 DM 24,-, Poster 'Das Galadinner', DIN-A-2 DM 10,-

1) **Ärztliche Versorgung:** Im Gegenteil, die ärztliche Versorgung ist noch schlechter geworden. Die Untersuchungen durch die Ärzte werden im höchsten Maße oberflächlich durchgeführt. Etwaige Anordnungen des Anstaltsarztes werden von den Sanitäterinnen übergangen.

2) **Urinkontrollprogramm:** Die Urinkontrollprogramme, die bei Drogenabhängigen in regelmäßigen Abständen stattfinden, sind diskriminierend. Wir müssen uns in Gegenwart einer Sanitäterin und einer Schließerin ausziehen. Die Kleidung wird durchsucht, anschließend eine Kniebeuge verlangt.

3) **Hofgang:** Der Hofgang beträgt hier eine Stunde am Tag, davon findet einer von drei Tagen vor dem Frühstück statt. Hinzu kommt, daß Frauen erst hier ein Kreislaufleiden durch mangelnde Bewegung bekommen haben. Die Sportstunden werden im Winter von drei auf eine Stunde in der Woche gekürzt mit der folgenden Begründung: es wäre Winterzeit, und der Sporthof ist nicht ausreichend beleuchtet.

4) **Arbeitsplätze:** Die Arbeitsplätze sind nach wie vor verschwindend gering. Auf drei Frauen kommt ein Arbeitsplatz, die Bezahlung steht nach wie vor in keinem Verhältnis zu draußen. Schulmaßnahmen gibt es erst gar nicht.

5) **Freizeit:** Die Freizeitmöglichkeiten sind noch miserabler. An einer Gruppe der freiwilligen Mitarbeiter können im Höchstfall 10 Frauen teilnehmen, wobei die Anstaltsbediensteten und die A-Leitung alles dafür tun, die freiwilligen Mitarbeiter zu behindern: sei es beim Einbringen von Arbeitsmaterial oder durch unverschämtes Benehmen der Pfortenschließer.

6) **Sprechstunde:** Die Sprechstunde ist so eingerichtet, daß ein intensiver Kontakt nur unter schwierigsten Bedingungen oder gar nicht möglich ist. Gefangene und Besucher sitzen sich an einem ca. 3 m langen und 2 m breiten Tisch gegenüber (Berührungen sind verboten). Ist der Raum voll besetzt, ist durch die Lautstärke kein Gespräch mehr möglich.

7) **Gruppentrennung** der Jugendlichen auf Abt. I: Die Gruppenbetreuung der Abteilung I der Jugendlichen besteht immer noch aus roten, blauen und grünen Gruppen (WG). Die Frauen aus der roten und blauen Gruppe haben das Bedürfnis, den Umständen entsprechend miteinander zu leben. Sie haben getrennt je an jedem zweiten Tag Aufschluß, wobei täglich alle eine Stunde aus der Zelle können, werden dann aber aus den Gesprächen gerissen, da ja eine Gruppe wieder unter Verschluss muß. Die Frauen aus der grünen Gruppe, der sogenannten Therapie-WG sind so konditioniert, daß sie erst mit gar keinen anderen Gefangenen reden.

8) **Überbelegung:** Die Frauenhaftanstalt Lehrter Straße hat ca. 100 Haftplätze, ist aber mit über 150 Frauen im Durchschnitt belegt. Daraus ergibt sich die Situation, daß fast alle Zellen doppelt belegt sind.

Der Hungerstreik ist unbefristet.
Wir werden uns wehren.

Solidaritäts-Erklärung der Abt. III

Wir schließen uns den Forderungen der in den Hungerstreik getretenen Frauen an und erklären uns solidarisch!

Durch die zunehmenden Durchführungen der bereits seit längerer Zeit geplanten Verschärfungen im Strafvollzug der JVA Lehrter Straße sind wir Bedingungen ausgesetzt, die weder etwas mit einem liberalen noch mit einem humanen Strafvollzug gemein haben.

Die JVA Lehrter Straße war von jeher eine Institution von übelster Primitivität ohne jegliche Möglichkeit zur Resozialisierung. Alles, was bisher proklamiert und versprochen wurde, spricht der Realität Hohn!

Menschen werden aus der Isolation in eine totale Isolation verschleppt! Menschen werden unmenschliche Zustände noch menschenfeindlicher gemacht!

Menschen wird der klägliche Rest ihrer Menschenwürde genommen!

Wir wollen nicht weiterhin bei unserer systematischen Vernichtung zusehen!

Wir fordern

Bereich Arbeit:

- a) ausreichende Arbeits- und Ausbildungsplätze*
- b) Mehr Lohn und Kindergeld*
- c) Sofortige Wiedereinführung der Schulmaßnahmen*

Bereich ärztliche Versorgung

- a) Auf Wunsch Hinzuziehung eines Arztes von draußen. Keine Fehldiagnosen*
- b) Nachts Arzt oder Schwester in der Anstalt*

Bereich Sonderbehandlung

- a) Keine Aufspaltung der Gefangenen nach Delikten, Alter, Nationalität*
- b) Keine speziellen Anstalten, Trakts, Gebäude und Abteilungen. Wie z.B. für politisch motivierte Straftäter/Drogentäter etc./Hs-Bereiche/Drogenstationen/tote Trakte*
- c) Abschaffung aller Fliegengitter, Sichtblenden*
- d) Abschaffung aller Arrest- und Beruhigungszellen, Prügelkommandos, Kör-*

per- und Zellen-Filzen, Beobachtungen rund um die Uhr.

- e) Keine Zwangsernahrungen, Zwangsverlegungen, Wasserentzug, Fesselungen*
- f) Keine Zwangsbehandlung durch Psychopharmaka und andere Medikamente*

Bereich schwangere Frauen und Frauen mit Kindern

- a) Keinen Knast für schwangere Frauen*
- b) Keine Isolationsbedingungen auf der Mutter- und Kind-Station*

Bereich Ausländer

- a) Jeder hat das Recht auf einen Dolmetscher*
- b) Kein Entzug der Aufenthaltsgenehmigung bei Straftaten*

Bereich Unterbringung

- a) Das Recht auf eine ausreichende Wohnfläche*
- b) Freies, individuelles Gestalten der Unterkünfte*
- c) Freie Entscheidung auf Einzel- oder Mehrfach-Unterbringung*
- d) Steckdosen- und Lichtschalterbenutzung*

Bereich Freizeit

- a) Zweimal täglich Hofgang*
- b) Selbständige Gestaltung der Freizeit*
- c) Gruppen in Eigeninitiative ohne Kontrollpersonen, stationsübergreifend*
- d) Freier Zugang zu Wasch- und Duschräumen*
- e) Mehr Sportmöglichkeiten*
- f) Mehr Freizeitangebote*

Bereich Einkauf

- a) Breitgefächertes Angebot und Preise, die den Arbeitslöhnen angepaßt sind*
- b) Sämtliche Gelder dürfen zum Einkauf verwendet werden*
- c) Strafeinkauf auf 60 DM monatlich, Kosmetikeinkauf monatlich 50 DM*

Bereich Essen

- a) Besseres Essen, mehr Vitamine und eiweißhaltige Kost. Bessere Getränke (wie Bohnenkaffee und Tee)*
- b) Keine Essensrationierung*

Bereich Kontakt

- a) 4 Stunden monatlich Sprechstunde und Meetings (wie z.B. in Tegel)*
- b) Abschaffung des Berührungsverbots*
- c) Uneingeschränkter und unzensurierter Briefverkehr*
- d) Uneingeschränktes Informationsrecht (Bücher, Zeitungen, Radio)*
- e) Freier Telefonverkehr nach draußen (ohne Überwachung durch eine Schließerin)*
- f) Ausgang und Urlaub gleichermaßen für alle Gefangenen (auch Drogentäter).*

Nachrichten...

Verhütungs-Plakette

Das auf Seite 21 gezeigte Plakat gibt es auch als Ansteckknopf. Plakate und Anstecker kosten je nach bestellter Menge zwischen 3,- und 5,- DM und sind zu beziehen bei Mimma Weber-Russo, Lindenbergr. 5, CH-5610 Wohlen

Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen ... Aktion der Gorleben-Frauen

An einem sonnigen Augusttag trafen wir uns in einem Garten in Gorleben, da sich nach 1004 und der Zerstörung des Dorfes viel Arbeit angesammelt hatte. Es war gerade Zwischenlager-Aktionswoche und bei schönem Wetter brüteten wir die Idee aus, unseren Kreistag mal wieder zu überraschen. Wir wollten unseren Abgeordneten ihr makabres, menschenverachtendes Spiel vor Augen halten — ihnen verdeutlichen, was ihr ständiges Händeheben für Atom-Zwischenlager, Atom-Endlager usw. für Folgen haben kann. Eine Woche später trafen wir uns wieder, um aus 20 Pfund Hefeteig 33 (= Anzahl der Abgeordneten) grauerregende, mißgestaltete Babies zu backen. Wir legten sie in schwarz angemalte Schuhkartons auf weiße Tortendeckchen, verschlossen die Kartons mit Klarsichtfolie und versahen diese Schneewittchensärge mit allen Zeichen eines christlichen Begräbnisses.

Weil die nächste Kreistagssitzung erst nach der Bundestagswahl stattfand, hatten Mäuse und Schimmelpilz genügend Zeit, den gebackenen Krüppeln eine schaurige Patina zu geben. Am 13.10. um 10 Uhr war es dann so weit. Die öffentliche Kreistagssitzung fand im Tanzsaal einer Dorfgaststätte statt. Die Abgeordneten saßen wie immer am weißgedeckten Tisch, Schinkenbrötchen kauend, Suppe schlürfend und miteinander tuschelnd, während der Kreishaushalt vorgetragen wurde. Uns wurde übel bei dem Gedanken daran, daß sie über unsere Zukunft genauso teilnahmslos abstimmen, wie

Dokumentation Sommeruni '80

Wir bitten die Referentinnen der 5. Sommeruni 1980, umgehend ihre Beiträge für die Dokumentation an Gisela Maul, Pohlstr. 79, 1000 Berlin 30, Tel.: 030/261 26 40 zu schicken. Wir würden uns auch freuen, wenn wir Gedichte, kritische Texte von Teilnehmerinnen, Fotos usw. abdrucken könnten. Da wir bald mit der Zusammenstellung, dem Satz und dem Druck der Dokumentation anfangen wollen, haben wir den 1.1.81 als letzten Termin gesetzt, an dem Texte und Fotos eingegangen sein müssen. Was später kommt, kann nicht mehr berücksichtigt werden!

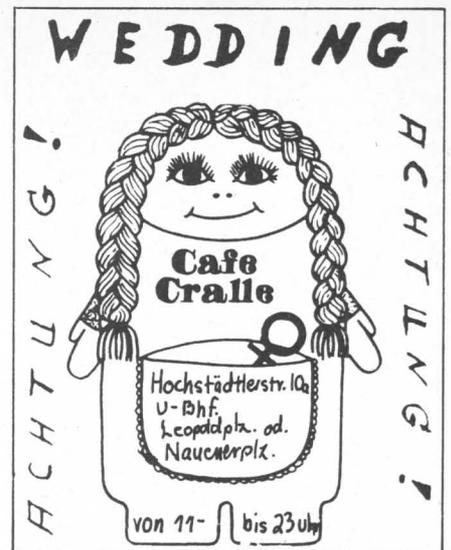
O.-M. W.

jetzt über den Haushalt. Wir waren ca. 50 Frauen, als wir ohne Schwierigkeiten mit den Kindersärgen in Taschen, Körben und Tüten den Saal betraten und die Kreistagsrunde einkreisten.

Während sie sichtlich nervös auf ihren Stühlen hin- und herrutschten und einige von ihnen wie aufgeschreckte Hühner umeinander ranneten, saßen wir ruhig hinter ihnen, bis eines unserer Kinder zu plappern anfing. Das störte die Abgeordneten, woraufhin der Landrat bemerkte, daß er zwar Verständnis für Kinder habe, schließlich habe er ja selber Kinder und Enkel, jedoch müsse er jetzt um Ruhe bitten. Auf das Stichwort „Kinder“ erhoben wir uns alle wie verabredet, packten zwischen die belegten Brötchen, Suppe- und Kaffeetassen die Kindersärge und Flugblätter, und eine von uns wandte sich höflich an die irritierte Runde, um unsere Aktion zu erläutern. Doch das mißlang: Der Vorsitzende schnitt ihr das Wort ab, zwei beleidigte CDU-Politiker verließen laut zeternd den Saal, die anderen schimpften durcheinander. „Unerhört“ und „Sowas macht man nicht“ und „Das ist nicht erlaubt“ und „Das ist gegen die demokratischen Spielregeln“ und und und. Einige offensichtlich doch betroffene Abgeordnete — unfähig, so ohne weiteres zur Tagesordnung überzugehen — verwickelten uns immer wieder in Gespräche.

Einige sind noch bemüht, unsere Aktion in der Öffentlichkeit als „makaber“ und „geschmacklos“ darzustellen. Dabei sind Mißbildungen bei Neugeborenen als Folge von Radioaktivität längst bekannt. Erst kürzlich in Italien wurden mißgebildete Totgeburten bei Menschen und Tieren festgestellt.

Für die Gorleben-Frauen: Waltraud, Rosi, Moni, Gitta



An die Polizei

Gegen 1/2 8 Uhr Montag früh (6.10.) wurde von Anwohnern in Berlin Moabit beobachtet, wie eine ausländische Frau noch auf offener Straße von ihrem Mann verfolgt und körperlich bedroht wurde. Erst das Dazwischentreten eines jungen Mannes hinderte den aggressiven Mann und gab der Frau die Möglichkeit, in ein Geschäft zu flüchten. Der Mann kehrte in die Wohnung zu den Kleinkindern zurück, die nach Aussagen der Frau, die starke Mißhandlungsmerkmale aufwies, ebenfalls von ihm mißhandelt zu werden drohten.

Wir, Anwohner der Essener/Bochumer Straße, fragen die Polizei:

W a r u m ist nach dem ersten Notruf einer Verkäuferin aus dem Geschäft nicht gleich ein Polizeieinsatz erfolgt?

W a r u m brauchte es insgesamt mit einem zweiten Notruf eine halbe Stunde bis zum Eintreffen eines Streifenwagens — trotz des Hinweises auf akut bedrohte Kinder?

Im Namen von bedrohten Frauen und Kindern protestieren wir mit unserer Unterschrift gegen ein solches Verhalten der Polizei.

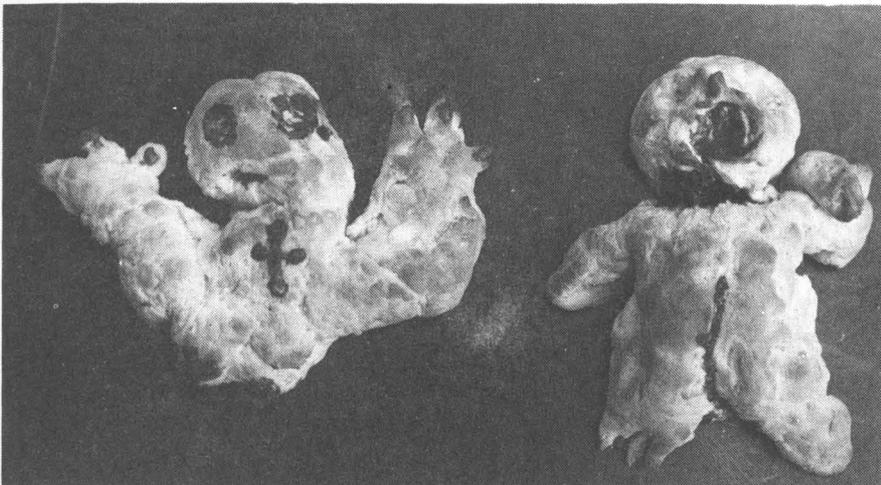
Unterzeichnet von 64 Anliegern am 6.10.80
Solidaritätsunterschriften an:

G. Kröger, Dortmund Str. 15, 1 Berlin 21

Geh lieber deiner Wege

Auf dem U-Bahnhof Zoo schlug ein Mann, jünger, seine Freundin derart ins Gesicht, daß mir Angst wurde. Der U-Bhf. stand voller Menschen, voller kräftiger Männer. Ich, mit einer Pommes-Schachtel bewaffnet, ging auf den Mann zu und fragte, ob er besoffen sei. Seine Freundin zu schlagen. Ehe er mich treten konnte, knallte ich ihm die Pommes-Schachtel mit Soße an den Kopf. Die U-Bahn kam, ich stieg schnell ein, extra in einen anderen Wagen, um ihm aus dem Wege zu gehen. Wittenbergplatz mußte ich aussteigen. Er hinter mir, mich zu Boden schlagend, an die Gleise drängend, und wumm! einen Hieb ins Gesicht (das hat auch ein Arzt untersucht und Prellungen am Kopf und an der Schläfe festgestellt). Der U-Bhf stand voller Menschen, voller kräftiger Männer. Erst als ich laut um Hilfe schrie, kamen Jugendliche, die ihn von mir befreiten. Ich rappelte mich sofort auf, hielt ihn aus Leibeskräften fest, schrie nach der Polizei. Ich knallte ihm noch eine in meiner Wut, und ab da dachte er wohl, jetzt hätte ich keinen Grund mehr, ihn anzuzeigen. Er wartete auf die Polizei, mit ihm seine Freundin, die er vorher geschlagen hatte. Sie flehte mich an, ihn nicht anzuzeigen. Die Polizei kam, nahm alles auf und ich wartete auf Nachricht vom Ge-

Foto: Gitta Kuhlmann



So sahen die mißgestalteten Babies aus, die die Gorleben-Frauen für ihre Aktion gebacken hatten

richt. Erst als ich zweimal nachfragte, erhielt ich von der Anwaltschaft die Mitteilung, daß der Vorfall zu geringfügig sei, um verfolgt zu werden !!! Peng!!! Ich könnte ja auf eigene Faust weitermachen bei den Gerichten. Von Freunden, Freundinnen ließ ich mich überzeugen, den armen Hund, der ja womöglich besoffen war, nicht weiter anzuzeigen. Man machte mir klar, daß der mir auflauern könnte und mich erst recht niederschlagen würde. Die Freundin von dem hätte das womöglich auszubaden.

Und noch ein paar Monate später, zerrt einer ein Kind, ein ausländisches Kind hinter sich her, ich hin, um zu sehen, was das soll. Und als ich ihn frage, sagt der zu mir, weil er annimmt, ich sei eine Ausländerin: „Dir werden wir unsere deutsche Sprache und unsere deutschen Gesetze schon beibringen.“ Da habe ich zu ihm „du altes Nazi-Schwein“ gesagt. Die Polizei mußte natürlich sofort kommen und ein Beleidigungs-Anzeige aufnehmen. Ich wurde verhört und schließlich zu DM 100 Geldstrafe verurteilt.

Ich denke, das spricht alles für sich. Jetzt wird mir aus meinem Bekanntenkreis gesagt, ja, du mußt auch nicht immer so aufbrausend sein, dich nicht einmischen, laß die Leute doch, dir hilft ja auch keiner, das hast du doch gesehen. Gehe lieber deiner Wege. Ich lerne jetzt Karate.

Angelika Boczek-Klette

„Tag für Tag“ – Knatsch

In der letzten Courage hatte die Kalendergruppe aus Neu-Isenburg ihre Kritik am Produktionsprozeß dargestellt. Daraufhin schreiben die „Kalenderfrauen“ aus Herne, Münster, Bielefeld und Bremen:

„Unser Konzept vom Kalender war, daß möglichst alle Artikel gemeinsam, d.h. von allen 5 Kalendergruppen diskutiert werden sollten. Dies ist auch weitgehend realisiert worden.

Nach den ersten Diskussionen mit den 5 verschiedenen Gruppen ist uns klar geworden, daß wir politisch nicht auf einen Nenner zu bringen sind. Trotzdem haben wir alle an diesem Konzept festgehalten und mehrere Treffen organisiert, wo wir uns inhaltlich mit den Artikeln der verschiedenen Städte auseinandergesetzt haben. Wir haben daran die Hoffnung geknüpft, eine sinnvolle Auseinandersetzung der unterschiedlichen politischen Standpunkte zu führen und die verhärteten Fronten in der Frauenbewegung ansatzweise aufzubrechen.

Die Darstellung der Neu-Isenburgerinnen leistet dem allgemein verbreiteten Schubladen-Denken Vorschub. Kritik muß solidarisch laufen, was heißt, sie muß Diskussionen in Gang setzen, also konstruktiv sein und nicht vernichtend.

Es hat lange genug innerhalb der Linken und innerhalb der Frauenbewegung Distanzierung und Diffamierung gegeben, was nicht zuletzt zur Entsolidarisierung und zur Isolierung der politischen Gefangenen beigetragen hat. Ebenso haben die Lesben mit Diskriminierung und Diffamierung zu kämpfen, so daß es eigentlich ein Unding ist, daß die Isenburger Frauen gerade diese Punkte bzw. Inhalte in solcher Weise kritisieren.

Aus Angst vor politischen Konsequenzen heißt es nicht, die Zensur des Staates vorwegzunehmen, sondern durch gemeinsame solidarische Diskussion diesem System etwas entgegenzusetzen! Das war und ist unser Inhalt, der auch in dem Frauenkalender zum Ausdruck kommt.

Die „restlichen“ Kalenderfrauen aus Herne, Münster, Bielefeld und Bremen.

„Tag für Tag“ ist zu bestellen bei: Kalendergruppe, Frauenzentrum Neu-Isenburg, Frankfurter Str. 125, 6078 Neu-Isenburg, Tel.: 06102/21560

aus der Frauenbewegung

Kinder-Haus-Besetzung

„Habt Ihr denn keine Oma?“ „Warum müßt ihr auch beide arbeiten?“ – Dergleichen bekamen Eltern 1977 zu hören, als sie sich nach einer Gruppenbetreuung für Kleinkinder umsahen. Sie gründeten daraufhin das „Kinderhaus Essen e.V.“ und fanden auch Räume – allerdings in einem Industrieviertel. Der Mietvertrag wurde im September gekündigt: die Kinder stören.

„Das Kinderhaus scheute selbst ausgetretene Pfade nicht, um ein neues Haus zu finden; es wandte sich in seiner Not an die Verwaltung und die Mehrheitspartei der Stadt Essen, die SPD. Kenner privater Elterninitiativen können diesem Schritt entnehmen, daß uns das Wasser tatsächlich bis zum Halse steht. Wir ertrugen willig die Beschwerlichkeit, die unumgänglichen Kompromisse, die auf diesem Weg lauerten. Zwar gelang es uns nicht, Hilfe für unser Problem bei den verschiedenen Ämtern zu erlangen, dafür begann die Behörde ihres Amtes zu walten: Auflagen, Verbote, Drohungen, darunter so tolle Vorschriften wie die namentliche Kennzeichnung der ohnehin täglich sterilisierten Nuckel, 1. weil unsere Kinder natürlich mit 1 1/2 Jahren fließend leben können, 2. ein ungebrochenes Verhältnis zum Eigentum haben, ihren Nuckel nie austauschen, verleihen oder rumliegen lassen.“

Dann am 30.10.: „Die Sackgasse, in der wir landeten, lehrte uns die Notwendigkeit der unordentlichen Wege. Das Kinderhaus Essen hat ein Haus besetzt. Das städtische Haus in der Robert-Schmidt-Straße stand seit fünf Jahren leer.“ Die Besetzung geschah an dem Tag, als wegen des „Anachronistischen Zugs“ ohnehin zuviel Polizei in der Stadt war; die wurde dann zum besetzten Kinderhaus beordert: 600 Polizisten für 15 Kinder und ihre Eltern. Gleichzeitig wurde in Essen das alte Krupp-Krankenhaus durch die Stadt abgerissen, das herrlich viel Platz – nicht nur für Kinder – geboten hätte.

In einem späteren Gespräch meinte der Oberstadtdirektor: „Es gibt Bedürftigere“. Man

könne höchstens die Kinder auf verschiedene Kindergärten aufteilen.

Inzwischen hat die evangelische Gemeinde in Essen-Frohnhausen dem Kinderhaus einige Räume provisorisch überlassen. Bis Ende Dezember.

C.S.

Das Kinderhaus will auf jeden Fall weitermachen und sucht neue Mitglieder. Spendenkonto: 22 53 20, PSchA Essen.

Kontakt: R.u.C. Schwamborn, Saarstr. 6, 43 Essen 1, Tel.: 0201/26 12 20

Faschistische Nachbarn

Das Frauenhaus Dortmund ist in einem Gebäude untergebracht, das dem „Kuratorium Altenheim Bethanien“ gehört. Vorsitzender: Pfarrer Dr. Stenger. Der christliche Vermieter brachte es fertig, den Anbau des Gebäudes an die „Islamische Union“ zu vermieten – eine türkische Männerorganisation, die rechtsextrem militant ist und mit den „Grauen Wölfen“ in Verbindung steht.

Zwei Etagen sind durch nicht verschließbare Türen mit dem Frauenhaus verbunden. Befragt nach den Gründen, erklärte der Geistliche, ein Makler hätte die Vermietung gemanagt, und die Frauen hätten den Anbau ja nicht mieten wollen.

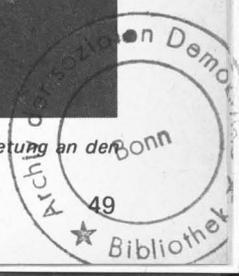
„Auf unseren Brief, in dem wir die sofortige Annullierung des Mietvertrages mit dem „Islamischen Zentrum“ forderten, erhielten wir nicht einmal eine Antwort,“ schreibt der Verein „Frauen helfen Frauen“. Er sucht nun dringend neue Räume.

Diese schwierige Situation des Frauenhauses rief die CDU und den Caritasverband Dortmund auf den Plan. Sie fanden auf einmal die Einrichtung eines zweiten Frauenhauses notwendig und sinnvoll – natürlich als „alternatives Angebot zu dem nach feministischen Konzept geführten Frauenhaus“ – obwohl der Frauenhausverein immer wieder auf seine miserable finanzielle Situation hingewiesen und die Parteien um Hilfe gebeten hatte.

C.S.



Das Frauenhaus protestierte u.a. mit einem Kinderwagen-Korso gegen die Vermietung an den islamischen Männerverein.





Aus der Knast-Fotoausstellung der gefangenen Frauen aus der JVA Preungesheim

Knast-Fotoausstellung: „Morgen ist wieder ein Tag“ — leider derselbe

In Preungesheim sitzen zur Zeit 25 Frauen im Jugendstrafvollzug. Mangels Menge werden sie der Einfachheit halber in den regulären Strafvollzug des Frauenhaupthauses eingegliedert. Das bedeutet für sie nicht nur, die Verschärfungen des Strafvollzugs, die seit dem 15.7.80 bestehen, mit auszuhalten, sondern auch eigene Bedürfnisse und Rechte gar nicht erst anmelden zu können.

Mit Hilfe des Seminars für Politik hat eine Gruppe junger Frauen in einem Fotokurs versucht, mit „Bildtheater“ darzustellen, wie sie ihre Situation erleben und definieren. Jetzt kommt die Ausstellung in die Öffentlichkeit, um eine Gelegenheit zum Dialog zu geben. Wie schwierig das ist, zeigt die Pressekonferenz am 30.10.80 in der Kellergalerie der VHS Frankfurt.

Es sind da ein Leiter aus dem Jugendstrafvollzug, zwei Frauen aus der Fotogruppe und drei Lehrerinnen, die diesen Kurs betreuen. Und ca. 20 Journalisten. Nach der Begrüßung führt der Leiter die faktenhungrigen Journalisten mit Zahlenmaterial aus dem Knast für die objektive Berichterstattung. Dann können die „Mädchen“ erzählen, wie ihre Bilder entstanden sind, und was sie damit erreichen wollen. Während die Lehrerinnen die beiden Frauen mit differenzierten Informationen und Erklärungen unterstützen, drängt das Zeitungspublikum auf Fakten, die „was hergeben“. Und während nun über Zahlen ein Horrorbild über die Drogenabhängigkeit im Knast gestrickt wird, gerät das Anliegen der Frauen: „Wir wollen darauf aufmerksam machen, daß es uns auch noch gibt“, wieder an den Rand des Bewußtseins.

Es genügt nicht, über ein Problem zu schreiben und zu lesen, es ist notwendig, sich dazu in Bezug zu setzen. Zum Beispiel in diese Fotoausstellung zu gehen, sich selbst einmal für 5 Minuten in eines der 20 Bilder zu setzen und die Erleichterung zu spüren, wieder aufstehen und weggehen zu können. Dann vielleicht können wir die Fragen stellen, die wichtig sind, um andere Möglichkeiten als Artikel, Unterschriftenlisten und Erklärungen zu fin-

den. Und dann läßt sich auch ein Weg finden, um mit dieser „Randgruppe“ Knastfrauen ein gemeinsames Stück „Trotz-alledem-Leben“ zu entwickeln.

Sybille Brüggemann

Neuer Katalog

Beim Frauenbuchversand gibt es einen neuen Katalog. Er ist 60 Seiten stark und enthält unter anderem alle relevanten Neuerscheinungen des Jahres 1980. Für 1 DM fürs Rückporto erhaltet ihr den kostenlosen Katalog beim Frauenbuchversand Sappho, Postfach 5266, 62 Wiesbaden.

Frauen in die Bundeswehr — Wir sagen nein

Die Initiative, die für diese Forderung bereits über 30.000 Unterschriften gesammelt hat, erklärte auf einer Pressekonferenz:

„Wir fordern von der Bundesregierung, der fortschreitenden Militarisierung unserer Gesellschaft entgegenzutreten und neue Initiativen zur Sicherung der Entspannung und für Abrüstung zu ergreifen. Zuvorderst gehört hierzu die Aussetzung des verhängnisvollen „Nachrüstungsbeschlusses“. Wir schlagen vor, die Probleme der Bundeswehr auf dem Wege der Truppenreduzierung zu lösen.

Die Frauen der Initiative „Frauen in die Bundeswehr? Wir sagen nein!“ werden ihre ganze Kraft darauf richten, dieses Ziel erreichen zu helfen.“

Sie rufen alle Frauen und alle demokratischen Kräfte auf, am 6. Dezember an den dezentralen Demonstrationen in Hamburg, Bonn und München teilzunehmen, um ihrer Forderung „Nein zum Frauenwehrdienst — für Frieden und Abrüstung“ öffentlich Nachdruck zu verleihen.

Marie-Louise Berg, Bonner Str. 208 a,
565 Solingen 11. Tel.: 02122/79 064
Frauen, die die Initiative durch ihre Unterschrift unterstützen wollen, wenden sich ebenfalls an diese Adresse mit dem Text: „Ich schließe mich dem Aufruf „Frauen in die Bundeswehr — wir sagen nein“ an.“ Name, Beruf, Adresse, Datum, Ort.

Virginia — Jung Frau

„Freak-, Popper-, Punk-Frau, wir alle haben etwas gemeinsam, nämlich die Endung -innen. Wir wollen mit unserer Zeitung jede Frau, ob „Freak“, ob „Punk“, ob „Popper“ ansprechen.“

Das schreiben die Frauen aus der Frauengruppe der Carl-Schurz-Schule in Frankfurt über die erste Schülerinnenzeitung Frankfurts, die sie gerade ins Leben gerufen haben.

Seit einem Jahr gibt es dort mehrere Schülerinnengruppen, und die Zeitung soll ein Kommunikationsmittel unter den Gruppen sein. In der ersten Nummer steht z.B. ein langer Artikel über Vergewaltigung, ein Text über den Mangel an Frauengeschichte im Geschichtsunterricht, ein Bericht über eine Mädchenschule in Amerika und viele mehr ...

„Virginia — Jung Frau“ soll alle 1–2 Monate erscheinen und in möglichst vielen Schulen Frankfurts verkauft werden.

Kontaktadressen:

Christiane Marloth, Seehofstr. 15, 6 Frankfurt 70

Sabine Filip, Gerauerstr. 86, 6 Frankfurt 71

Neue Schikanen gegen Husumer Lesben

Nachdem die Räume des Husumer Frauenzentrums gekündigt worden waren, weil sich eine Lesbengruppe dort treffen wollte (s. Courage 10/80), gibt es nun weiteren Ärger:

Seit Mitte September liegt eine zweite Anklageschrift von den Rechtsanwälten des Vermieters vor. Aus ihr wird deutlich, daß die Kläger jetzt versuchen, eine neue Taktik zu fahren.

Zitat: „... Die Kläger sind nicht bereit, es hinzunehmen, daß auf ihrem Rücken gesellschaftliche Minderheitenprobleme gesellschaftlicher Randgruppen ausgetragen werden. Dabei — das sei nochmals betont — sind die Moralvorstellungen der Kläger völlig unbeachtlich ... Die Beklagten und die ‚Frauengruppe‘ werden sich damit abzufinden haben, daß Husum als Kleinstadt mit dem kleinbürgerlichen Milieu gegenüber Lesbierinnen noch zu intolerant ist. Die Zeit, wo die Gesellschaft in Husum diese Aktivitäten beanstandungsfrei hinzunehmen bereit ist, ist offenbar noch nicht gekommen.“

Durch die von den Husumer Frauen initiierte Öffentlichkeitsarbeit (Radio, Fernseh, Zeitung ...) fühlt der Vermieter sich offensichtlich unter Druck gesetzt. Die Reaktionen der Husumer Frauen auf die Räumungsklage werden nun dazu benutzt, neue Anklagepunkte gegen sie zurechtzuzimmern. Zitat:

„... Die Beklagten und die ‚Frauengruppe‘ haben im übrigen auch durch ihr Verhalten das Vertrauensverhältnis zu ihrem Vermieter, und damit auch den Hausfrieden, so nachhaltig gestört, daß ein Festhalten am Vertrag nicht zumutbar ist. Sie als ‚Randgruppe‘ versuchen nunmehr, die Medien für sich zu gewinnen, und die Kläger und die übrige Bewohnerschaft des Hauses nebst Umgebung unter ‚Druck zu setzen‘ ... Die Hausbewohner selbst werden diskriminiert ...“

LESBENPRESSE

Nr 8 — Oktober '80
DM 3,50 + Porto

in allen Frauenbuchläden
und über die Vertriebsgruppe
im Lesbischen Aktionszentrum
Katzlerstr. 19, 1000 Berlin 62

Weitere Öffentlichkeitsarbeit ist dringend notwendig (siehe Unterschriftenliste!), dieser Prozeß betrifft uns alle. Dieses Urteil könnte zu einem Grundsatzurteil gemacht werden. Zu allem Überfluß stellte sich auch noch heraus, daß der „linke“ Anwalt der Husumer Frauen parallel einen Vergewaltiger (auf übelste Art und Weise) verteidigt. Seine ganze Frauenverachtung wurde offensichtlich, als er offen zugab, daß er Vergewaltiger verstehen könne.

In Husum wird zur Zeit diskutiert, den Anwalt evtl. zu wechseln. Dazu brauchen die Frauen aber dringend finanzielle Unterstützung!

Spendenkonto: Sparkasse Nordfriesland Husum, 100 135 060

Macht kaputt, was euch kaputtmacht!

Lesbengruppe Lübeck

Wir verurteilen die Räumungsklage gegen das Frauenzentrum Husum, Gurlittstr. 13, aufs Schärfste! Wir begrüßen es, daß sich Lesben im Frauenzentrum organisiert haben und empfinden es als ungeheuerliche Diskriminierung, dies als Grund für eine fristlose Kündigung anzuführen.

Wir erklären uns mit der Unabhängigen Frauengruppe Husum e.V. solidarisch und fordern die sofortige Zurücknahme der Räumungsklage!

Name, Anschrift, Unterschrift – bitte einsenden an o.g. Adresse

Umschulung

Nachdem vier Frauen im Mai vom Arbeitsamt die Zusage erhalten hatten, daß sie an dem im September von der Gronestiftung durchgeführten Umschulungskurs für Tischler/innen teilnehmen können, erhielten sie im Juli plötzlich eine Absage: aufgrund fehlender Umkleideräume und Toiletten sei ihre Teilnahme doch nicht mehr möglich. Selbstverständlich gibt es in den betreffenden Räumen in der Leibnizstraße in Berlin sogenannte Sozialräume, doch die „gemeinnützige“ Stiftung und das Arbeitsamt halten es übereinstimmend für besser, diese den nunmehr 24 männlichen Teilnehmern vorzubehalten. Laut Warteliste – DAS Kriterium des Arbeitsamtes für Gleichbehandlung – waren die Frauen an der Reihe, aufgrund ihres Geschlechts kommen sie nicht dran: ein klarer Fall von Diskriminierung.

Gemeinsam mit den Betroffenen gingen andere Frauen des „Arbeitskreises Frau und Umschulung“ zum Arbeitsamt und erfuhren dort vom zuständigen Abteilungsleiter, daß es doch nicht nur bauliche Gründe hat, daß keine weiteren Sozialräume geschaffen werden, sondern daß es doch auch viel schöner sei, wenn die Frauen weiter warten, bis das Arbeitsamt irgendwann einmal einen reinen Frauenkurs beginnen würde. Daß die Frauen teilweise bereits seit 2 Jahren auf einen Ausbildungsplatz warten, nachdem sie schon von 60 Privatfirmen abgelehnt wurden, berührt die Herren nicht. Offenbar meinen sie, sie hätten bereits viel getan, wenn sie einen Frauenkurs in Aussicht stellen für 12 Teilnehmerinnen, dessen Träger die Innung sein soll. Dabei werden Männer seit Jahren herdenweise zu Tischlern umgeschult, von der Gronestiftung allein ca. 60 in den letzten 2 Jahren im Verhältnis zu 4 Frauen. Überdies wird der Frauenkurs nur deshalb jetzt geplant, weil aus einem Eurofonds Extragelder fließen, um dem Defizit von Frauen im Handwerk abzuhelpen. Zu deutsch: kaum sollen 12 Frauen extra gefördert werden – schon werden die normalen Geldhähne wieder zuge dreht. Es wäre auch sehr interessant, zu erfahren, um welche Summen es sich bei den Extrageldern handelt.

Jedenfalls wurde deutlich, daß das Arbeitsamt kein Interesse daran hat, gegenüber der „ge-

meinnützigen“ Gronestiftung die Gleichbehandlung durchzusetzen. Dabei wird jede Frauenkneipe vom Gesetz gezwungen, Männerkneipe bereitzustellen, selbst wenn nie einer den Fuß über die Schwelle setzt.

Da viele Betriebe mit der Begründung fehlender Sozialräume Frauen die Einstellung in handwerkliche Berufe verweigern, wurde in Berlin schon ein „flächendeckendes Landesprogramm“ erlassen, wonach jeder Betrieb sich 5000 DM abholen kann, wenn er dafür Garderoben, Waschräume und Toiletten für Frauen einbaut!

Wir wandten uns in dem Fall auch an Frau Ebba Chris-Jansen, Landesbeauftragte für die Belange von Frauen auf dem Arbeitssektor. Sie erklärte: da sie weder über Entscheidungsbefugnisse noch über Geld verfüge, könne sie nur in Einzelfällen versprechen. Alles, was sie in ihrer Funktion tun konnte, war, einen Brief an den Präsidenten des Landesarbeitsamtes zu verfassen mit der Bitte um Auskunft über solche Praktiken – der denn auch bis heute unbeantwortet blieb.

D.S.

Schreiben

„Schreiben“ gibt es seit dem Winter 1977. Initiiert wurde diese Zeitschrift von vier Frauen, Kathrin Mosler, Denny Hirschbach, Maureen Lister und Barbara Fiedler. Den vieren, aus unterschiedlichen Berufen kommend, mit Kindern und ohne, verheiratet, geschieden, alleinlebend, mit Frauen, Männern, war eigen, daß sie alle schrieben, und daß sie es satt hatten, ihre Gedichte, Lieder, Erzählungen, Übersetzungen, Essays, Kritiken unter der Bettdecke verschimmeln zu lassen.

„Schreiben“ ist neben der „Schwarzen Botin“ (Berlin) und der „Wissenschaft und Zärtlichkeit“ (Tübingen) eine der drei feministischen Literaturzeitschriften der BRD.

Neben den bisher 11 Heften, die alle einen gesonderten Themenschwerpunkt haben – z.B. Nummer 7 (eine fundierte Auseinandersetzung mit Sylvia Plath) und Nummer 8 (alltäglicher und tatsächlicher Selbstmord(schreibender) Frauen) organisierten die Herausgeberinnen das 3. Treffen schreibender Frauen in

Bremen, Juli 1978, sowie Volkshochschulkurse zu Literatur und Situation von Schriftstellerinnen.

Zum diesjährigen Herbst gründeten die Frauen einen Verlag und legten zwei Bücher vor.

Titel:

– *Glücklich oder nicht? Frauen im goldenen Käfig. Gesprächsprotokolle*, herausgegeben von Elfie Hartenstein, DM 18,90.

– *Allerlei Frau. Gedichte, Geschichten, Erträumtes aus den Gruppen schreibender Frauen*. Zusammenestellt von Elfie Hartenstein und Denny Hirschbach. DM 19,80
Letzteres ist die schönste und meines Erachtens wichtigste Anthologie von Frauentexten der letzten Zeit. Hier kommen Schriftstellerinnen zu Wort, die sprachliches Können mit Sensibilität (nicht mißzuverstehen im Sinne platter schwesterlich-bewegter Wald- und Wiesen-Lyrik!) zu verbinden wissen; die voll Poesie und Wut stecken, voll Trauer und Ironie, voll Lust nach Übertretungen. „Allerlei Frau“ zeigt deutlich, was für ein Potential an guten und einprägsam schreibenden Frauen bisher verborgen lag.

Anna Rheinsberg
Zeitschriften, Bücher, Verlagsprogramm sind über Frauenbuchläden oder aber über Elfie Hartenstein, Lothringer Str. 11 a, 28 Bremen 1 sowie über den Vertrieb prolit zu beziehen.
Rückporto und Scheck nicht vergessen!
Die Zeitschriften kosten Nr. 1 = 3 DM
Nr. 2 bis Nr. 8 = 4 DM, Nr. 9/10 = 5 DM

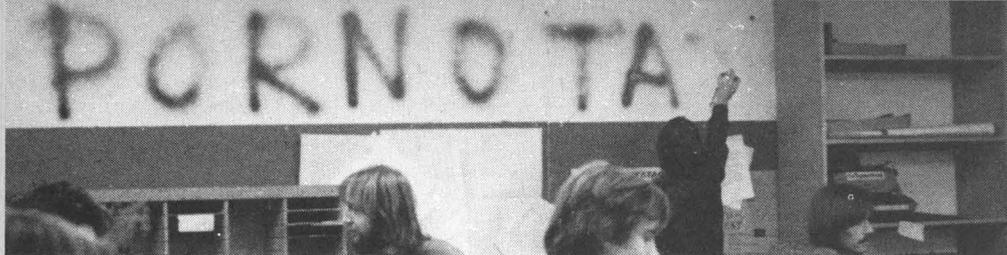
Hamburger Frauenwoche

In Hamburg findet von 23.3.-28.3. (also nicht im Februar!) die Hamburger Frauenwoche statt, eine Fortbildungsveranstaltung ähnlich wie die Sommeruni in Berlin. Bildungsurlaub ist beantragt – allerdings nur für Hamburg.

(An die Organisatorinnen: wir haben Eure Adresse und die Meldung verschludert – bei dem Telefongespräch hatte ich eine andere Nachricht im Kopf. Bitte meldet Euch!)
C.S.



Zartbitter, so heißt ein Foto-Wandkalender für 1981, den drei Frauen aus Berlin gemacht haben. Die Frauen arbeiten seit einigen Monaten zusammen und versuchen, in den Fotos ihre Erotik mit Frauen auszudrücken. Vertrieb: Andrea, Momo, Anne, Adalbertstr. 94, 1000 Berlin 36, 1.Stock



Aktion gegen die TAZ

Im September veröffentlichte die „Tageszeitung“ (TAZ) die Geilereien von einem, der sich selbst so bezeichnet: ‚Gernot Gailer‘. Inhalt kurz gefaßt: „Ich steh zu meinem Chauvinismus. Nieder mit der Frauenbewegung. Hoch mit den Peepshows!“

Von den Frauen auf der Sommeruni in Berlin wurde daraufhin die TAZ, unter Boykottandrohung, aufgefordert, weitere Frauenfeindlichkeit und -verachtung zu unterlassen. Noch mehrere Wochen danach trafen wütende und betroffene Leserinnenbriefe ein, die von einem Herrn „Unbekannt“ in einem sado-maso-Comic-Porno verbraten wurden. Die Verfasserinnen von Leserinnenbriefen wurden sinnentstellend zitiert und namentlich genannt! Dieser Porno nahm am Mittwoch, 5.11.80, fast die gesamte „Diskussionsseite“ ein.

Die Pornozeichnungen sollen aus einer sogenannten amerikanischen Frauenzeitschrift stammen, und damit wird Frauen unterstellt, daß sie am liebsten supergeil, strapsabhängig und peitschenknallend Männer foltern und kastrieren wollten. Damit werden Frauenbewußtsein und -bewegung als willkürliche Macht- und Kastrationsgelüste gegen Männer diffamiert. Dabei sind es ihre eigenen Perversionen, die sie nur allzugerne auf uns Frauen übertragen.

Daraufhin statteten Frauen der TAZ am Donnerstag, 6.11., einen Besuch ab und hinterließen einen letzten duftigen Gruß.

Frauen, wir fordern Euch auf: Boykottiert die TAZ! Keine Abos, kein Einzelkauf, keine Informationen, bis sich was geändert hat.

Die Frauen der Aktion

Offener Brief zur „Diskussionsseite“ am 5.11.

Wir Frauen der Courage haben nun beschlossen, ab sofort jede Zusammenarbeit mit Euch einzustellen: ab sofort bekommt Ihr von uns keine Fotos mehr (die ihr sowieso meist ohne Nachweis verwendet oder sogar als TAZ-Fotos ausgegeben habt), wir ziehen die Erlaubnis zum Vorabdruck aus unserem Sonderheft „Alltag im Krieg“ zurück, sowie wir uns ver-

beten, daß Ihr künftig Artikel vor- oder nachabdruckt. Wir werden nicht mehr in und nicht mehr für die TAZ werben. Unsere Überschriften werden wir ab sofort nicht mehr bei Euch setzen lassen.

Wir fordern alle Frauen auf, die TAZ-Chauvis ökonomisch unter Druck zu setzen: kauft die TAZ erst wieder, wenn feststeht, daß Pornos weder in Text noch Bild erscheinen werden.

Die Courage-Frauen

Erklärung der TAZ-Frauen

Wir streiken

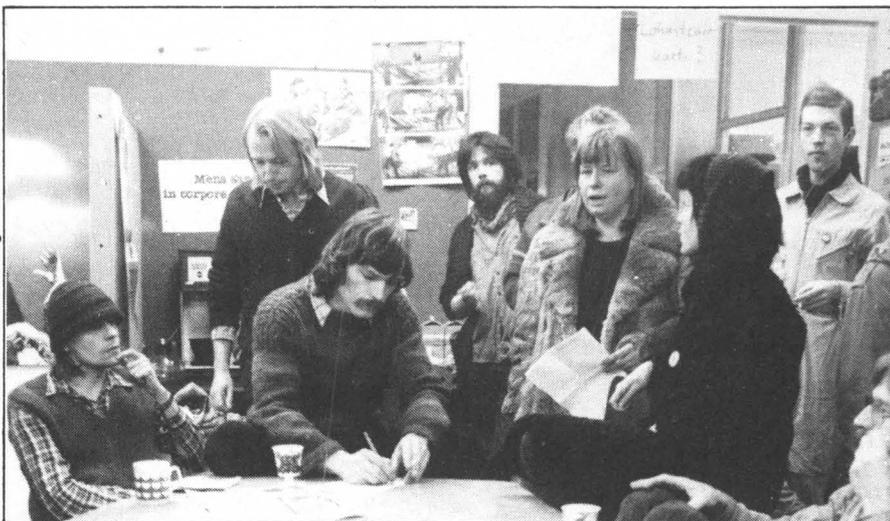
Seit gestern streiken wir, die Frauen der taz aus sämtlichen Arbeitsbereichen. Auslöser, aber wirklich nur letzter Auslöser für den Streik war die Diskussionsseite vom 5.11. mit dem Comic zur Gailer-Diskussion. Sie ist Ausdruck für die Unfähigkeit in der taz, klare Arbeits- und Entscheidungsstrukturen zu schaffen.

Wir streiken nicht gegen eine Geschäftsleitung oder gegen Chefs und auch nicht gegen die Männer. Wir streiken, um das Chaos in der taz, unter dem wir alle und die Leser leiden, in einer kleinen Gruppe außerhalb des täglichen Produktionsstresses zu verändern. Unsere Er-

den sollte, was auch für andere Artikel gilt, und schließlich die Streichung der zweiten Frauenstelle auf dem letzten nationalen Treffen der taz.

Als wir mit der Zeitung begonnen haben, erklärten wir überall, daß Darstellungen aus der Sicht von Frauen und Berichte über Frauen und Frauenbewegung Schwerpunkte unserer Arbeit sein sollten. Uns wenigen Frauen war von Anfang an klar, daß wir einen schweren Stand haben würden und daß es viele Kämpfe geben würde. Die Frauenredaktion hat im letzten Jahr mühsam versucht, Vorbehalte von Frauen gegenüber der taz abzubauen und langsam daraufhin zu arbeiten, daß Frauen in dieser Zeitung überhaupt in Erscheinung treten. Unsere Artikel wurden von den Männern weder zensiert noch rausgeschmissen, aber immer wieder haben einige Männer versucht, uns mit nicht abgesprochenen Beiträgen zu provozieren. Wir mußten häufig auf ihren Müll reagieren und Diskussionen eingehen, die wir jetzt und so nicht wollten. Sie haben versucht, uns damit auch die Basis für eine Arbeit zu entziehen.

Durch den Beschluß der Berliner Frauenprojekte vom 4.11., nicht mehr mit der taz zusammenzuarbeiten, den gleichlautenden Beschluß der „Courage“, die sich daran anschließende Protestaktion einiger Frauen in den taz-Räumen und den von vielen Frauen geforderten Aufruf zum Boykott der taz hat für uns, insbesondere für die taz-Frauenredaktion, sich alle Hoffnung zerstört, in nächster Zeit verstärkt mit der Frauenbewegung zusammenzuarbeiten. Wir mußten erfahren, wie unsere Bemühungen in diese Richtung durch



alle Fotos: Barbara Rosenberg

klärung ist daher zunächst fragmentarisch und kann noch keine klaren Forderungen enthalten.

Ein wesentlicher Beweggrund für uns ist die gesamte verfahrenere Organisation der Produktion, die Unlust, Unverbindlichkeit und Unzuverlässigkeit, mit der auch Politik gemacht wird.

In unserer Kritik und unserem Unbehagen wissen wir uns einig mit vielen Männern in der taz, sonst würden wir auch nicht mehr dort arbeiten.

Für einige von uns war die Diskussionsseite auch das Ende einer Kette von Artikeln, Sprüchen, Darstellungen und Entscheidungen, die wir als Frauen nicht mehr akzeptieren wollen. Zu dieser Kette gehören: die dümmlichen, frauenverachtenden Sprüche auf der ‚Wiese‘, (Kleinanzeigenseite), der ständige Kampf darum, ob eine Anzeige über das Röhl-Buch gegen die Frauenbewegung oder für die „das da“ in die Zeitung kommt, die Männerwitze auf dem Flur, die Stammtischrunden alle Ehre machen würden, die Art, wie der Gailer-Artikel ursprünglich in die Zeitung gepuscht wer-

die Unverantwortlichkeit einzelner taz-Männer, die Dominanz der frauenfeindlichen Inhalte und durch die gesamte Situation in der taz ignoriert und vernichtet werden. Unseren Aufruf zur taz-Frauenausgabe, die Idee einer Leserinnen-taz usw. erscheinen uns in dieser zugespitzten Situation als zu schwache Mittel, gegen den taz-Männerstrom zu schwimmen.

Wir haben ein Interesse am Erscheinen einer linken, radikalen Tageszeitung, an Provokationen, an Kontroversen, Infragestellung von eigener Moral und Dogmatismus. Deshalb sind wir auch erschrocken über Reaktionen, deren Formen jegliche Souveränität und Toleranz vermissen lassen. Wir wehren uns auch gegen Aktionen, die das Ziel haben, die Produktionsmittel zu zerstören.

Der Wunsch nach kontroverser Diskussion macht unseren Streik, d.h. Nichtbeteiligung an der aktuellen Produktion, so dringend notwendig — ein Streik, der uns Zeit und Energie gibt, neue Strukturen zu überlegen und zu erarbeiten.

die taz-Frauen



+++ aktuelle Termine +++

aktuell - aktue

AACHEN

In Aachen findet im Dezember wieder eine schule und lesbische Informationswoche statt. Dazu plant unsere Lesbengruppe: Filme zu zeigen, verschiedene Diskussionsrunden - „warum haben wir Lesben Angst, offen aufzutreten“ (bes. für Frauen, die sich bisher noch keiner Gruppe angeschlossen haben) - „Und wenn Ihre Tochter so wäre?“ (Gespräch mit betroffenen Eltern o.ä.) - „Wie lesbenfreundlich ist die Frauenbewegung?“ (Auseinandersetzung mit Hetero-Feministinnen) - und natürlich: eine Frauenfete. Alles näher wird rechtzeitig bekanntgegeben (durch Aushänge bzw. im Klekkes)

BERLIN

15.12. 20 Uhr: Gruppendiskussion „Hausgeburt-Klinikgeburt-ambulante Geburt. Ort: AKE-Geschäftsstelle, Markgrafenstr. 11/61
Ab 30.11. gibt es im LAZ, Katzler Str. 19, 1/62 14täglich sonntags nachmittags ab 15 Tee, Kaffee und Kuchen. Lesben sind dazu herzlich eingeladen!

Am 6.12. findet ebenfalls im LAZ eine Diskussion zum Thema Lesben und ihre Mütter statt. Beginn 19 Uhr

Ab 21.11. im Cafe Orlanda, Luisenparkstr. 1/36, Ausstellung von Ele Pilgrim: Selbstbildnisse und erotische Landschaften. Theresa Wobbe: Fotos und Montagen

Neue Kurse in der Frauengalerie
Andere Zeichen: Kurs I: Grundkurs/Naturstudium, Portrait, figurliche Zeichen, Akt u.a. - Kurs II: Aufbaukurs/Collage, Projektion, Monotypie, Bildaufbau, freies Zeichnen und Malen u.a. - Kursdauer 3 Monate, 1 mal wöchentlich eine Doppelstunde Kosten 120 DM. Noch einige Plätze frei. Rechtzeitig anmelden bis 10.1.81 (für Januar) bei Frauengalerie Andere Zeichen, Forum für Kunst und Aktion von Frauen, Kleibtreustr. 53, 1/12, Tel.: 313 8991, geöffnet: Mi-So 16-19h

ERLANGEN
13.12. 18 h. Wir wollen in Erlangen eine Lesbengruppe gründen. Bisher sind wir zu zweit, und wir können einfach nicht glauben, daß wir die einzigen Lesben in Er-

langen sind. Deshalb schlagen wir vor, daß sinstereinste Frauen zu einem ersten Treffen ins Frauencafe Nürnberger Str. 74 kommen.

HAMBURG

Die Hamburger Frauenwoche - Fortbildungsveranstaltung von und mit Frauen, findet nicht im Februar sondern vom 23.3.-28.3.81 statt.!

KÖLN

2.12., 20 Uhr. Judith Jannberg, freie Mitarbeiterin beim Fernsehen und Leiterin von VHS-Frauenkursen liest aus ihrem autobiographischen Roman „Ich bin ich“. Ort: Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln 1

12.12., 20 Uhr. Ida Schrage und andere Frauen aus einer brasilianischen Frauengruppe berichten über die Frauenbewegung in Brasilien: ihre Entstehung, Entwicklung und aktuelle Situation. Ort: Frauenbuchladen, Moltkestr. 66

10.12. Zur Einweihung des Projekts Frauen-Kino im Frauenzentrum Eifelstr. 33, haben wir Jutta Brückner eingeladen. Wir zeigen um 20 Uhr ihren Film „Das ganz und gar verwaiste Mädchen“ und können anschließend mit ihr darüber reden.

Am 18.12. folgt als zweiter Film in dieser Reihe ebenfalls von Jutta Brückner „Tue recht und scheue niemand“. 20 Uhr, FZ, Eifelstr. 33

STUTTGART

Sarah, Cafe und Kultur für Frauen Johannstr. 13
Mi, 26.11. 20 Uhr, Frauenliteratur-Gesprächskreis. Doris Lessing: Das goldene Notizbuch. (Forts.)

Fr., 28.11., 20 Uhr, Ausstieg zum Einsteigen ins neue Miteinander - oder: die Fahrt ins Draussen. Videofilm aus Anlaß der Sommerri 80 über unsere unterschiedlich geliebte Berufspraxis von Odile Lauffner und Eveline Linke

ZÜLPICH

Seminare des Frauenferienhauses, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich
Sem 2/12: Her-Story - Nachdenken über Geschichte - Frauengeschichte, unsere eigene Geschichte, wir haben unsere Mütter gelebt? Wie lebten unsere Großmütter? Und was hat unser Leben mit ihrer Geschichte zu tun? 5.12 bis 7.12. (für Bildgs.-arbeiterinnen od. Sozialarbeiterinnen)

Sem. 3/12: Frauen zu AKWs - für Frauen mit ohne Ahnung. Wir wollen gemeinsam Wissen er-

werben und über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Kernenergie nachdenken. 5.12.-7.12.
Sem. 4/12: Fotografie - Kurs für Anfängerinnen und Interessierte 7.12.-12.12.
Sem 5/12: Kochworkshop - Spaß beim Zubereiten und Verspeisen von Mahleziten haben und unsere Eßgewohnheiten reflektieren. 8.12.-11.12.
Sem. 7/12: Feministische Mädchenarbeit - für Frauen, die mit Mädchen arbeiten bzw. es wollen 12.12.-14.12.
Sem. 9/12: Theaterworkshop - lernen mit unserem Körper, unserer Stimme, all unseren Sinnen umzugehen. Decken, Gymnastik-Turnschuhe und bequeme Kleidung mitbringen. 14.-19.12.
Sem. xyz: Weihnachten im Frauenferienhaus - ohne Kinder. Theateraufführungen zum Austausch von Ideen, Wünschen, Schwierigkeiten für feministische Musical-Kabarett-Zirkus und Theaterspielerinnen vom 30.11.-5.12.
Katalog und Anmeldung (adressierter Rückumschlag!) beim Frauenferienhaus

TV/RADIO

Hessischer Rundfunk/Frauenfunk: So, 7.12., 16-16.15, 2. Progr. Zu Gast beim Frauenfunk: Wangari M. Maathai. Von Helga Dierichs

Sa, 13.12., 12-12.30. 2. Progr. „...die schubst man mit den Beinen weg“. Vom Recht der Frauen auf Arbeit in Krisenzeiten. Von Christa Schell

So, 14.12., 16-16.15: Trotz Warteliste steht es les - Mutter- und Kindhaus im Gefängnis kämpft um seinen Ruf. Von Ulrike Holler

Sa, 20.12., 12-12.30: Unruhe um 50. Krise in den Wechseljahren. Von Ellen Runge

So, 28.12.16-16.15: Bevor die Missionare kamen ... In Oguta (Nigeria) ist Frauenbefreiung Geschichte. Von Marlis von Rössing

Änderungen...

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BRUNSCHWEIG
Notruf für vergewaltigte Frauen, c/o Frauenzentrum, Hopfgarten 2. Zu erreichen über das Frauenhaus Tel.: 34 34 74 täglich von 17-21 Uhr. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch (bisher 14täglich) im Frauenzentrum.

BREMEN

Frauenzentrum, Alexanderstr. 9/10. Die Teestube ist ab 1.10.80 Mi, Do und Fr von 19-23 Uhr geöffnet.

CELLE

Frauenzentrum Mauernstr. 37, Kontakttel.: Angelika 05141/26726. Neuentreff: jed. 1. Mo im Monat 20 h. Info- und Klönnachmittag: jed. Mi 17 h. Plenum: jed. 1., 3. (und 5.) Do im Monat 20 h

ESSEN

Frauenzentrumsinitiative trifft sich jeden 1. Mi im Monat um 20h zum Plenum in der Kneipe Regenbogen, Segerothstr. (an der Uni), 43 Essen 1. Nächster Termin: 3.12. Kontakt: Leonie Gaul: 0201/32 51 65.

Klöntreff jed. So 20 h in der Frauenkneipe „Weuschänke“, Weuenstr. 1, 43 Essen-Altendorf

FRANKFURT

Frauengesundheitszentrum, Hamburger Allee 49, 6 Frankfurt 90 (Ilse oder Heidrun Kontaktfrauen zum Thema Eßsucht.

GÖTTINGEN

Frauenhaus e.V. Postfach 1 36 34 Göttingen. Tel.: 0551/4 83 20 Seit dem 1. Sept. 80 gibt es in Göttingen endlich ein autonomes Frauenhaus!

GUMMERSBACH

Frauen helfen Frauen. Treffen jed. Fr. 20 h, VHS-Haus, Hindenburgstr. 42. Kontakt: Mechthild Buschmann, Tel.: 02206/5254

HAMBURG

Frauen reden mit Frauen. Wir sind eine Selbsthilfegruppe für Frauen mit Eßproblemen bzw. Magersucht. Wir treffen uns So 17 Uhr für Gespräche und Information. Kontakt: Stefanie Klambt 2 HH 13, Isestr. 116, Tel.: 46 13 89.

HAMM

Frauenzentrum Grünstr. 40: Frauenhausinitiative Di ab 20 h Telefonberatung der Frauenhausinitiative: Mo 10-13 h, Di 20-22 h Tel.: 02381/26 556

Lesbengruppe Fr 20 h Neuenabend jed. 1. Fr im Monat Die Frauenkneipe findet leider seit einigen Wochen nicht mehr statt.

HANNOVER

Lesben in Hannover bitte kommen! Ab sofort gibt es in Hannover, Nieschlagstr. 26, im Frauenzentrum wieder eine Lesbengruppe.

pe. Wir treffen uns jed. Di ab 19h und hoffen auf viele Frauen, damit mal wieder wärmer wird hier. Bis bald ...

KARLSRUHE

Frauentreff ab 18. Okt. 80 jed. Sa von 16-24 h im Sudstadforum Augartenstr. 75, Hinterhof. Wir wollen, daß der Frauentreff für uns alle mehr wird als nur ein Ort zum Kaffeetrinken, Tee etc., quatschen, Kartenspielen, lesen, Musik hören und tanzen.

MAINZ

Lesbengruppe im Frauenzentrum jed. Fr ab 20 h und jed. 1. Fr. im Monat Lesbenklön ab 20 h

NEUMÜNSTER

Frauengruppe Kontakt: Elisabeth Hardebeck, Plöner Str. 59, 2350 Neumünster, Tel.: 04321/23 704

RAVENSBURG

Frauenzimmer, Schützenstr. 2, Teestube jeden 1. Sa im Monat 15-18 Uhr. Plenum 14täglich Do 20 h, Politikgruppe Mi 20 h.

RECKLINGHAUSEN

Frauentreff hat eine neue Adresse: Am Lohtor 1, 435 Recklinghausen

ROTENBURG/WÜMME

Es gibt in Rotenburg eine Frauengruppe! Neuentreff ist jeweils der 1. Dienstag im Monat. Wir haben unser Frauenzimmer im Domizil des Stadtjugendrings, Wallbergstr./Ecke Hemphöfen.

STUTTGART

Frauentreff neu: Mi und Fr 20h im Frauenzentrum Kerner Str.

TRIER

Frauenzentrum Eberhardstr. 28 Mo ab 18 h Beratungs- und \$218-Gruppe Di ab 20 h Plenum, jed. 1. Di im Monat Diskussionsabend für alle interessierten Frauen, Themen werden durch Aushang bekannt gegeben

Do ab 19 h Theater- und Songgruppe Sa ab 15 h Kaffeestranden an 2 Samstagen im Monat. Termine hängen im Zentrum aus.

SCHWEIZ

Bern. Infa - Informations- und Beratungsstelle für Frauen von Frauen Eigerplatz 5, CH-3007 Bern, Tel.: 031-45 06 16 ist umgezogen. Öffnungszeiten: Di 18-20 h, Sa 14-17 h.

★ Kleinanzeigen ★

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung - bar, Briefmarken oder Post/Bankbeleg - in der nächsten Courage. Je angefangene 15 Worte kosten 5 DM. Chiffre- und Kennwortanzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 1/81 ist der 28.11.80

Landeslesben: Wir, 2 Lesben (25,28 J.) suchen 2 Lesben, mögl. mit etw. Startkapital für Landprojekt. Ein Haus südlich von Oldenburg haben wir gerade gekauft. Unser langfristiges Ziel ist Selbstversorgung. Anfängen wollen wir mit Tierhaltung (Schafe, Ziegen), biol. Gartenbau, spinnen, weben u.v.m. Tel.: 04435/5448

Wir suchen Märchenprinzessin mit Hexentendenz ab 28 J., die Verarbeitung von rot-schwarz-lila Erfahrungen darf ihr auch ruhig anzumerken sein. 4-Zi-Palast wird noch von ähnlicher Figur zwischen allen Schubläden und einem 7-j. Kobold bewohnt. (Sollte als Kind, nicht wie z.B. 'ne Katze wahrgenommen werden) Tel.: 216 25 23

Ich (25) suche Platz für mich und meine Tochter (9 Mon.) in offener Land-WG, die sich auch bewußt ernährt. Irene Potemann Udenhäuser Str. 19, 642 Lauterbach-Wernges

WOHNEN-GEBOTE
Suche Frau mit Kind um 9 zum gemeinsamen Wohnen einer 4 1/2 Zimmerwohnung. Kaltmiete 474 DM, Süseite in Grünlage. Kennwort: Zusammen

DA - Ab August 1981 wird in unserer 2-Zi-Wohng eines davon frei. Welche Lesbe hat Lust, mit mir 1 Bad, Küche und Balkon zu teilen? Kosten für Dich 250 DM incl. Umlagen. Bin (noch) 23 J. alt. Chiffre 10/12

München. Drei-Generationen-Frauenhaushalt sucht frauenbewegte Frau (nicht unter 25 Jahren) zum Mitwohnen in schöner, großer (200 qm) Altbauwohnung. Lesben bevorzugt. Chiffre 30/12

Ludwigsburg! 32jährige mit kleinem Hund und Katze sucht Zimmer in WG. Chiffre 33/12

Hannover. Zum 1.2.81 suche ich (Studentin, 27) eine Mitbewohnerin für eine 4-Zimmer-Wohnung. 0511/44 79 10

★★★
Frau mit Kind (w, 10) sucht Wohnung oder 2 Zimmer in WG ab 3/4 81 in Berlin. Chiffre 3/12

Berlin. Suche WG, in der ein frauenbeweglich-bewegtes Zusammenleben möglich ist. Etiketten: 31 J., w., stud.psych.(diss) 853 18 22 Ju

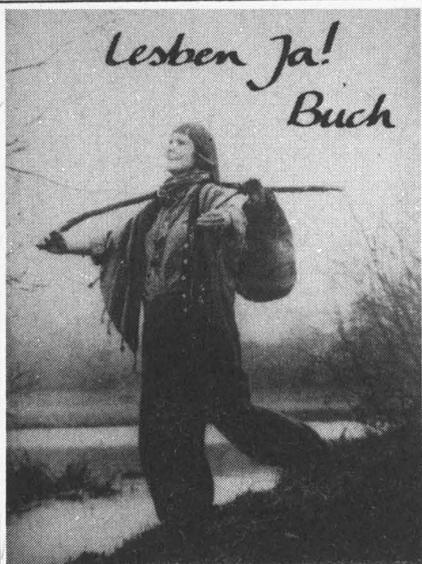
WOHNEN-GESUCHE
2 Med.-Studentinnen suchen für 4 Monate (2.2.-25.5.81) Platz (1 Zimmer reicht) in Frauen-, Lesben- o. offener WG. In o. um Neustadt a.Rbg. Rena/Margitta 0511/45 26 88

Suche für ca. 6 Monate Platz in WG (nur 1/36, eventuell auch 61) Birgit, Tel.: 624 73 05

Da wir aus unserer Kleinfamilienisolation herauswollen und unsere Tochter einen Spielgefährten braucht, suchen wir ein Paar mit Kind, das mit uns wohnen und leben will. Wir, das sind Mario (24) Susanne (24) und Ann-Kathrin (8 Mon.). Tel. Hamburg 6788591

Rhein-Main-Gebiet. Pantomimist (Prof. 38 J.) sucht Wohnmöglichkeit (1-2 Zi) bei oder zus. mit Leuten, die ebenfalls künstl. arbeiten, zwecks Austausch, Anregung, Aufmunterung, evtl. auch gemeinsamer Projekte. Sofort oder bis Frühjahr 81. Tel.: 06142/32 394

Haare schneiden bei Marlis! Tel. 030/251 48 03 oder 622 17 54



Lesben in Projekten, Beziehungen. Umwelt, Spiritualität u.a.

Lesben in Gesprächen, Briefen, Märchen, Analysen u.a.

Das Buch ist eine Momentaufnahme einer sich ständig verändernden Bewegung und umfaßt Vergangenes, Jetziges und Gewünschtes.

Ihr könnt es im Frauenbuchladen kaufen oder direkt bestellen: Lesbenselbstverlag, Dedendorf 7, 2811 Bücken. Es kostet 18 DM + 1,50 Porto/Verpackung. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Britta Borchard 242419-204 Hmb.

erschließt seit 1975 monatlich

Unsere Kleine Zeitung

VON LESBEN FÜR LESBEN

Bestellungen an: Gruppe L 74 e V Bruchsaler Str. 4 1000 Berlin 31

Abonnement 1/2 Jahr 15,- DM / 1 Jahr 28,- DM

Einzelheft 3,- DM

Medea Frauenverlag

Monika E. Cronberger, Frankfurt

Marockh Lautenschlag

DER WALD

Erzählungen

Zeichnungen Daniela M. Sippel

82 Seiten 10,- DM

FLV. M. Fees Vertrieb: Haebertlinstr. 6, 6 Flm; Tel. 0252/665 77

★ Zwei anzeigen ★

Zwei hineinlebende Lesben suchen Lesben-WG, am liebsten in 36, 61 oder 44 l Birgit (Courage) Tel.: 883 65 69/29

Bremen: Frau sucht ab 1. Jan. Zimmer in Frauen-WG, am liebsten mit Berufstätigen. 06221/23 508

Berlin: 2 Frauen (22,23, Studentinnen) suchen 2 Zimmer in Frauen-WG oder 2-3-Zimmerwohnung. Eva und Elke, Tel.: 784 58 85

Hamburg! Suchen dringend 3-4-Zi-Wg. für 3 Frauen. Wer weiß eine? Tantine, Biggi, Gudula, Tel.: 52 42 507

Bremen: Ich (arbeitslose Lehrerin, 25) suche Zimmer in (Frauen-)WG zum 1.3.81. Marion, Tel.: 0541/430 181

Berlin: Frau, 20, sucht Zimmer in Lesben-WG zum zusammenleben und wohnen oder Frauen, die Lust haben, eine zu gründen Barbara: Tel.: 786 71 39, ab 19.30

Berlin! Ich (32) suche zum 1.3.81 Zimmer bei einer Frau oder in Lesben-WG. D. Grimm, 7 Stuttgart 1, Uhlstrand, 11 (0711/24 52 71

Tausche 4-Zimmer-Wohnung, 100 qm, Gasheizung, Balkon, 1.Stock, 320 kalt gegen 3-4 Zi. in südlichen Bezirken. Tel.: 396 16 20 (8-9 h günstig)

Lesben in Projekten, Beziehungen. Umwelt, Spiritualität u.a.

Lesben in Gesprächen, Briefen, Märchen, Analysen u.a.

Das Buch ist eine Momentaufnahme einer sich ständig verändernden Bewegung und umfaßt Vergangenes, Jetziges und Gewünschtes.

Ihr könnt es im Frauenbuchladen kaufen oder direkt bestellen: Lesbenselbstverlag, Dedendorf 7, 2811 Bücken. Es kostet 18 DM + 1,50 Porto/Verpackung. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Britta Borchard 242419-204 Hmb.

Lesben in Projekten, Beziehungen. Umwelt, Spiritualität u.a.

Lesben in Gesprächen, Briefen, Märchen, Analysen u.a.

Das Buch ist eine Momentaufnahme einer sich ständig verändernden Bewegung und umfaßt Vergangenes, Jetziges und Gewünschtes.

Ihr könnt es im Frauenbuchladen kaufen oder direkt bestellen: Lesbenselbstverlag, Dedendorf 7, 2811 Bücken. Es kostet 18 DM + 1,50 Porto/Verpackung. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Britta Borchard 242419-204 Hmb.

Lesben in Projekten, Beziehungen. Umwelt, Spiritualität u.a.

Lesben in Gesprächen, Briefen, Märchen, Analysen u.a.

Das Buch ist eine Momentaufnahme einer sich ständig verändernden Bewegung und umfaßt Vergangenes, Jetziges und Gewünschtes.

Ihr könnt es im Frauenbuchladen kaufen oder direkt bestellen: Lesbenselbstverlag, Dedendorf 7, 2811 Bücken. Es kostet 18 DM + 1,50 Porto/Verpackung. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Britta Borchard 242419-204 Hmb.

Lesben in Projekten, Beziehungen. Umwelt, Spiritualität u.a.

Lesben in Gesprächen, Briefen, Märchen, Analysen u.a.

Das Buch ist eine Momentaufnahme einer sich ständig verändernden Bewegung und umfaßt Vergangenes, Jetziges und Gewünschtes.

Ihr könnt es im Frauenbuchladen kaufen oder direkt bestellen: Lesbenselbstverlag, Dedendorf 7, 2811 Bücken. Es kostet 18 DM + 1,50 Porto/Verpackung. Vorauszahlung auf Postscheckkonto Britta Borchard 242419-204 Hmb.

Medizinstudium in Frankreich! Ich möchte ab Okt. 80 in Frankreich das Medizinstudium (bis Physikum) anfangen. Suche Kontakt mit Lesben, die das Gleiche vorhaben! Näheres: Claudia Schmidt, Emser Str. 19, 5421 Frucht

Heidi Schuler bitte melde dich wegen „Womancraft“. Dorothea Assig, Hegeer Tor Wall 21, 45 Osnaabrück

Den Horoskop errechne und zeichne ich Dir für 30 DM. Mag da 030/25 11 990

Frauen gegen Pornografie. Berlin. Wer möchte in einer Arbeitsgruppe bzw. Aktions-Gruppe mitmachen? Margret 030/784 58 85

Suche Lesben die mit mir zusammen Dipl.-Pädagogin, 55 81, TU, studieren wollen. Ulrike, Berlin 852 81 85

Berlin: Suchen Supervisorin für unsere Arbeit in einer Mädchen-Wohngemeinschaft. Heidrun 692 99 04 / Kristin 791 54 24

Liebe Gabi! Danke für Dich und Deine Liebe. Danke für all das Schöne, das ich in diesen 4 Jahren mit Dir und durch Dich erlebte. Ich liebe Dich. *Buckele 762

Berliner Frauenprojekt. Tagesklinik für ambulanten Schwangerschaftsabbruch sucht Gynäkologinnen zum Aufbau und zur Mitarbeit. Tel.: Sabine 693 54 95 oder Elisabeth 681 81 78

Töpfergesellin, 21, sucht Möglichkeit zum Leben und Arbeiten bei lieblichen Frauen südlich vom dem Land. Wer weiß was? Gudrun Winter, Rathausstr. 26, 7512 Rheinhausen 1

Frankreich und Israel: Suche Informationen und Adressen über Arbeitsmöglichkeiten, Frauenaktivitäten usw. dort. Welche Frau hätte evtl. Lust, ab Juni 81 mitzugehen? Lisa Schackmann, Kochstr. 7, 55 Trier

Ich (Arztheilerin) suche nettes Arbeitszimmer oder die Alternative auf dem Land. Wer weiß? Adresse: Suche bestehendes Frauenprojekt oder Frauen, die eines mitstarten, in möglichst naturnaher Umgebung, „zwecks“ Selbstverwirklichung. KW: Lebensinn

Erzieherrinnen, Sozialpädagoginnen, Praktikantinnen (auch ZDL) oder Frauen suchen ab 20.1. duftes Team für eigenverantwortliche Kinderarbeit in Muttererziehungsheim (Herz). Wunschen auch aus Interesse für die Arbeit mit den Frauen. Chiffre 8/12

REISEN

Suche Reisefahrerin, die mit mir im Januar für 3-4 Wochen nach Israel fährt. Johanna Mall, Cl.v. Stauffenbergstr. 8, 7150 Backnang, Tel.: 07191/63 857

Shiatsu-Massage (Akupressur). Ganzkörpermassage, Gesichtsmassage, Ernährungsvorschläge. Susan Palmer-Person, ausgebildet am Dicho-Kushi-Institut mit Erfahrungen aus Boston, New York und London. Kurse ab Jan., Voranmeldung jetzt, begrenzte Teilnehmerzahl. Individuelle Massage möglich. Chiffre 21/12

Am 6. Januar 1981 beginnen Reinhold und Daniela in der PSIFF wieder eine geleitete Gruppe für Frauen, die an der Entfaltung ihrer Sexualität arbeiten wollen. Es sind noch Plätze offen. Informationen und Anmeldung bis 8. Dezember bei Daniela 261 71 06 (am besten morgens)

Psychotherapeutische Gruppe für eisüchtige Frauen hat noch Plätze frei. Im Frühjahr 81 beginnt eine Gruppe für magersüchtige Frauen. Wir, drei Psychologinnen, bieten auch Einzeltherapie an 396 16 20 (8-9 h günstig)

Suche Frauen die hier oder im Ausland eine Ausbildung oder Erfahrungen als Musiktherapeutin gemacht haben. Möchte etwas über die Arbeit und die Schulen erfahren. Jutta Schmitz, Rathenower Str. 54, 1 Berlin 21, 030/394 24 82

Theatertruppe für Musical-, Pantomime-, Zirkus- und Theaterspiele rufen zum Austausch von Ideen und Wünschen im Frauenferienhaus Zülpich (bei Köln). Prälat-Franken-Str., Tel.: 02252/65 77 vom 1.-5. Dez.

Frauen am Hang. 8-18 wilde Weiber planen Ski-Urlaub Ende Feb./Anfg. März u. suchen dazu ne preisgünstige Unterkunft in angenehmen Skigebiet. Rena: 0511/45 28 88 oder Martha: 040/49 10 231

Kleinere intensive Reise: Raum Stuttgart (Frau, 17) suche Beleiterin nach Wales oder Südeuropa für 2 wochen (Winterferien) Andrea Horath, Olagstr. 138, 7000 Stuttgart 1

Weihnachten. Skifahren in den Dolomiten, 20.12.80-31.80. Gem. private Gruppe. Näheres: Tel.: 030/391 74 33

Unsere Frauengruppe (4) will sich vergrößern. Wir wollen uns mit aktuellen politischen Themen beschäftigen. Hilfe 216 75 17, Gudrun 691 22 54

KONTAKTE

Lesbe, 26, ZBW Ich glaube nicht an die „große Liebe“. Ich weiß, daß ich nicht alle Bedürfnisse einer Frau „abdecken“ kann. Ich will keine von diesen chingchen, unehrlichen, intoleranten „Beziehungen“. Mit dem Kopf lehne ich Besitzansprüche auf Geist und Körper total ab – doch leider ist mein Kopf meinom Bauch manchmal ein wenig voraus. Ich hab keine Lust, mit diesem und den hunderttausend anderen Widersprüchen länger allein rumzuhängen. Gesche Bourdon, Sangerweg 5, 35 Kassel

Sommerun/Donnerstag. Atemberaubende Massage. Monika aus München (Sozialpäd./Altenpflege) Wir wollten uns Freitag nochmal treffen – das hat nicht geklappt. Wenn du magst, melde dich bei Elisabeth (Berlin/Kassel) Tel.: 05665/53 40

DA – Ich (23 J.) habe es satt, seit ca. 3 J. alleine zu sein. Möchte liebe Frau kennenlernen, die mich so mag, wie ich bin. Evtl. späteres Zusammenwohnen? Melde Dich schnell unter Chiffre 9/12

Raum Stuttgart/Ludwigsburg. Verh. Geschäftsfrau, 36 J., vielseitig interessiert, sucht sich nette Freundin nicht im Sport und Handarbeit. Zuschriften mit Telefonangabe unter Chiffre 14/12

Karin, 24 (nicht lesbisch, links denkend) sucht liebe Freundin im Raum 47 Hamm, um mit ihr gemeinsam viellicht aus der Misere herauszukommen. Habe im Moment zuwenig Kraft, allein nach viel Ärger neu anzufangen und suche deshalb eine Frau (vielleicht in ähnlicher Situation) auf die ich mich verlassen kann, und die mir die Wärme geben kann, die ich auch geben möchte. Chiffre 15/12

Raum NRW Hast Du nicht auch den Wunsch, eine Partnerin oder Freundin zu haben, mit der Du Deine Probleme und Alltagsprobleme teilen kannst, die Du zuhört und da ist, wenn Du Dich einsperst und allein fahst und Dir nichts, die Freizeit angestrichel und alles was interessant zu verbringen; zu der Du Vertrauen haben und Dich hingezogen fühlen kannst? Mir geht es genauso! Ich bin 31, technische Angestellte, gern unterwegs und vielseitig interessiert. Was hält Dich zurück? Schreib doch mal. Chiffre 16/12

Raum HD/KA oder anderswo: Sie, 35, introvertiert, sucht liebe Dauerfreundin. Chiffre 17/12

Sie sucht Sie. Junge Frau (31) alleinlebend und ernstzunehmende Freundin. Zum Schmusem und Klönen im Raum Dortmund. Chiffre 18/12

Kaiserslautern und Umgebung: Bin 28, bi. suche Wärme und Zärtlichkeit einer Frau. Chiffre 19/12

Berlin: angenommen ich wäre ein Topmodell, dann würde ich mich und auch nicht besonders schön, aber durchaus noch brauchbar. Es gibt Eintopf – Zutaten: gesunde Intelligenz, viel Gefühl, noch mehr Liebe, manchmal brodelnd und überschaumend, manchmal still vor sich hin kochend, manchmal auch sich angebrannt, manchmal schon in der Nähe bleiben, damit es etwas wirt, Gewürz und alles was noch so dazu gehört, nicht zu vergessen. Was fehlt: natürlich, der Deckel und wenn der da ist, kann der Eintopf von mir aus ruhig anbrennen! Chiffre 20/12

Sport/elegante Sie, 38, aufgeschlossen, sensibel, liebt Musik, Theater, Natur, Reisen und gemütliches Heim, wünscht Dauerfreundschaft zu heiterer, zärtlicher und gepflegter Sie zw. 35 und 48 Jahren. Kennwort: Harmond

Raum Süddeutschland Suche Kontakte, Menschen, die mir etwas mitzuteilen haben. Bin 20 habe so ziemlich alles satt. Wer mir helfen kann, ein neues spirituelles Leben aufzubauen, schreibe mir Kennwort: 12/53harth

Hannover und Umgebung: Sie, 47 J., feminin-sportl. sucht Frau zum Aufbau einer echten liebevollen Freundschaft. Chiffre 5/12

Bremen, einfühlsame Frau, blonder sportlicher Typ, 45 u. 1,60, lesb., schon umhangen, zuverlässige, zärtliche Partnerin mit Niveau, Selbstbewußtsein und Format zum Aufbau einer dauerhaften Beziehung. Chiffre 6/12

Druck-Sachen Zeitung des Fördervereins der beiden Hamburger Frauenhäuser. Informationen – Berichte – Dokumente – Meinungen – Kontakte – Adressen. Nr. 2 erscheint November 80. 2 DM + Porto. Bestellt bei: Lotte Schick, Lisestr. 9, 2 HH 13

Suche im Raum Wuppertal feministische/lesbische Gesprächstherapeutin mit Erfahrung in Körperarbeit. 0202/75 08 24

Wer weiß mehr über Kräuter und ihre Verwendung (z.B. Kosmetik) sowie Trachtentraditionen, Erfahrungen oder Buchtipps, freue mich über jeden Tip. Veronika Rasch Mittelstr. 31, 6941 Lundenbach

Karina gibt astrologischen Rat. 5 DM-Schein beilegen! Brauche Geld für neue Bücher! Karina, Langensstr. 6-8, 675 Kaiserslautern.

Lebendiges Lernen! Für Frauen mit EB-zw. Körperproblemen Unverbindliches Informationsgespräch Tel.: 030/392 20 78 (kann auch 392 2 18 heißen) Grise

Landleibe: Lesben, die aufs Land wollen und noch andere Frauen suchen, treffen sich am 6./7. Dez. in Norddeutschland! Näheres: Elke, Irmling, 0511/316 328, Elisabeth 0421/424407

Frauenbriefe gesucht! Wir planen Herausgeber sind Antje Eilermann und Monika Speier, einen Band mit Briefen, die Mütter ihren Töchtern und Töchter ihren Müttern geschrieben haben. Wer kann uns für diese Antologien Briefe zur Veröffentlichung schicken. Zuschriften bitte an: Verlag Rogner & Bernhard, Postfach 041925 8 München 40

Der Frankfurter Frauentourverein steht kurz vor der offiziellen Gründung; wir suchen noch Frauen, die bereit sind, uns bei der sportlichen, der inhaltlichen (d.h. theoretischen) Auseinandersetzung mit Frauen in Sport und der verwaltungstechnischen Arbeit (Schriftführerin, Kassenwartin) zu helfen. Dorothee Olivier, Tel. 660 34 50 (tags), Irmgard 44 67 15 (abends), Margot 77 49 48

Für ein Fotobuch über die Frauenbewegung suchen wir Kontakt zu Frauen, die viel in den letzten 10 Jahren in der Frauenbewegung fotografiert haben und ihre Fotos zur Verfügung stellen. Kontakt Barbara Gross, Rhumeweg 26, 1 Berlin 37, Tel.: 030/ 801 13 82

☆☆☆☆

Frau sucht Frau für schöne Beziehung. Tel.: 040/57 37 52

Hallo, hast Du nicht auch Lust zu einer Junge-Frauen-Lesbengruppe? Ich heiße Claudia, bin 18 und muß mir zur Zeit noch jeden Tag acht Stunden kosbarer Zeit von der Schule rauben lassen. Ich suche ganz dringend Frauen, für die Beziehungen zu Typen auch nicht mehr vorstellbar sind, damit wir über unsere Gefühle, Probleme, unsere Wut und unsere Wünsche reden können. Ich suche auch persönlichen Kontakt zu euch, denn ich möchte nicht nur für andere Frauen deren Hetero-Beziehungsinsten lösen helfen, mich sondern mit Problemen beschäftigen, die nicht meine sind, und am Ende wieder alleine dastehen. Bitte meldet euch schnell, bis bald, Claudia Kessel c/o Elke Kies, Berger Str. 40-42, 6 Frankfurt/M. Nordend, Tel.: 438 105

Raum Stuttgart: Grafikerin und Fotografin (21) sucht liebe Freundin mit Interesse für Kunst, Theater, Musik, Tanzen. Susanne Doll Nachsommerweg 61, 7 Stuttgart 40

Suche Frauen die hier oder im Ausland eine Ausbildung oder Erfahrungen als Musiktherapeutin gemacht haben. Möchte etwas über die Arbeit und die Schulen erfahren. Jutta Schmitz, Rathenower Str. 54, 1 Berlin 21, 030/394 24 82

Theatertruppe für Musical-, Pantomime-, Zirkus- und Theaterspiele rufen zum Austausch von Ideen und Wünschen im Frauenferienhaus Zülpich (bei Köln). Prälat-Franken-Str., Tel.: 02252/65 77 vom 1.-5. Dez.

Frauen am Hang. 8-18 wilde Weiber planen Ski-Urlaub Ende Feb./Anfg. März u. suchen dazu ne preisgünstige Unterkunft in angenehmen Skigebiet. Rena: 0511/45 28 88 oder Martha: 040/49 10 231

Kleinere intensive Reise: Raum Stuttgart (Frau, 17) suche Beleiterin nach Wales oder Südeuropa für 2 wochen (Winterferien) Andrea Horath, Olagstr. 138, 7000 Stuttgart 1

Weihnachten. Skifahren in den Dolomiten, 20.12.80-31.80. Gem. private Gruppe. Näheres: Tel.: 030/391 74 33

Unsere Frauengruppe (4) will sich vergrößern. Wir wollen uns mit aktuellen politischen Themen beschäftigen. Hilfe 216 75 17, Gudrun 691 22 54

KONTAKTE

Lesbe, 26, ZBW Ich glaube nicht an die „große Liebe“. Ich weiß, daß ich nicht alle Bedürfnisse einer Frau „abdecken“ kann. Ich will keine von diesen chingchen, unehrlichen, intoleranten „Beziehungen“. Mit dem Kopf lehne ich Besitzansprüche auf Geist und Körper total ab – doch leider ist mein Kopf meinom Bauch manchmal ein wenig voraus. Ich hab keine Lust, mit diesem und den hunderttausend anderen Widersprüchen länger allein rumzuhängen. Gesche Bourdon, Sangerweg 5, 35 Kassel

Sommerun/Donnerstag. Atemberaubende Massage. Monika aus München (Sozialpäd./Altenpflege) Wir wollten uns Freitag nochmal treffen – das hat nicht geklappt. Wenn du magst, melde dich bei Elisabeth (Berlin/Kassel) Tel.: 05665/53 40

DA – Ich (23 J.) habe es satt, seit ca. 3 J. alleine zu sein. Möchte liebe Frau kennenlernen, die mich so mag, wie ich bin. Evtl. späteres Zusammenwohnen? Melde Dich schnell unter Chiffre 9/12

Raum Stuttgart/Ludwigsburg. Verh. Geschäftsfrau, 36 J., vielseitig interessiert, sucht sich nette Freundin nicht im Sport und Handarbeit. Zuschriften mit Telefonangabe unter Chiffre 14/12

Karin, 24 (nicht lesbisch, links denkend) sucht liebe Freundin im Raum 47 Hamm, um mit ihr gemeinsam viellicht aus der Misere herauszukommen. Habe im Moment zuwenig Kraft, allein nach viel Ärger neu anzufangen und suche deshalb eine Frau (vielleicht in ähnlicher Situation) auf die ich mich verlassen kann, und die mir die Wärme geben kann, die ich auch geben möchte. Chiffre 15/12

Raum NRW Hast Du nicht auch den Wunsch, eine Partnerin oder Freundin zu haben, mit der Du Deine Probleme und Alltagsprobleme teilen kannst, die Du zuhört und da ist, wenn Du Dich einsperst und allein fahst und Dir nichts, die Freizeit angestrichel und alles was interessant zu verbringen; zu der Du Vertrauen haben und Dich hingezogen fühlen kannst? Mir geht es genauso! Ich bin 31, technische Angestellte, gern unterwegs und vielseitig interessiert. Was hält Dich zurück? Schreib doch mal. Chiffre 16/12

Raum HD/KA oder anderswo: Sie, 35, introvertiert, sucht liebe Dauerfreundin. Chiffre 17/12

Sie sucht Sie. Junge Frau (31) alleinlebend und ernstzunehmende Freundin. Zum Schmusem und Klönen im Raum Dortmund. Chiffre 18/12

Kaiserslautern und Umgebung: Bin 28, bi. suche Wärme und Zärtlichkeit einer Frau. Chiffre 19/12

Berlin: angenommen ich wäre ein Topmodell, dann würde ich mich und auch nicht besonders schön, aber durchaus noch brauchbar. Es gibt Eintopf – Zutaten: gesunde Intelligenz, viel Gefühl, noch mehr Liebe, manchmal brodelnd und überschaumend, manchmal still vor sich hin kochend, manchmal auch sich angebrannt, manchmal schon in der Nähe bleiben, damit es etwas wirt, Gewürz und alles was noch so dazu gehört, nicht zu vergessen. Was fehlt: natürlich, der Deckel und wenn der da ist, kann der Eintopf von mir aus ruhig anbrennen! Chiffre 20/12

Sport/elegante Sie, 38, aufgeschlossen, sensibel, liebt Musik, Theater, Natur, Reisen und gemütliches Heim, wünscht Dauerfreundschaft zu heiterer, zärtlicher und gepflegter Sie zw. 35 und 48 Jahren. Kennwort: Harmond

Raum Süddeutschland Suche Kontakte, Menschen, die mir etwas mitzuteilen haben. Bin 20 habe so ziemlich alles satt. Wer mir helfen kann, ein neues spirituelles Leben aufzubauen, schreibe mir Kennwort: 12/53harth

Hannover und Umgebung: Sie, 47 J., feminin-sportl. sucht Frau zum Aufbau einer echten liebevollen Freundschaft. Chiffre 5/12

Bremen, einfühlsame Frau, blonder sportlicher Typ, 45 u. 1,60, lesb., schon umhangen, zuverlässige, zärtliche Partnerin mit Niveau, Selbstbewußtsein und Format zum Aufbau einer dauerhaften Beziehung. Chiffre 6/12

★ Kleinanzeigen ★

Humanistische Psychologie (Bioenergetik/Gestalt): Wir planen selbstorganisiertes Fortbildungsprojekt für (arbeitslose) Pad./Psych. usw. Kontakt: Elisabeth Pongs, Großes Feld 31, 4926 Bothertrup 4

Schreibende Lesbe sucht ur-, alt- und uralt-lesben im raum hannover/hamburg; gespräche, austausch, tonbandinterviews, ev. frauenzentrum? rena:0511/45 26 88

Lesben in Hannover bitte kommen! Ab sofort gibt es in Hannover, Nieschlagstr. 26, im Frauenzentrum, wieder eine Lesben-gruppe. Wir treffen uns jeden Dienstag ab 19 Uhr und hoffen auf viele Frauen, damit mal wieder wärmer wird hier. Bis bald...

Wie kann ich mich wehren, wenn ich jeden Tag als einzige Frau unter Männern arbeite. Suche Kontakt zu Frauen, die einen Männerberuf, Handwerk, gelernt haben und in einem normalen Betrieb arbeiten. Maggy 684 95 56

Ich will die Haftung einfach nicht aufgeben, daß es im Raum Fb/KF/KE doch noch Frauen gibt, die Initiative und viele Interessen haben (Reden, Basteln, Spazieren etc.). Ich, 24, verh., bin ab Mitte Dez. bis April wieder in Füssen. Wer ruft mal an/schreibt? Ruth Heinecker, Seckenheimer Str. 40, 68 Mannheim 1, Tel.: 0621/44 99 02 und ab ca. 18. Dez. Schlagsteinweg 3, 89568 Füssen. Tel. noch unbekannt.

Münster: Wir treffen uns jeweils am 2. Montag im Monat zum Frauenstammtisch im „Kreuzek“ Kommt doch mal auf ein Bierchen vorbei, wenn du Lust zum klönen hast (ISF).

Hallo Frau/Frauen. Wer hat Interesse an guten offenen Beziehungen, der Frauenbewegung, Treff's zum reden. Vielleicht bekommen wir gemeinsam etwas zusammen. verständnisvollen und zärtlichen Partnerin (bis 35 J.) zwecks Aufbau einer harmonischen und intensiven Freundschaft. Bildz. schriften erwünscht. Chiffre 13/12 Raum MYK-COC

Raum Frankfurt Wir zwei, 24 und 29 lieben, streiten (manchmal) uns schon länger und möchten gerne andere weibliche Paare kennenlernen, die wie wir gerne spaziergehen, gut essen, Platten hören, puzzeln und vieles mehr. Chiffre 24/12

WI/MZ: Suche liebe Frau zum Aufbau einer Beziehung. Chiffre 25/12

Raum Oldenburg: Ich (25 J.) möchte nicht mehr länger einer zerbrochenen Beziehung nachtrauern und habe Mut, eine neue zu gründen. Obwohl Partner und Kind (4 J.), suche ich Frau (25-35) lieb, zärtlich und intelligent, die mir Partnerin und Freundin sein möchte. Du solltest Wert auf Vertrauen legen und nicht allzu egoistisch denken und handeln. Bin groß, schlank und sportlich, sehr naturverbunden und interessiere mich für Frauenprobleme, Frauenliteratur, Psychologie, Musik und Sport. Schreib bitte bald! Chiffre 28/12

Raum Köln: Ich bin 24 Jahre, lesbisch, suche liebe, ehrlche Freundin zwischen 18-30 J. Ich bitte nur ernste Zuschriften mit Bild. Chiffre 28/12

Raum Köln-Bonn: Suche aufgeschlossene, vertrauenswürdige Freundin, die so wie ich, um die 40 und vielseitig interessiert ist und auf Dauerbeziehung Wert legt. Chiffre 29/12

Hamburg: Ich, 27 J., suche liebe und engagierte Lesbe für eine zärtliche Beziehung. Ich übe mich im Kopf- und Bauch-Benutzen. Chiffre 30/12

2 Freundinnen (feminin) lesb., 24 u 25 J., suchen adäquates aufgeschlossenes Paar für eine freundschaftliche Beziehung. Chiffre 7/12

Düsseldorf: Lesbe, 29, sucht liebe Freundin für Dauerbeziehung. Chiffre 27/12
Wir haben Deine Adresse verloren, bitte melde Dich!

Schweiz, Sekretärin, 34, hat von allem die Nase voll. Wer hat realistische Ideen? Chiffre 25/12
Berlin, aus Liebe zu meinem Kind wohne ich, W. 31, noch mit meinem Mann zusammen. Suche aber für mich reife und zärtliche Freundin, die meine Sorgen und Freuden mit mir teilt. Chiffre 26/12

19jähr. Emanze, lesbisch, sucht lesbische Freundin im Raum Stgt./Heilbronn/Heidelberg/Tübingen. Suche keine Schönheit, nur Intelligenz, Aufgeschlossenheit, Sinn für Schönheit und Natur, Zärtlichkeit, Geborgenheit und Vertrauen. Ich möchte dich zum Quatschen, Schmusen, zärtlich sein. Tel.: 07143/50 125

Raum Aachen/Düren/Köln: Lesbe 26 sucht 1 liebe nette Freundin ab 22 bis 37 J. - auch mit Kind - zwecks späterer Dauerfreundschaft. Bildz. schriften erwünscht. Chiffre 32/12

Tü/S: Studentin (21 J.) ziemlich unerfahren sucht eine dauerhafte Beziehung mit einer zärtlichen, sensiblen, humorvollen Partnerin (Alter unwichtig). Chiffre 11/12

Möchte unheimlich gerne Frau treffen, mit der frau evtl. ne Beziehung aufbauen können - die ebensowenig Angst vor Nähe wie vor etwas Distanz hat. So um 30? Möchte spaziergehen, klass. Musik hören, Ausstellungen besuchen, reisen, und so. Bitte Raum 6 und Chiffre 12/12

Dortmund-Unna-Hamm: L. Lehrerin sucht Frauen für Gespräch über Frauenliteratur. Tel.: 02307/74 299

Raum Düren: Bin 22 J., bi, (lesbisch?), und schon seit langer Zeit auf der Suche nach einer netten, verständnisvollen und zärtlichen Partnerin (bis 35 J.) zwecks Aufbau einer harmonischen und intensiven Freundschaft. Bildz. schriften erwünscht. Chiffre 13/12 Raum MYK-COC

Raum MYK-COC: Fühle mich zu Frauen hingezogen. Bin 20 Jahre alt und Erzieherin. Suche Freundin zum Reden und Schmusen. Chiffre 11/12

Raum 789: Sie, alt und häßl., (38) dumm/frech, o. Niveau, groß/w-mager, arm-artbeitslos, o. Führerschein, Kruppel (verrostete Gelenke), trotzdem Waldschraut (naturverbunden) mit den widerlichen Tugenden der Treue, Ehrlichkeit und Zärtlichkeit behaftet (verabscheue d. „Bäumchen-Wechsle-Dich Spiel“), daher c. Humor; besitzt die Dreistigkeit, sich dennoch nach einer fem. Sie f. ein Leben zu zweit zu versieh. Chiffre 21/2

WIRTSCHAFTLICHE
Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Autovermietung an Selbstfahrern! Ford Transit, Kastenvan oder Prius mit Plane. Zollverschl., Bj. 78, 79, 80 in Berlin. Std. ab 7,91 DM + Benzin, nach Westdeutschland ab 0,30 DM / km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, 1 Berlin 62.
Für Dich halten wir 100 Sorten Tee bereit. Petra's Teeverstand. Postfach 17 a, 6831 Brühl. Heilkrauter von Petra's Teeverstand. Postfach 17 b, 6831 Brühl.

Gute Polsterarbeit macht Christiane mit ausgefallenen Ideen und tollen Stoffen! Tel. 883 31 49, Christiane Kamp, Fasenstr. 40 Engers, Ludwigsplatz 1, Bin. 15

Wir nähern Steppdecken aus naturbelassener Merino Schafwolle, die noch das wertvolle Wolffett enthält. Bezug mit weißem Nessel oder bedrucktem Baumwollstoff. Anfragen m. Rückporto bitte an Wohngemeinschaft: Vorholz 84 1/2, 89999 Maierhofen
Frauenzeichen-Anhänger und Ohrringe aus Silber mit/ohne Faust je 9 DM + Porto (Verpackung 3 DM (Einschreiben))
Schack/Postanweisungen: Beate Rackstein, Werrastr. 16, 8436 Schenklingefeld 1
Weihnachtsbasar Klamotten aus Indien und Afghanistan mitgebracht (Spiegelrocke ab 85 DM, Socken, Kleider, Handschuhe, Steppdecken und viele Geschenke) Preisliste anf. G. Voigt, Hansastr. 120, München 70. Tel.: 089/760 79 89

100 % reine Schurwollen gibt es beim Wollversand „Die Schlinge“ Engerstr. 102, 49 Herford 2 B Karakul in 5 Naturtönen DM 2,- / 100 g, Schafwolle in 5 Naturtönen DM 5,40/100 g. Merino natur u. pflanzengefärbt DM 6,20 bis DM 10,- / 100 g. Seide/Wolle DM 12,- / 100 g und andere schöne Sachen. Muster und Prospekt gegen DM 1,- in Marken
624 10 10 Zapf-Umzüge - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWST. u. Transporters.)
... denn wir machen Euren **Möbeln Beine** ... Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.
Bei uns gibt's Probiererei! Postkarte genügt. Petra's Teeverstand, Postfach 17 a, 6831 Brühl.

WIRTSCHAFTLICHE
Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Silberanhänger und Ohrringe! Mit Faust 15 DM / ohne Faust 14 DM / mit Händen 14 DM / Silberkettchen 4,50 DM + Porto und Verpackung 3 DM. (Einschreiben). Schecks / Postanweisung an Anita Jörgs, Luisenstr. 35, 6 Ffm 1.
Traubauwerkstatt für lebensnahe Kunst: Wir bauen stabile Webrahmen, Webreite 1 m, für Endpreis DM 220,-. Fordert Prospekt an bei Gretel Otto und Altmuth Richter, Hauptstr. 8, 6301 Allendorf-Climbach, Tel.: 06407/73 36
Frauenzeichen auf Leder! Ich, 27, suche für Euch, z.B. auf Haarspangen DM 8,-, Taschen ab DM 38,-, Gürtel ab DM 14,-, in lila oder anderen Farben, Dagmar Ritter, NWS 282, 21 79 Steinau, Tel.: 04756/726.

Alternative Englisch-Sprachschule Marble Arch Intensive English (mit Tapes) 21, Star Street, London W 2, (U-Bahn Edware Road). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen. Angemessene Preise. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. U.a. bieten wir einen speziellen Kurs für Frauen-1-teratur an.

WIRTSCHAFTLICHE
Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Autovermietung an Selbstfahrern! Ford Transit, Kastenvan oder Prius mit Plane. Zollverschl., Bj. 78, 79, 80 in Berlin. Std. ab 7,91 DM + Benzin, nach Westdeutschland ab 0,30 DM / km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, 1 Berlin 62.
Für Dich halten wir 100 Sorten Tee bereit. Petra's Teeverstand. Postfach 17 a, 6831 Brühl. Heilkrauter von Petra's Teeverstand. Postfach 17 b, 6831 Brühl.

Reiterhof Inga Werner-Ahrens 2814 Bruchhausen-Vilsen bei Bremen. Ich nehme Eure Kinder im Alter von 8-16 Jahren auf meinen Hof während der gesamten Schullerferien der Bundesländer auf. Außerhalb der Schullerferien nehme ich Klassen, sowie größere Jugendgruppen auf. Ich schicke Euch gerne meine Unterlagen. Tel.: 04252/313.

Wir, Inge und Monika stellen



– aus hochwertigen Fetten und Wachsen
– mit wertvollen Pflanzenölen – ohne chemische Zusätze – keine synthetische Parfümierung
Unter unseren Reinigungs-, Kamillen-, Rosen-Avocado-Orangen Johanniss-Melissen-Hamamelis-Kampfercrem's ist bestimmt auch die richtige für Dich. Frag mal nach 1 Herstellung + Vertrieb: Inge Stamm, Monika Berg, Urbanstr. 176, 1000 Berlin 61, Tel. 030/691 13 94

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der schifferei-genossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und Braun. Zu bestellen bei: Schaferei-genossenschaft Finkhof e. G., Wintersteten 53, 7970 Leutkirch 3, Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

Die Alternative für Euch! Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenlose Haar- und Hautanalysen.

Griechische Schafwolle handver-spunnen, garantiert naturrein und ungefärbt, durch Direktimport nur 5,90 DM/100 Gr. Bitte kostenlose Muster anfordern bei Elise Gotschalk, Keplerstr. 28, 8510 Furth.

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (SuSu). Für Westdeutschland schriftliche Anfragen unter: Courage, Bleibtrustr. 48, 1 Berlin 12, Kennwort: Versicherungen.

Umweltschutz-Briefpapier! Wir haben die größte Auswahl! Blocks in A4 und A5 – Grafik-Postkarten – Altpapier-Quader – Geschenkpapier. Viele neue Motive! Muster gegen DM -.80 Rückporto ms edition, Ploenniesstr. 8, 61 Darmstadt.

Heilpraktikerin Roswitha Mülle-jans – Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren, Zellkuren (Raucherentwöhnung) – Berlin 41, Bundesallee 127, Friedenau, Voranmeldung: 030/851 90 11
Versicherungen, alle! Tarife o. D und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030 / 461 91 45

K'OLN
Kotmy
58 81 20

und Beratung für VERGEGWALTIGTE FRAUEN
Frauen gegen Gewalt e.V. Stadtparkasse Köln KontoNr. 3 242 955

Zupfgeigenhansel

Eintritt frei



30 Gr. LP stereo mit Textbeilage, Nr. 88 235, MC Nr. 88 238
Zeitdische und deutsche Lieder live, acht neue Titel
Verlag „pläne“ GmbH Postfach 827 4600 Dortmund

TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb GmbH
Arcisstr. 62 · D-8000 München 40
Schallplatten und Liederbücher aus USA, England und der BRD Bitte Katalog anfordern!

ma-fr 11-18 tel. 02375448
sam. 10-13 ki
hermannst. 229
pumpfosen blüsen
töcke westen kleider
natürkoomedik
kicker kinderpumpfosen
schöne handgef. Ohrringe für
23 kg katzensteine 15,-
kennen

Der Taxischein ist so gut wie sicher!
Ohne überflüssiges Büffeln schafft ihr die Vorbereitung bei Taxi und Tank, 1 Berlin 12, Kantstr. 126. Ruft mal an: 030/31 01 57. Und für alle, die ihn schon haben: Jederzeit steht für euch eine Taxe bereit!

nicht vergessen!!
Unsere Bewegung lebt von der Arbeit aktiver Frauen, die ihre Meinung außerdem zeigen wo sie stehen für ihre Überzeugung kämpfen.
Wenn Du Deine Meinung vertrittst, Gedächtnis schreibst oder Deine Ideen notieren möchtest, mache ich das richtige Papier für Dich mit unserem ♀-Zeichen und Deinem Namen eingedruckt.
Deine Helke
Informationen bei Frauenbriefpapier Helke Beck Sternbuschweg 54, 41 Duisburg 1

Diskussion

Kindesentführung

Liebe Annelie Memaran,

Es ist richtig, daß wir eurer Initiative keine Hilfe oder Unterstützung zukommen lassen wollen, weil wir die Art und Weise, wie ihr in der Öffentlichkeit dieses eher schwerwiegende Problem der Kindesmitnahme durch einen Elternteil ins Ausland behandelt, für unsachgemäß und falsch halten. Wie ihr wißt, hat die Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Frauen das Problem der Kindesentziehungen seit Jahren behandelt und leistet den damit betroffenen Müttern oder Vätern, soweit es in ihren Möglichkeiten liegt, Hilfe. Durch Eingaben an das Europäische Parlament, an die Bundesregierung und an verschiedene andere politische Gremien wurde dieses Problem mehrfach vorgetragen und auch behandelt. Das Europaparlament hat z.B. nun einen Vertrag vorgelegt, in dem die Durchsetzung von Sorgerechtsregelungen innerhalb der Vertragsstaaten vereinbart werden soll. Daß dieser Vertrag nicht ausreicht, wissen wir sehr gut. Viele Kindesmitnahmen erfolgen ja vor der Entscheidung eines Gerichtes. Wir haben in diesem Zusammenhang auch bereits erneut interveniert.

Was uns an eurer Initiative stört, und was auch gründlich gegenüber Initiatorinnen eurer Initiative ausgedrückt wurde, ist, daß ihr auf eine für unsere Begriffe sträfliche Art und Weise Ausländerfeindlichkeit und Ausländerhetze fördert und verstärkt. Es ist nämlich gar nicht so, daß nur ausländische Väter ihre Kinder ins Ausland verschleppen. Es gibt mindestens ebenso viele deutsche Mütter, die ihre Kinder nach jahrelangem Aufenthalt im Ausland, aus der normalen vertrauten Umgebung, in der diese Kinder aufgewachsen sind, nach Deutschland ohne Genehmigung und ohne Wissen des Vaters verbringen, weil sie auf die Hilfe der Gerichte vertrauen und in der Regel auch das Sorgerecht erhalten. Wir teilen nicht die grundsätzliche Auffassung, daß das Kind immer und allein nur von seiner Mutter gut betreut und erzogen werden kann. Es kann durchaus der Fall sein, daß die Kinder in der väterlichen Umgebung besser untergebracht sind als in der Heimat der Mutter. Natürlich teilen wir eure Auffassung, daß die Kinder, wenn sie in der Bundesrepublik aufgewachsen sind, auch hier bleiben sollen, weil sie hier ihre normale soziale Umwelt haben.

In euren Briefen wird die ganze Angelegenheit so dargestellt, als wenn es nur ausländische böse Männer seien, die sich an den sanften, lieben deutschen Frauen und Kindern rächen wollen. Inwieweit habt ihr überhaupt innerlich annehmen wollen, daß euer Ehepartner Ausländer ist? Inwieweit seid ihr bereit gewesen, auf seine anderen Bedürfnisse und Vorstellungen zunächst einmal einzugehen? Aus unserer Erfahrung können wir feststellen, daß die großen radikalen Auseinandersetzungen zwischen Ehepartnern nicht alleine mit patriarchalischen Machtansprüchen einerseits und frauenspezifischen Fragen andererseits erklärt

werden können. Es reicht einfach nicht aus, in einer bi-kulturellen Ehe jeden Unterschied auf ein Mann-Frau-Problem zurückzuführen, so wie ich bestreite, daß man überhaupt das Problem der Rollenverteilung und des Rollenverständnisses zwischen Frau und Mann durch Umkehrung der Rollenvorstellung lösen kann.

Rosi Wolf-Almanasreh
IAF e.V. Kirchplatz 6a, 6 Frankfurt 90

Sommeruni

Die Organisation zeigt sich von Jahr zu Jahr hilfloser. In ihrer dilettantischen Naivität ähnelt sie vielen Veranstaltungen. Überfüllte Räume waren an der Tagesordnung. Für viele wurde es zum Alltag: man geht pünktlich hin. Zwanzig Minuten nach dem offiziellen Beginn drängeln sich die zu spät Gekommenen lauthals klagend am Eingang. Endlich geht eine gutmütige Frau auf die Suche nach einem größeren Raum. Die gesamte Belegschaft wandert durch das Gebäude. Folge: die meisten Veranstaltungen fingen 30 bis 40 Minuten später an,

Konnten sich nicht die organisierenden Frauen im voraus überlegen, daß z.B. der Dia-Vortrag einer bekannten Künstlerin (Ulrike Rosenbach) mehr als 30 Frauen interessieren würde? Der zugeteilte Raum glich einer Kammer. Aber es gab auch vieles, an dem die Organisation unschuldig war, beispielsweise die vielen Absagen. Was sind das für Frauen, die leichtfertig ein Thema angeben, um es sich im letzten Augenblick anders zu überlegen? Suchen sie die Befriedigung, im Programmheft abgedruckt zu werden? Das ist ein Affront für Tausende von Besucherinnen, die sich im voraus einen dichten Stundenplan zusammengestellt hatten und plötzlich vor verschlossenen Türen standen. „Ich habe Lust, bei der Sommeruni irgendwas zu machen“, wird ebenso schnell abgelöst vom „ich habe keine Lust, mich vorzubereiten“; und flugs stehen diejenigen, die sich auf diese Frauen verließen, frustriert da.

Das Lustprinzip herrschte allerorten. Die typische Bewegungsfrau reiste mit Schlafsack an („es wird sich schon eine Ecke für mich finden lassen“), besuchte die kulturellen Veranstaltungen, vor allem den Berliner Sub – der entsprechend knackevoll war – und schaute je nach Neigung und Wohlgefühl mal hier, mal dort hinein. Das ständige Kommen und Gehen bei den Veranstaltungen gehörte zum Sommeruni-Alltag. Diszipliniertes Verhalten? Um Göttinnen Willen, davon wollen wir nichts wissen! Die Räume glichen Verschiebeshöfen. Oft trafen sich die frühzeitig Aufbrechenden mit den Verspäteten an der Tür. Konzentriertes Arbeiten war dadurch nicht möglich.

Man staunte, wer sich alles für geeignet hielt, ein Thema anzubieten. So bot eine Frau eine Veranstaltung über Beziehungsprobleme an. Fürwahr, ein gefragtes Thema, der Saal war entsprechend überfüllt. Was kam dabei heraus? Sie selber hatte eine Therapie besucht, aber keinerlei theoretische Kenntnisse. Man ging also hin, um den – sicherlich für diese Frau wichtigen – Therapieerfahrungen zu lauschen, nicht aber, um eine Koppelung dieser Erfahrungen mit theoretischen Kenntnissen, die zum Weiterdenken anregen könnten, mitzubekommen.

Die Sommeruni als Spielwiese für Selbsterfahrung und Profilierungssucht – der Titel

„Universität“ erwies sich größtenteils als Etikettenschwindel. Die alternden Stars der Pionierzeit, die regelmäßig auftreten und inzwischen eine treue Gemeinde um sich scharen können, mischten sich mit den 19-jährigen Schulabgängerinnen, die der Vorbereitungsgruppe einen Zettel mit einigen provisorischen Zeilen einreichten, um dann im überfüllten Raum eine Öffentlichkeit zu bekommen (die kostenlose Publikationsmöglichkeit wird ebenfalls mitgeliefert), von der sie anderswo nur träumen können. Ihre privaten Tagebuchgedanken werden aufgekocht, als wären sie einzigartig. Hier liegt der Fehler. Natürlich ist das Private politisch, aber doch nur dann, wenn sich im Privaten Exemplarisches manifestiert. Dazu reichte aber der reflektierende Horizont bei vielen nicht. Auf der anderen Seite blieben renommierte Wissenschaftlerinnen, die in den letzten Jahren innerhalb der Frauenbewegung wichtige Denkprozesse initiierten, wie Jurreit, Bovenschen, Prokop, der Sommeruni fern. Sie wären wahrscheinlich auch nicht willkommen – man müßte ja das Gelesene haben, was sie geschrieben haben, und das widerspräche dem Lustprinzip.

Wie sehen mögliche Alternativen aus? Eine Trennung in wissenschaftliche Veranstaltungen und andererseits Veranstaltungen, die einen Tummelplatz für Selbsterfahrung darstellen, wäre nicht wünschenswert, weil die Sommeruni stets den Anspruch vertrat, die universitären Strukturen zu durchbrechen. Indem man aber alles der Beliebigkeit überantwortet, hat man lediglich die Kehrseite des Unibetriebs (bloß kein Buch lesen, nur nach dem Lustprinzip, nur Selbsterfahrung), aber keine wirkliche Alternative geschaffen. Dafür weiten sich von Jahr zu Jahr die Stände aus, die Buttons, Poster, Naturschminke, Müsli, Postkarten, eigene Gedichte, Ketten, Frauenzeichen, selbstgemalte Bilder und Schallplatten anbieten. Die Kommerzialisierung hat längst eingesetzt. Bald werden vor dem Gebäude fliegende Händlerinnen Latzhosen und flache Chinesenschuhe, indische Tücher und Jutetaschen verkaufen. Daher wäre es besser, man würde künftige Sommerunis umtaufen in „Frauentreff“ oder „Woche der Frauen“.

Es fehlt bei diesen Ausführungen das Positive: die persönlichen Begegnungen und die gut vorbereiteten Veranstaltungen, die das eigene Bewußtsein bewegen und eine Fülle von Anregungen und Eindrücken vermitteln. Gerade weil die Sommeruni so viel in Bewegung setzen kann, sollte sie davor bewahrt werden, zu einem Jahrmarkt der Eitelkeiten und des Dilettantismus zu verkommen, des schnell erreichten „duften feelings“, das ebenso schnell umschlägt in den altbekannten „Frust“; den die Frauen fast wieder lustvoll klagend lauthals vor sich hertragen. Was die 6. Sommeruni 1981 angeht, überwiegen jedoch pessimistische Vorahnungen. Denn da die organisierenden Frauen (zu Recht) mißtrauisch sind und jegliche Form der Vorauswahl der angebotenen Veranstaltungen ablehnen, sowie auch ablehnen, Anmeldungen einzuführen, durch die unerträgliche Überfüllungen vermieden werden könnten, werden Lust und Frust wiederum einander im Schnellverfahren ablösen. Wirkliche Abhilfe könnte erst eine grundsätzliche Diskussion dessen, was eine Sommeruni-Universität für Frauen will und wie dies zu bewerkstelligen sei, leisten. Nach fünf Jahren wäre die Zeit reif dazu.

Eva Rieger

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Eß&Magersucht

Ist eure Zeitschrift eine emanzipierte Zeitschrift? Wenn ja, frage ich mich, was der Artikel „Mal wieder 3000 Kalorien intus“ soll. Gerade doch Emanzen, die in ihrem Leben etwas aus sich machen möchten, ungewollt leben wollen, frei sein und sich lösen vom Mann, gerade diese Leute sagen sich immer wieder: ich will etwas erreichen. Und wenn ich dann lesen muß, wie Anne sich tafelfeisch Schokolade reinhaut, Kekse und sonstige Süßigkeiten, kommt bei mir die Frage auf: will sie eigentlich abnehmen? Wenn es schon tatsächlich sein muß, das Abnehmen, dann finde ich, müßte man auch mit Courage an so eine Sache rangehen.

Andrea Schoeneck
2054 Geesthacht

Irgendwie scheint mir die Verteilung der Berichte nicht ganz glücklich. Für mein Gefühl etwas zuviel Magersucht, Gedichte nur von magersüchtigen Frauen, oder dann Susi Orbach schon wieder! Sehr enttäuschend und auch sehr ärgerlich.

Elisabeth
65 Karlsruhe

Ich war selber freßsüchtig, habe mich allerdings alleine nach dem Antidiätbuch behandelt. Ich bin froh, aus dem Teufelskreis heraus zu sein. Die Tagebuchauszüge von Anne gleichen den meinigen aus der süchtigen Zeit fast aufs Haar. Es tat gut, zu lesen, daß es vielen Frauen ebenso geht.

Christine Heinrich
41 Duisburg 1

Hasan Bekir

Ich muß euch leider mitteilen, daß ich etwas erschüttert bin über euren Artikel. Auch ich finde es furchtbar, daß dieser Mord an Nuriye Bekir passiert ist und daß der Islam eine solche Tat in gewisser Weise fördert wegen der damit verbundenen Frauenfeindlichkeit. Selbstverständlich bin ich auch der Auffassung, daß alle Frauen vor der Brutalität ihrer Ehemänner besser geschützt werden müssen. Aber wenn eure Lösung darin besteht, daß Hasan Bekir lebenslänglich verdonnert wird, stößt dies auf mein Unverständnis. Laßt ihr damit nicht Gefahr, wieder den alten Vergeltungsgedanken für den Strafvollzug zu propagieren? Was würdet ihr fordern, wenn es in der BRD die Todesstrafe gäbe? Bitte versteht mich nicht falsch, ich will euch nichts unterstellen. Aber ich bin überzeugt, daß man solche Fragen nicht einseitig behandeln soll.

Ingelore Fohr
4300 Essen 11

Courage

Insbesondere das Schwerpunktkonzept bedrückt mein Bedürfnis nach vielseitiger und umfassender Information, auch wenn nicht jedes Thema gleich starkes Interesse bei mir vorfindet. Dabei halte ich eine Mischung von Stilmitteln und Ansätzen für besser als beispielsweise nur eine Sammlung von Selbsterfahrungsberichten. Auch eure Sondernummern fand ich äußerst gelungen und sehr wichtig, da diese Themen noch zu wenig aufgegriffen wurden. Gerade das Psychatriehaft mich erschüttert und Erinnerungen an eigene Zustände geweckt und mögliche Folgen gezeigt.

Silvia Ewald
1000 Berlin 61

Von einer Zeitung, die nur einmal monatlich erscheint, erwarte ich mehr als nur Be-

schreibendes. Hauptthema: Eß- und Magersucht, beschrieben und erlebt von ehemals Betroffenen — nun gut, es ist wichtig, weil gerade diese Krankheit Frauen durchmachen, aber wo bleiben die Hintergründe? Sollten wir es noch immer nicht geschafft haben nach 10 Jahren Frauenbewegung, uns so ernst zu nehmen, daß wir z.B. Vergewaltigungen, Psychiatisierung, Eß- und Magersucht, Mißbrauch in der Werbung usw. als terroristische Anschläge auf uns begreifen, sie genau untersuchen: wo liegen die Ursachen, und dann: was müssen und können wir dagegen tun? Sommer-Uni 80 — lediglich Impressionen — Aus-, Ab-, Aufsteigerinnen — nun gut, es gibt sie, mehr jedenfalls gibt der Artikel nicht her. Das Interview mit der Dame aus Island gibt auch nichts her, wie die Interviewerin selbst feststellte. Warum dennoch mußte es zwei kostbare Courage-Seiten füllen? Der wilde Kreißaal — ein schöner Titel, aber nicht mehr — ein Hoch auf Familie und Mutterschaft! Sollte er eine Konzession an alle verrellten Familienmütter auf der Sommeruni sein? Gebärstreik von frauenbewegten Frauen falsch verstanden, weil nicht reflektiert, auch nicht von euch Courage-Frauen.

Anne Itzen
3300 Hannover 91

Eure Zeitung gefällt mir im Prinzip recht gut, vor allem, weil ihr in jedem Heft ein spezielles Hauptthema bringt. Das Layout finde ich sehr ansprechend, die Themenauswahl ist auch wegen der Aktualität gelungen. Die Berichte „aus anderen Ländern“ und „Nachrichten aus der Frauenbewegung“ finde ich jedoch etwas knapp. Ich vermisse auch Artikel über Lesben und den Lesbenalltag, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sich in eurer Zeitung so wenig Lesben melden. Speziell über ältere lesbische Frauen oder lesbische Frauen in der Ehe würde ich gern mehr erfahren, denn ich habe keinen Kontakt zu diesen Frauen. Außerdem fände ich es gut, mehr über die Redaktion zu erfahren, z.B. wie ihr eure sicherlich unterschiedlichen Auffassungen vereinbaren könnt und vor allem, ob es euch Spaß macht, darüber habe ich bisher fast nichts gelesen. Der Preis von 3.50 DM ist für viele Frauen nicht erschwinglich. Wir haben uns deshalb mit mehreren Frauen die Kosten geteilt und lesen die Courage gemeinsam, obwohl jede das Heft auch gern für sich behalten würde.

Jutta Kraus
4240 Emmerich

Ich bin es leid, eurem produzierten Frauen sein zu folgen. Welcher Art und welchen Inhalts eure Artikel auch sein mögen, immer bin ich diesem wunderschönen, ach so intellektuellen Frauentypus, der sich mit seinen Problemen die Nägel sorgfältig lackiert, und dem bösen, bösen Mann gegenübergestellt, so daß mir ja nur noch das Lesbischsein zur vollendeten Schöpfung fehlt. Ich habe aber weder das Bedürfnis zum Lesbischsein noch zur vollendeten Schöpfung! Diese tiefende Eigenliebe geht mir auf Geist und Bauch.

Gabriele Wiczorek-Stöhr
7000 Stuttgart 80

Ich lebe hier in Ostfriesland auf einem einsamen Bauerhof und freue mich jedesmal, wenn ich Anfang des Monats in die Stadt fahren kann und mir die Courage (und Emma) abhole. Im Moment sind wir räumlich etwas beengt, aber im Frühjahr haben wir ein Zimmer angebaut und laden dann Frauen ein, die sich von Mann und Familie mal erholen wollen. (Wird noch in der Courage bekanntgegeben).

Barbara Heuk
2980 Norden

Vielleicht verstößt es gegen eure Ideologie — ich halte euch für emanzipiert — aber stellt doch die Liebe nicht immer als reine Ausbeutung, Triebabfertigung und seelisches Töten dar. (Es entspricht der Wahrheit und auch mei-

ner Überzeugung) Und es ist kein Idealismus, wenn ich behaupte, daß die Liebe etwas Schönes sein kann; erfrischend und aufbauend, erleichternd und ermunternd wie ein Höhenflug (mit Füßen auf dem Boden?!). Denkt doch mal an die Darstellung der Liebe von romantischen Dichtern.

Doris Höcht
8570 Pegnitz, Neudorf/Ost 63

IG-Metall-Kongreß

Wenn Courage den Gewerkschaftstag beschreibt, kennzeichnet dies auch zugleich den grundlegenden Unterschied. Die Gewerkschaft vertritt die Interessen aller Arbeitnehmer, nicht nur einer Gruppe. Natürlich ist es beschämend, wenn lediglich 50 Frauen als Delegierte gewählt waren. Doch nur nörgeln, ist wenig hilfreich. Zumindest tut man den 50 Kolleginnen Unrecht, die sich in ihren Vertreterversammlungen durchgesetzt hatten. Denn zweifellos ging es auch hier um inhaltliche Positionen. Theoretisch mag es reizvoll sein, zu erfahren, was jemand sagen wollte. Doch um Politik praktisch wirksam werden zu lassen, zählt letztlich nur das, was man gesagt hat und tut (gilt auch für Frau).

Dieter Weinmann
4630 Bochum 1

Eifersucht

Als ich die Berichte und Gespräche gelesen habe, war ich enttäuscht, bzw. habe ich mich zum Teil auch geärgert. Frauen sprechen über eine Krankheit, die in unsrer Gesellschaft die typischste ist, der wir uns nur schwer entziehen können und die viel Arbeit und Geduld braucht, bis sie von uns selbst mit der Hilfe unserer Freund(e)innen „geheilt“ wird. Es wird aber nur so nebenbei erwähnt, daß es doch eigentlich saudoof ist, eifersüchtig zu sein, und daß damit so viel kaputtgemacht wird oder werden kann. Mich ärgert es, zu lesen, daß damit so leichtfertig umgegangen wird, als wäre es fast schon normal, daß wir mit diesem Geschwür leben müssen. Kein einziges Mal habe ich gelesen, daß die Eifersucht in uns ausgerottet werden muß, koste es auch noch so viel Schmerzen. Zwei Frauen sind zusammen, stehen zu ihrer Eifersucht, lassen keine anderen Frauen in die Beziehung rein. Das ist in meinen Augen Flucht vor der eigenen Identität. Es wird nie geschehen, daß so eine Beziehung gesund ist, sich frei entwickelt, weil ständig Angst im Spiel ist, ständig Schuldgefühle auftauchen, falls trotz der vorhandenen Intoleranz ein anderer Mensch auftaucht, den frau liebhaben könnte. Sofort schaltet das schlechte Gewissen sich ein: nein, ich darf nicht, ich darf meine(n) Freund(in) nicht kränken. Die 3. Person wird sofort mit der Verletzung einer anderen Person in Zusammenhang gebracht. Ich frage mich — ich muß mich fragen, wenn ich eifersüchtig bin —, wieso ich das mit mir in Verbindung bringe. Das ist mein nicht vorhandenes Selbstwertgefühl, wenn ich sauer und ungerecht werde. Warum muß ich mich von der Person, die ich liebhave, lösen? Weil es noch andere Menschen außer mir gibt, die es wert sind, geliebt zu werden? Ist doch lächerlich, da entziehe ich mich geschickt vor Konflikten, bloß damit mir nichts wehtut. Dabei tue ich mir am meisten weh, wenn ich eine Beziehung beende, weil nicht mehr nur ich wichtig erscheine. Wieso will ich überhaupt die einzige sein, ich muß ja ganz schön schwach sein, ohne diese Bestätigung. Dann wird es aber höchste Zeit, daß ich was daran ändere, und zwar auf niemandes Kosten.

Katharina
1000 Berlin

Schon lange habe ich keine Courage mehr gekauft, aber das Thema Eifersucht interessierte mich so, daß ich rückfällig wurde. Eure courageinterne Gesprächsrunde fand ich ehrlich, aber einseitig. Es fehlten die Frauen, die



feministischer buchverlag

c/o marion hagemann
zur klaus 3
3501 naumburg/elbenberg

Logbuch der Traumkapitänin
Olga Maier



»Ich protestiere. Ich öffne die Schublade. Die während des Referendariats gemachten Aufzeichnungen müssen nach draußen. Zuerst wollte ich nur das entprivatisieren, was direkt meine Auseinandersetzung mit Schule betrifft. Ich stelle fest: das geht nicht. Die Arbeits- und Ausbildungssituation als Referendarin hat mein ganzes Leben bestimmt...«

240 S. 18.50 DM
ISBN: 3-922229-06-9

Auslieferung:

West-Berlin

Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
1000 Berlin 61

Bundesrepublik

Frauenliteraturvertrieb
c/o Hermine Fees
Haeberlinstr. 4
6000 Frankfurt/M. 50

Gewalt an kleinen Mädchen
Lella Sebbar

aus dem Französischen von Helga Koletzky
Originaltitel: »On tue les petites filles«

»Jährlich werden unzählige kleine Mädchen geschlagen, vergewaltigt, getötet. Der Autorin geht es in diesem Buch nicht nur darum, verschiedene Fakten zu analysieren, sondern die Geschichte dieser kleinen minderjährigen Mädchen mit der ihrer Mütter und Großmütter in Zusammenhang zu bringen, deren Leben auch das Ergebnis von Gewaltanwendungen ist, die sie selbst als kleine Mädchen erlitten haben. 349 S. 22.- DM
ISBN: 3-922229-04-2

Alleinauslief.: Frauenbuchvertrieb GmbH Berlin

puppe else

eine lesbische novelle



Marlene Stenten thematisiert die Aggressionen einer Frau, deren Liebe nicht nur aufgrund persönlicher Abneigungen zurückgewiesen wurde, sondern vor allem aufgrund erstarrter gesellschaftlicher Normen. Mit einem Gespür für das Besondere alltäglicher Begebenheiten schildert sie die Erfahrungen einer Frau, die als kleine Angestellte in einer Großbuchhandlung die ganze Hoffnung und Verzweiflung einer Liebe am Arbeitsplatz erlebt und auf ihre Weise versucht, damit fertig zu werden.

Marlene Stenten, Puppe Else. Eine lesbische Novelle. 162 Seiten, 9.80 DM
Sudelbuchverlag Berlin
Vertrieb: Frauenbuchvertrieb Berlin
Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61

Egalia für alle



Gerd Brantenberg
Die Töchter Egalias
240 Seiten, DM 19,80

Für Feministiker

»Das Buch widerspricht diametral den Erkenntnissen der Frauenbewegung, zu der die Autoren angeblich gehören. Es kommt bei den männlichen Lesern schlecht an, denn die Frauenbewegung hat bereits so viele Männer von ihrem Anliegen überzeugt, daß dieses Buch auch für sie wie ein Schlag ins Gesicht wird.«

Ernst Borneman / Der Spiegel

Für Superlativisten

»Ich erkläre mir den enormen Erfolg damit, daß **Die Töchter Egalias** ein Lesebedürfnis befriedigt, das im Allgemeinen von feministischer Literatur eher frustriert wird. Selten hatten wir bisher was zu Lachen; hier aber wird feministische Theorie und Erfahrung in Form einer ungeheuer witzigen, bissigen und scharfsinnigen Satire auf's Patriarchat vermittelt. Ein kluges und geistreiches Buch, voll überraschender und entlarvender Einfälle und Beobachtungen, voll konstruktiver Phantasie. Uneingeschränkt zu empfehlen, ja ein schränktes zu empfehlen, ja ein **Meilenstein des Feminismus**, finde ich, wie Beauvoirs »Das andere Geschlecht«, Millets »Sexualität und Herrschaft« und Schwarzers »Der kleine Unterschied«.

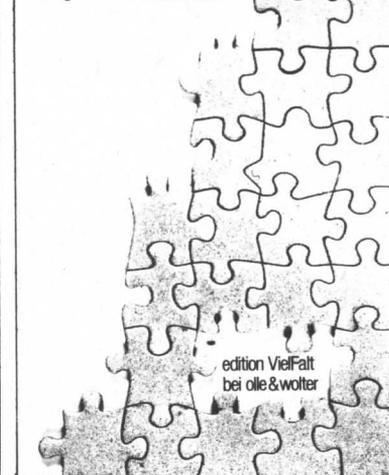
Dr. F. Luise Pusch / **Linguistische Berichte**

Neu von Bahro

So, wie Bahro mit der **Alternative** Maßstäbe für die Kritik der Ostblock-Länder gesetzt, geht er in seinem ersten im Westen entstandenen Buch einen radikal neuen politischen Weg für eine Alternative im Westen, die eine ebenso radikale Absage an das dogmatische Linkshabertum beinhaltet.

Rudolf Bahro Elemente einer neuen Politik

Zum Verhältnis von Ökologie und Sozialismus



edition VielFalt
bei olle & wolter

ca. 200 Seiten, ca. DM 12.-
edition VielFalt 3

Ein Plädoyer für eine neue Politik - ohne Dogmatismus, ohne Doppelmoral, ohne Machtbesessenheit, ohne Tricks. Ein Plädoyer für eine neue Politik - für einen ökologischen Humanismus, für die Emanzipation von Mann und Frau, für den Abbau falscher Konfrontationen, für ein menschlicheres Leben, für eine andere Zukunft.

Verlag Olle & Wolter GmbH, Postfach 4310, 1000 Berlin 30

Eifersucht in den Bindungen einer Ehe erfahren haben. Mein Mann ist Pfarrer, und wenn ich mich nach menschlichem Kontakt außerhalb unserer Zweierbeziehung sehne, kommen nur Freundschaften von Familie zu Familie in Frage. Dabei erlebe ich Eifersucht in einer sehr häßlichen, zerstörenden Form. Die meisten Frauen unseres Freundeskreises empfinden mich als Konkurrentin, da ich beruflich mehr Erfolg habe als sie (ich bin Kirchenmusikerin). Sie fürchten auch, daß ich als „Emanze“ ihre Männer an mich raffan könnte. Ich würde mich gerne mal in eine Frau verlieben, aber bisher will das nicht gelingen. So verlief ich mich ab und zu nur in einen unserer Bekannten (meist Pfarrer) und stoße auf hoffnungslos Haß der Ehefrauen. Dagegen habt ihr ja sehr edle Gefühle! (Da ihr ehrlicher sein könnt, glücklicher sein könnt, ohne die lebenslängliche Ehefessel) Schmerz gehört zum Leben, Leiden zur Liebe. Ich bewundere die Frauen in eurer Runde, die das wissen und trotzdem neue Beziehungen wagen, sich weiterentwickeln, auch wenn Trennung wehtut, sie ist nicht zu vermeiden, wenn wir lebendig bleiben wollen. Die Eifersucht, die ich in unserem Bekanntenkreis erlebte, scheint mir aber nicht die Kehrseite einer großen Liebe zu sein, sondern Entschädigung: Weil diese Frauen keine Rolle in der Öffentlichkeit spielen können, unterdrücken sie privat ihre Ehemänner, durch ihr Monopol auf Sexualität und Zärtlichkeit. (Vielleicht gelingt das besonders gut bei Pfarrern, die so schnell ein schlechtes Gewissen kriegen und denen Ehebruch sogar im Arbeitsvertrag verboten wird). Ich möchte gerne eine Freundschaft zu Frauen und Männern, Sexualität ist mir nicht so wichtig, aber selbst echte Gespräche (nur übers Wetter, die Kinder und Gemeindefests) und Zärtlichkeit sind tabu. So habe ich mich auf mich selbst zurückgezogen, ich fühle mich isoliert, aber voller Tatendrang.

U. J.

Ich fand es gut, daß ihr von euren persönlichen Erfahrungen ausgegangen seid. Ich war allerdings sehr erstaunt, wie die meisten Beiträge einander gleichen und wie platt mir ihr Inhalt erschien. Eine Auseinandersetzung mit der Eifersucht fand nicht statt, bzw. blieb auf einer Erscheinungsebene stehen. Der Ansatz, das sogenannte Private öffentlich zu machen, wurde zwar geleistet — aber offenbar gelten in diesem nun öffentlichen Privatbereich andere Gesetze als sonst! Ich hätte mir zumindest ein Infragestellen der Gefühle erwartet. Mir ist natürlich klar, daß eure Gespräche nicht zufällig so gewesen sind. Ich nehme an, daß andere Frauen aus der Frauenbewegung Ähnliches gesagt hätten, d.h., ich finde es richtig, diese Sachen so zu veröffentlichen. Den Artikel von Christel, der Gefühle wie Eifersucht nicht nur als existent hinstellt, sondern auch noch als Quelle von Individualität und Lebendigkeit preist, fand ich überhaupt nicht gut. Sie folgert z.B. aus absinkendem Eifersuchtspegel absinkende Liebesfähigkeit. Den Zustand beruhigter Gefühle stellt sie sich als Katatonie vor (das Fremdwörterlexikon belehrte mich, daß das eine Geisteskrankheit ist, bei der die Glieder der Kranken erstarren). Ich meine, daß sie damit nur wiederholt, was uns als eine Grundstütze unseres Systems anerzogen worden ist, nämlich daß Lieben, Besitzen und Leiden zusammengehören. Wenn Liebe nur so möglich ist, dann sollten wir einmal diese Liebe hinterfragen und nicht in die Falle hineinlaufen, die beobachteten und gelebten Erfahrungen einfach so hinzunehmen. Was den Stil des Artikels betrifft, kam es mir so vor, als ob der dürrtige und fragwürdige Inhalt einer verkomplizierenden und ‚literarischen‘ Ausdrucksweise bedurfte, um nicht als solcher erkannt zu werden. Insgesamt kamen mir alle Beiträge wie eine Legitimation von Eifersucht vor — alle empfinden so, und damit ist es

auch richtig und natürlich, so zu empfinden. Anstelle von Christels Artikel oder zumindest zusätzlich hätte ein Beitrag stehen müssen, in dem die Eifersucht gesellschaftlich betrachtet wird. Patriarchalische Strukturen, die Macht Konkurrenz, Besitzdenken etc. beinhalten, produzieren ja Gefühle wie Eifersucht erst — das ist banal. Aber ich finde es wichtig, darüber zu diskutieren, warum noch nicht einmal in der Frauenbewegung diese Strukturen infrage gestellt werden.

Christine Landgraf
1000 Berlin 44

Rentenreform

So wirrköpfig der Artikel „Ran an's Geld“ war, der unentwegt die Kategorien Geld und Lohn durcheinanderwürfelte — als ob es da nicht qualitative Unterschiede gäbe —, so klar und eindeutig liest sich der nüchterne Tatsachenbericht von Hilde Balluseck über die tarifrechtlichen, gesetzlichen und sonstigen sozialen Fallstricke, denen wir Frauen hier und heute ausgesetzt sind. Solche sachlichen Aufklärungen sind Elementarwissen für Feministinnen! Es kann gar nicht deutlich genug und unmißverständlich und oft genug wiederholt werden, daß in den ‚neuen‘ Familiengesetzen nicht etwa die notwendige und wichtige Arbeit an Kindern berücksichtigt wird (notfalls ein Babyjahr), sondern daß das System der Ehe subventioniert wird!

B.K.
2000 Hamburg

Bundestagswahl 80

Man /Frau ist enttäuscht über den Staat: er löse sein Versprechen gar nicht ein etc. Man überläßt es dem Staat, was zu tun; dafür sei er ja schließlich da. Außerdem macht ihr (hätte ich schon vorher sagen müssen) eure Forderungen, Bedürfnisse etc. davon abhängig, daß sie rechtlich legitimiert werden. So ein Quatsch: wieso brauche ich überhaupt Rechte, da laß' ich mich schon auf die Pflichten ein, die angeblich damit verbunden sind. So als ob verantwortliches Handeln und Denken nicht möglich sind. In dem Stil: Der Mensch braucht eine Ordnung. Ihr sagt, daß das hier keine Demokratie sei, sie müßte erstmal halb Männer, halb Frauen in den Bundestag lassen. Und ihr bezeichnet den jetzigen Zustand deswegen als frauenfeindlich. Das ist ja wirklich ein Witz: ihr versprecht euch aus dieser geforderten Verteilung dann so einiges. Was? Ihr glaubt an den Staat, wenn nicht dieser, dann ein anderer. Ohne Staat geht es nicht. Weil ihr glaubt, der Staat müßte für euch dasein. Ihr wollt es ihm zeigen, indem ihr Druck macht.

Esther Heinemann
8700 Würzburg

Manchmal haben wir Angst! Z.B. vor falscher Berichterstattung in den Medien. Auf Seite 6 schreibst du: „Daß die Frauenpartei es nicht geschafft hat, liegt an internen Streits, über die wir nur etwas aus der bürgerlichen Presse erfahren konnten: einmal ging es um die Rolle der Männer, ein andermal um die der KB-Frauen“. Seit wann beschränkst du dich auf Informationen aus der bürgerlichen Presse? Warum hast du hier so einseitig und offensichtlich nur bei der Eva Rath-Fraktion recherchiert? So bist du einem ausgestreuten Gerücht aufgesessen, dessen Plumpheit auch nicht durch ewiges Wiederholen besser wird. Es ist nicht wahr, wenn du behauptest, daß es u.a. an dem Streit um KB-Frauen gelegen hat, wenn es die FP nicht geschafft habe. Diesen Streit hat es nie gegeben, sondern vielmehr den folgenden: Auf einer Mitgliederversammlung am 17./18. November 79 in Mühllacker wurden folgende Beschlüsse, die Eva Rath nicht paßten und den Streit ins Rollen brachten, gefaßt: die Frauengruppen der Frauenpartei vor Ort werden autonom, d.h. daß sie z.B. über Neuaufnahmen selber entscheiden. (Bisher hatte E.R. — teilweise telefonisch —



aufgenommen, ohne jede Absprache mit den Frauen in den betreffenden Orten). Die Frauengruppen entscheiden selber, ob sie Typen aufnehmen oder nicht (Auch das entschied R. jeweils in Kiel). Vollversammlungen sollen beschlußfähig sein. E.R. wollte nur den Parteitag entscheiden lassen. Rundschreiben sollten neu organisiert werden, da bisher nur E.R. dafür zuständig war. Es gab Differenzen um den Begriff Pazifismus, z.B. lehnt die E.Rath-Fraktion die Formulierung: „Aktionsformen gegen Gewaltanwendung gegen Frauen“ ab. (Das würde den ‚Pazifismus‘ infrage stellen). Außerdem lehnt E.R. ab: den militanten Feminismus (was immer sie darunter verstehen mag), Doppelmitgliedschaft (z.B. DFI und Frauenpartei!!!), das imperative Mandat, eine Aussage zu Berufsverboten, wenn es nicht nur Frauen betrifft. Am 8.2.80 ernannte E.R. sich und H. Wolhers zum „geschäftsführenden Vorstand“, behielt die Kasse ein und warf 16 Frauen raus (u.a. die gewählte erste Vorsitzende). Das alles im Alleingang. Leider erschien sie hiernach nie wieder zu gemeinsamen Treffen, trotz ständiger Einladungen. Sie weigerte sich, mit dem Teil der Frauenpartei, der ihr nicht paßte, zu reden, und zog leider statt dessen vor, über Anwälte zu verhandeln. Uns erschien das alles zu peinlich wir wollten erst alles nach Beendigung des Kontikts veröffentlichen. Das war wohl ein Fehler? Die kleine oben angeführte Auswahl zeigt den wirklichen Streit: Es ging um Basisdemokratie und gegen eine Eva Rath-Partei.

Sybille Helferich, 1. Vorsitzende der FP,
Warendorf, Beatrix Dirk, Münster

„Betrifft Vergewaltigung“

Wir haben die Broschüre „Betrifft Vergewaltigung“, die bei euch inseriert wurde, (von Christine Peters) gelesen und sind über Inhalt und Stil entsetzt. (Herausgeber der Broschüre ist übrigens die Frauenkommission der Z-Fraktion). Die Broschüre ist eine Mischung aus bössartiger Verknennung, bewußtem Halbesen und selektivem Verarbeiten von Literatur. Das bezieht sich insbesondere auf das Buch von Susan Brownmiller, von der behauptet wird, sie argumentiere biologistisch, und die in eine Reihe mit reaktionären Verhaltensforschern gestellt wird. Als Ergebnis wird uns wieder mal der Vergewaltiger als Angehöriger der Unterschicht präsentiert, der aufgrund seiner klassenmäßigen Situation nicht gelernt haben kann, mit Sexualität umzugehen, da grundsätzlich gilt, daß die Ausgebeuteten weniger Recht auf Sexualität haben. Fazit: es gibt zwei Opfer — die Frau und den Mann — beide brauchen Hilfe, und die Frauenbewegung braucht mal wieder theoretische Belehrung. Da können wir nur sagen: nein danke!

die Notruf-Frauen
6500 Mainz

Liebe Frauen!



Für 10 DM
kann
die Serie
auch
käuflich
erwerben...

Für jedes n
Jahresabo haben
ein Gesche
bereit für
die es sich wün
eine Foto-Poster-Serie v
Ingrid Schu
aufgenom
auf der Alternati
Frauenkonferenz in Kopenha
Nicht vergessen, un
bei dem Abo-Absch
die Bestellung anzukreuz

Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr.
Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69
 6 Hefte DM 21,- bzw. 24,- (Auslandsabo)
 12 Hefte DM 42,- bzw. 48,- (Auslandsabo)
 Geschenk-Abo Ja, ich möchte die Foto-Serie freihaus zugeschickt bekommen.

Einzugsermächtigung nur für Abo

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abbonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name:

Name der Kontoinhaberin:

Adresse:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Geldinstitut:

Kontonummer:

Rechnung an:

Bankleitzahl, Ort:

.....

Datum:

Datum und Unterschrift:

Unterschrift:

Courage 1/81 erscheint am 29.12.80

Schwerpunkt: Südafrika